

caritas in NRW

Zeitschrift der Diözesan-Caritasverbände Aachen, Essen, Köln, Münster und Paderborn

Gesichter der Caritas

Die Personal-Fachverbände wurzeln
im bürgerschaftlichen Engagement

CARITAS HEUTE: Der Dynamiker
Der neue Caritas-Präsident Peter Neher gilt
als innovativer Sozial-Manager

ISSN 1617-2434
G 5546

BISTUMSSPIEGEL
Caritas in Ihrer Region – Menschen in der Caritas





Liebe Leserin, lieber Leser,

die Caritas genießt große Akzeptanz bei der Bevölkerung. Bei der Internet-Umfrage „perspektive deutschland“ unter 365 000 Bürgerinnen und Bürgern schnitten Caritas und Diakonie sogar deutlich besser ab als die katholische und die evangelische Kirche. Obwohl die Wohlfahrtsverbände der beiden Kirchen zu den größten Arbeitgebern hierzulande gehören, sind sie allerdings nicht besonders bekannt. „Hohe Bekanntheit“ bescheinigen nur rund 45 Prozent der Caritas, im Vergleich dazu etwa gar 86 % dem ADAC. Vor allem bei den Jüngeren und den Bürgern aus Ostdeutschland sind Caritas und Diakonie wenig bekannt. In dieser Ausgabe unserer Zeitschrift stellen wir Mitgliedsorganisationen der Caritas in NRW vor, und zwar die so genannten Personal-Fachverbände. Das sind die anerkannten zentralen katholischen Verbände, die

– eigenständig und oft in einer langen Tradition caritative Arbeit leistend – dem Deutschen Caritasverband angeschlossen sind.

Vielleicht geht es Ihnen bei den Reportagen wie mir: So manches Mal habe ich gestaunt ob der Vielfältigkeit caritativen Tuns, noch öfter aber bewundere ich die Menschen in den Verbänden für ihre Motivation, ihren Mitmenschen zu helfen. Die Bereitschaft zu helfen und sich helfen zu lassen sind Grundgegebenheiten des Lebens und gehören zur menschlichen Kultur, schreiben die deutschen Bischöfe über „Caritas als Lebensvollzug der Kirche“. In diesem Heft stehen die Helfer im Mittelpunkt. Denn sie sind es, die für die große Akzeptanz der Caritas bei der Bevölkerung sorgen.



Markus Lahrman
Chefredakteur

Herzlichst Ihr

Inhaltsverzeichnis



Schwerpunkt

Das Band der Einheit 4

Prinzip Selbstorganisation 6

Zur Stellung der katholischen Fachverbände im Deutschen Caritasverband



Wellness für Arme 10

Der Malteser-Hilfsdienst



Den Menschen akzeptieren 12

Ehrenamtliche im SKM



Gewalt ist nie privat 14

Der Sozialdienst katholischer Frauen



Die U-Boote der Kirche 16

Die Vinzenzkonferenzen



Begleitung auf dem Weg 18

Der Verband IN VIA



Ist das eine Sekte? 20

Der Kreuzbund



Kein Kaffeekränzchen 22

Die Caritas-Konferenzen



heute

Der Dynamiker 24

Peter Neher ist neuer Caritaspräsident

Erste Hilfe bei Schulden 30

Nur wenige Schuldner finden den Weg in eine Beratungsstelle



Menschenbild

„Kindernobelpreis“ 2003 25

für das Caritas-Projekt Maison Shalom in Burundi und seine Leiterin Marguerite Barankitse



Bistumsspiegel

Aachen 34 **Münster** 48

Essen 38 **Paderborn** 52

Köln 44



Infothek

Neue Bücher und Web-Tipps 58

Impressum 58

Titelbild:
Montage A. Schmid



Schwerpunkt

Das Band der Einheit

Von Andreas Meiwes

Wer von Caritas spricht, meint, je nach Ort und Kontext, etwas oft sehr Unterschiedliches. Manche denken zuerst an Fachdienste, Einrichtungen, Strukturen und die dazugehörigen hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Aber Caritas im ursprünglichen biblischen und christlichen Sinne bedeutet tatkräftige, hilfsbereite Liebe – und die konkretisiert sich in immer neuen Formen und Gestalten.



Jeder Christ hat die Möglichkeit und die Aufgabe zu helfen. „Die Caritas des einzelnen Christen, der Gemeinden und der verbandlichen Caritas sind aufeinander bezogen, aber nicht identisch“, heißt es in der Schrift der deutschen Bischöfe über „Caritas als Lebensvollzug der Kirche und als verbandliches Engagement in Kirche und Gesellschaft“ (1999).

Die Caritas hat im Laufe der Zeiten vielfältige und immer neue Formen und Gestalten angenommen, um auf die Herausforderungen ihrer Zeit je nach der Möglichkeit der Christen den christlichen Auftrag auszuführen. Die katholisch-soziale Bewegung, die vielen Vereine, Gemeinschaften, Orden und Helfergruppen, sind Früchte des 19. Jahrhunderts. Die Gründung des Deutschen Caritasverbandes hat der Vielfalt dieser Gruppen und Initiativen ein Mehr an Struktur, Organisation und damit Publizität verliehen.

Das Verhältnis zwischen dem Deutschen Caritasverband und den ihm angeschlossenen Fachverbänden ist seit der Gründung (1897) und der Anerkennung durch die Deutsche Bischofskonferenz bestimmt durch ein Wechselverhältnis von Kooperation und Formen der Abgrenzung. Es ist eine Gratwanderung, über die Organisationsstruktur die Arbeit zu effektivieren und gleichzeitig Selbstverständnis, Selbstbewusstsein und Identität der Verbände als wesentliches Motivationselement der ihnen angehörenden Ehrenamtlichen zu erhalten.

Es ließen sich unzählige Zeugnisse für Versuche anführen, das Miteinander enger oder weiter auszulegen, die Kompetenz und Durchführung sozialer Arbeit eher in Abgrenzung voneinander oder eher in Kooperation miteinander zu definieren. Zwei Jahre nach Gründung stellte Lorenz Werthmann den Deutschen Caritasverband auf dem Katholikentag in Neiße 1899 in der Sprache der damaligen Zeit vor: Der Caritasverband soll „das vinculum unitatis, das Band der Einheit, für alle Caritas-Werke und -Freunde im katholischen Deutschland darstellen; sie sollen nicht weiter vereinzelt wirken und existieren wie Atome; sie sollen unter Wahrung ihrer Selbständigkeit zu einem großen Ganzen verbunden werden, so daß alle sich fühlen als Glieder der großen katholischen Caritas-Armee, die unter dem Banner des hl. Kreuzes den Kreuzzug gegen jede sittliche und materielle Not zu führen bereit ist.“

Keine Frage, es wäre verfehlt, karitative Arbeit heute in militärische Begriffe zu fassen. Das Band der Ein-

heit lässt sich nicht in Kategorien wie Befehl und Gehorsam fassen. Nun ist der Caritasverband auch kein Unternehmen mit Filialen oder Franchise-Nehmern, keine Holding von Firmen oder Dienstleistern. Er ist auch kein gewöhnlicher Verband als freiwilliger Zusammenschluss von Menschen oder Vereinigungen mit dem Ziel gemeinsamer Interessenvertretung. Sondern er vereinigt Merkmale, oft nicht nur unterschiedliche, sondern auch gegensätzliche, die auf alle Klassifizierungen zutreffen.

Den Deutschen Caritasverband in seiner Gesamtheit zentral zu steuern, ist schlechterdings kaum zu leisten. Rund 480 000 hauptamtliche Mitarbeiter arbeiten in der Caritas – nur viele wissen das gar nicht. Die einzelnen Einheiten, die Verbände und Einrichtungen sind selbstständig, und doch partizipieren sie von dem großen Ganzen und leisten ihren Beitrag für die Sache der Caritas. Die Dezentralität, das oft nur gering ausgebildete Bewusstsein einer gemeinsamen Identität – im Marketing-Bereich würde man sagen, die schwach ausgebildete Corporate Identity der Marke „Caritas“ – wird wieder und wieder als eine Schwäche des Deutschen Caritasverbandes analysiert.

Ausdruck der Vielfalt

Aber gerade die Selbstständigkeit einzelner Einheiten ist genau dann eine Stärke, wenn das Terrain unübersichtlich und vielfältig ist. Denn kleine Einheiten vermögen sich ganz anders und viel schneller anzupassen, als dies große Tanker können, die erst einmal kilometerweit fahren, bis die Kursänderung zur Richtungsänderung wird. In einer ausdifferenzierten, komplexen Gesellschaft verfügt eine Organisation von Organisationen mit selbstständigen Einheiten, die über ein „einigendes Band“ verknüpft sind, über ein ungeheures Potenzial. Dieses Band jedoch muss reißfest und dehnbar sein, es darf niemanden abschnüren, aber es muss auch halten und somit Halt geben.

Die Vielzahl von Verbänden und Organisationen unter dem Dach der Caritas und als Teil der Caritas wirkt also zunächst einmal komplex, unübersichtlich, redundant. Sie ist aber auch Ausdruck der Vielfalt ehrenamtlichen Wirkens im Auftrag und mit dem Segen der katholischen Kirche. Versuche der Reduktion von Komplexität, der Vereinheitlichung, Verschlinkung etc. dienen der Verstärkung der Schlagkraft in der Interessenvertretung, zumeist auf Spitzen-Ebene. Das ist oft notwendig. Mit der Wahl von Peter Maria Neher zum neuen Präsidenten, mit der in diesem Jahr hoffentlich

abgeschlossenen Satzungsdebatte rückt die Interessenvertretung nach außen wieder stärker in den Blickpunkt verbandlicher Aktivitäten. Auch die gesellschaftlichen Herausforderungen an den Wohlfahrtsverband der katholischen Kirche wachsen schneller, als es manchem innerhalb des Verbandes bewusst oder gar lieb ist. Der Deutsche Caritasverband muss in einem zunehmend säkularen Umfeld die Auseinandersetzung und den Dialog mit der Politik dort führen, wo seine Fachkompetenz bis hin in soziale Details gefragt ist und die zentralen Debatten geführt werden. Das ist nun mal in Berlin. Es ist längst an der Zeit zu fragen, ob nicht die Effektivierung der zentralen Interessenvertretung durch eine Verlagerung der Zentrale des Verbandes oder zumindest wesentlicher Teile in die Hauptstadt Berlin gelingen kann. Denn die Politik dort sucht den Dialog mit Fachleuten. Gefragt ist zunehmend die Kompetenz von Experten, nicht das Lobbying der Generalisten.

Einheitsstiftende Funktionen

Doch Caritas-Arbeit insgesamt muss auch in Zukunft mehr bleiben als zentral organisierte Interessenvertretung. Die Klärung der Beziehungen zwischen einzelnen Einheiten, die Verbesserung der Kommunikation untereinander, die Abstimmung einer gemeinsamen Politik, die Orientierung an gemeinsam geteilten Grundüberzeugungen und Leitbildern, das sind weitere Aufgaben für die Zukunft. Der Soziologe Bruno W. Nikles spricht in diesem Zusammenhang ganz konkret von „einheitsstiftenden“ Funktionen in Abgrenzung von Vereinheitlichung der Strukturen.

Die Bereitschaft und die Fähigkeit zu helfen sind im Menschen angelegt. Jeder mit seinen Fähigkeiten und Begabungen an dem Ort, an dem er lebt. In so unterschiedlichen Formen, wie es Vielfalt der Verbände und Gruppen, der Vereine und Initiativen gibt. Ihnen allen, den zahlreichen Ehrenamtlichen, die helfen im Geist der Caritas als ihrem ureigentlichen Auftrag, sind Anerkennung und Dank zu leisten. Diese Ausgabe von „Caritas in NRW“ ist ihnen gewidmet. ◀



Karikatur:
Thomas Plaßmann

Andreas Meiwes,
Diözesan-Caritasdirektor
im Bistum Essen und
Herausgeber von Caritas
in NRW
Foto: Zelck





Schwerpunkt

Prinzip Selbstorganisation

Zur Stellung der zentralen katholischen caritativen Fachverbände im Deutschen Caritasverband

Von Johanna Eimmermacher und Martin Kraft

Bereits vor der Gründung des Deutschen Caritasverbandes im November 1897 durch Prälat Lorenz Werthmann bestanden die ersten zentral zusammengefassten katholischen caritativen Fachorganisationen in Deutschland. Historisch betrachtet haben sich diese aus bürger-schaftlichem Engagement heraus gebildet.

Im Zuge der Caritasbewegung des 19. Jahrhunderts gründeten sich 1840 der Elisabethverein (seit 1971 Caritas-Konferenzen Deutschlands) und 1845 der Vinzenzverein Deutschlands (Vinzenz-Konferenzen). Seit 1848 kam es in Deutschland im Kontext der Vereinsbewegung zur Gründung zahlreicher weiterer katholischer Vereine mit sozialer Zielsetzung: Es waren dies u. a. der St. Raphaelsverein zum Schutz katholischer deutscher Auswanderer (1871, Raphaels-Werk), das Seraphische Liebeswerk (1889), der Kreuzbund, Verband abstinenter Katholiken (1896), der Frauenfürsorgeverein (1899, Sozialdienst katholischer Frauen), der Mädchenschutzverein (1905, IN VIA Katholische Mädchensozialarbeit) und der Männerfürsorgeverein (1912, Sozialdienst Katholischer Männer).

Ihre Tätigkeit konzentrierte sich überwiegend auf die aufsuchende und nachgehende Sozialarbeit und war auf bestimmte Personengruppen (Männer, Frauen, Jugendliche, Mädchen) und/oder auf bestimmte Schwerpunktthemen (z. B. Auswanderung, Sucht, Prostitution/Mädchenhandel, Bildung etc.) ausgerichtet.

Eine organisierte Caritas, wie wir sie heute kennen, war im ausgehenden 19. Jahrhundert noch nicht vorhanden. Caritas konkretisierte sich im ehrenamtlichen Tun vieler Einzelner in den Pfarrgemeinden.

Angeregt durch das Beispiel der Inneren Mission der Deutschen Evangelischen Kirche (Gründung des Zentral-Ausschusses 1849), setzte sich Prälat Lorenz Werthmann das große Ziel, die Caritas in allen Diözesen auszubauen und sie organisatorisch unter einem Zentralverband zusammenzuschließen. Erstmals befasste sich die Bischofskonferenz im August 1915 auf der Grundlage der Ausführungen von Pater Konstantin Noppel SJ (Konstantin Noppel SJ, Denkschrift über den

Ausbau der katholischen Caritasorganisation, Freiburg 1915) eingehender mit diesen Überlegungen und verabschiedete entsprechende Leitsätze für die Organisation der Caritas (Anlage Nr. 271 zum Protokoll der Fuldaer Bischofskonferenz von 1915). Im Jahre 1916 erfolgte bereits die Anerkennung des Caritasverbandes für das katholische Deutschland als legitime Zusammenfassung der vereinzelt bestehenden Diözesan-Caritasverbände zu einer einheitlichen Organisation durch die Bischofskonferenz (Protokoll der IV. Sitzung der Fuldaer Bischofskonferenz vom 23. August 1916, Punkt 30, 1. Absatz). Damit wurde in einem ersten Schritt die bis heute gültige Gliederungsstruktur für die verbandlichen Caritasorganisationen durch die Bischöfe bestätigt.

Die Beratungen über das „Verhältnis des allgemeinen Caritasverbandes zu den caritativen Fachverbänden“ erfolgten – vor allem auf Initiative des Frauenfürsorgevereins – im August 1917. Die katholischen caritativen Fachorganisationen befürchteten, von dieser neuen Dachorganisation „geschluckt“ zu werden. Die Bischofskonferenz beauftragte eine Kommission von drei Mitgliedern (Erzbischof von Freiburg, Fürstbischof von Breslau, Bischof von Paderborn), „die Satzungen des allgemeinen Caritasverbandes zu prüfen und seine Stellung zu den Fachverbänden zu regeln“ (Protokoll der II. Sitzung der Bischofskonferenz, 21. August 1917, Punkt 7). Diese Kommission unterbreitete der Konferenz zwei Tage später den Vorschlag, die Satzungen des allgemeinen Verbandes zu genehmigen „unter Vorbehalt der Selbständigkeit und Rechte der caritativen Fachorganisationen. Dies soll zugleich mit den Richtlinien über das ‚Verhältnis des Caritasverbandes und seiner Zweigverbände zu den caritativen Fachorganisationen‘, ..., den Zentralen des Caritasverbandes und des Frauen- und des Männerfürsorgevereins mitgeteilt werden“ (IV. Sitzung, 23. August 1917, Punkt 36).

Zwei Säulen

Mit dieser Entscheidung schließlich haben die Bischöfe die Struktur des Deutschen Caritasverbandes mit den beiden Grundpfeilern „Caritas“ und „Fachorganisationen“ geschaffen und das Verhältnis dieser beiden „Säulen“ zueinander geregelt. Die „Richtlinien“ haben bis heute Gültigkeit und seien hier auszugsweise zitiert (siehe Kasten auf Seite 7):

Johanna Eimmermacher ist Projektreferentin „Verbandsentwicklung/Satzungsreform“ in der Zentrale des Deutschen Caritasverbandes in Freiburg.

Martin Kraft ist Referatsleiter im Büro Generalsekretariat in der Zentrale des Deutschen Caritasverbandes in Freiburg.

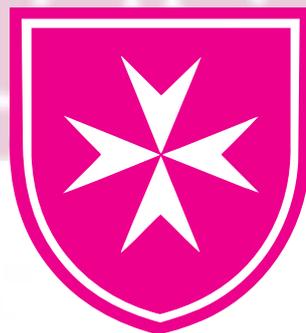


IN VIA



KREUZBUND

caritas



Caritas-Konferenzen Deutschlands e.V.

Richtlinien der Deutschen Bischofskonferenz

1. Grundgesetz für jede katholische Caritasbewegung ist, dass sowohl die Caritasverbände wie die Fachorganisationen der obersten Leitung des Diözesanbischofs unterstehen. ...
2. Die in einer Diözese bestehenden Fachorganisationen haben sich als Teil der Diözesancaritasorganisation zu betrachten und schließen sich dem Diözesancaritasverband an.
Fachorganisationen, die sich über ganz Deutschland verbreiten, betrachten sich als Teil der Gesamtcaritasorganisation und schließen sich dem Zentralcaritasverband an.
3. ... Da in kleineren Gemeinden die Gründung verschiedener Fachorganisationen nicht möglich ist, haben hier die örtlichen Caritasverbände bzw. Caritasausschüsse die Aufgabe, sämtliche Caritasarbeiten zu übernehmen.
Besondere Fachvereine bestehen zumeist nur in mittleren und größeren Städten. Überall, wo solche bestehen, betrachtet der Caritasverband es als seine Aufgabe, deren Tätigkeit nach Kräften zu fördern und zu unterstützen.
4. Ein Eingriff in die Tätigkeit der Fachorganisationen steht dem Caritasverband nicht zu, ist auch nach seinen Satzungen ausgeschlossen.
5. Aufgaben, welche Fachverbände am Orte bereits lösen, wird der Caritasverband nicht übernehmen. Er wird vielmehr an ihn gelangende Angelegenheiten der Fachverbände diesen überweisen, ausgenommen in dringenden Fällen, wo er die ersten Schritte tun wird. ...
7. Dort, wo von der kirchlichen Autorität die Gründung von Ortsvereinen eines Fachverbandes für nützlich erachtet wird, wird der Caritasverband bei der Gründung gerne behilflich sein, dieselbe aufs kräftigste unterstützen und nach Wunsch und Möglichkeit auch die erforderlichen Vorarbeiten zu übernehmen. ...
8. Den über ganz Deutschland sich ausbreitenden Fachorganisationen steht Sitz und Stimme im Zentralausschuss des Caritasverbandes, den diözesanen Fachorganisationen im Diözesanausschuss des Caritasverbandes und den örtlichen Fachvereinen im Orts Caritasverband bzw. -ausschuss zu. In gleicher Weise werden die Fachorganisationen eine Vertretung des Caritasverbandes in ihren Vorständen vorsehen.
9. Die Fachverbände erklären sich bereit, dem Caritasverband Aufschluss zu geben über ihre Tätigkeit sowohl in Einzelfällen wie in einer jährlichen, nach Umständen vertraulichen Statistik. Dies ist erforderlich, damit der Caritasverband die ihm vom hochwürdigsten Episkopat gestellten Aufgaben erfüllen kann. ...
13. Die Entscheidung, ob Fachorganisationen in einen Zentralverband für ganz Deutschland zusammenzufassen sind, steht dem hochwürdigsten Episkopat zu. Der Caritasverband steht solchen Organisationen wohlwollend gegenüber, vorausgesetzt, dass sie die kirchlich eingeführte Organisation des allgemeinen und der Diözesancaritasverbände als die Vertretung der Gesamtcaritas anerkennen, und wird deren Gründung nach Kräften fördern und unterstützen.

(zitiert nach: Deutscher Caritasverband (Hrsg.), *Denkschriften und Standpunkte der Caritas in Deutschland, Band 1: Die Zeit von 1897 bis 1949*, S. 82-84, Freiburg: Lambertus)



Schwerpunkt

Gesichter der Caritas

- Die zentralen katholischen caritativen Fachverbände sind dem Prinzip verbandlicher Selbstorganisation verpflichtet, wonach caritativ engagierte Personen soziale Hilfe organisieren und zur besseren Wahrnehmung dieser Dienste angemessene Strukturen aufbauen. Sie sind über die örtlichen und diözesanen Ebenen hinaus auch auf Bundesebene verbandlich organisiert. Die zentralen katholischen caritativen Fachverbände ordnen sich dem Caritasverband organisatorisch auf der jeweiligen Ebene zu und verpflichten sich zur Kooperation. Der Blick in die Geschichte der Verbandsentwicklung macht deutlich, dass die umgangssprachlich „Personalfachverbände“ genannten zentralen katholischen caritativen Fachverbände ein unverzichtbarer Bestandteil des Deutschen Caritasverbandes waren und auch sind. Ohne sie wäre der Deutsche Caritasverband nicht das,

*Die Rose, Symbol der vinzenzianischen Hilfe, steht für Mitmenschlichkeit überhaupt.
Foto: Peter Wirtz*

was mit der bischöflichen Anerkennung von 1917 zum Ausdruck gebracht wurde: Im Deutschen Caritasverband sind die bischöfliche Erst- und Letztverantwortung des Bischofs für die Sorge um die Armen und Bedürftigen sowie die tätige Nächstenliebe der Gläubigen so strukturiert und koordiniert, dass der Deutsche Caritasverband mit Fug und Recht „die von den deutschen Bischöfen anerkannte Zusammenfassung und Vertretung der katholischen Caritas in Deutschland ist“ (§ 1 Abs.1, DCV-Satzung).

Unterschiedliche Entwicklungen

Im Laufe der Verbandsgeschichte haben die Fachverbände wie andere Organisationen auch unterschiedliche Entwicklungen genommen, verbunden mit unterschiedlichen Herausforderungen. Jene, die die ursprüngliche Verankerung von Caritas in den Pfarrgemeinden betonen, stehen vor der doppelten Herausforderung, angesichts des Bindungsrückgangs an Vereine einerseits und der rückläufigen Kirchenbindung andererseits noch ausreichend (junge) Mitglieder zu finden (z. B. Caritas-Konferenzen Deutschlands, Vinzenzkonferenzen). Wieder andere haben durch den Auf- und Ausbau von Diensten und Einrichtungen ihre sozialwirtschaftlichen Aktivitäten verstärkt (z. B. Malteser) und stehen heute vor der Herausforderung, unternehmerisches Handeln und Mitglieder-/Ehrenamtsorientierung unter einen Hut zu bringen.

Eine der gesamtverbandlich zu lösenden Aufgaben wird sein, die Funktion und Kompetenz der Fachverbände im Bezug auf ihre politische Vertretungsfunktion zu klären (siehe Leitbild des DCV, Kap. III, 2. Absatz). Die unter dem Begriff „spitzenverbandliche Aufgaben“ geführte Diskussion macht deutlich, dass die von den Bischöfen grundlegende Doppelstruktur auch Konfliktpotenzial in sich birgt. Dies zeigt sich vor allem dann, wenn etwa auf Ortsebene der Orts-Caritasverband und ein Fachverband als Anbieterkonkurrenten auftreten oder Fachverbände aufgrund ihrer Kompetenzen und Bedeutung die Wahrnehmung der spitzenverbandlichen Funktion beanspruchen. Diese Spannungen müssen im Kontext der weiteren Verbandsentwicklung zum Beispiel durch Funktionsbildprozesse (vgl. neue caritas, Heft 17, 10/2001, S. 9f.) bearbeitet und einvernehmlich gelöst werden. Dies verlangt von allen Beteiligten die Bereitschaft, Alleinvertretungsansprüche aufzugeben und sich gemeinsam auf der Grundlage von konkreten fach- und organisationspolitischen Aufgabenklärungen für die Ziele der Caritas einzusetzen. ◀



„Kirche von unten“ – bei der Caritas manchmal ganz schön anstrengend

„Einheit in der Vielfalt“, ein altes Schlagwort im katholischen Verbandswesen, das hierzulande so ausgeprägt ist wie in keinem anderen Land. Selbst bei der organisierten Caritas ist dies ein prägendes Merkmal. Ich bin ja schon ziemlich lange dabei, durch meinen Job als Pressesprecher auch mit fast allem, was die weite Welt der Caritas zu bieten hat, vertraut; aber eben nicht ganz, weil es eine Unzahl von Fachverbänden gibt. Alles hat seine Herkunft, seine Deutung aus einer bestimmten Epoche, seine Begründung in der katholischen Soziallehre und dem Subsidiaritätsprinzip. Dennoch: Es ist nicht so einfach im Alltag und für alle, die nicht tief drin stecken. Nachfolgend eine Aufzählung der auf Bundesebene anerkannten Fachverbände:

- ▶ Bundesverband katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen e.V. (BVkE),
- ▶ Bundesverband Katholischer Vorsorge- und Rehabilitationseinrichtungen für Kinder und Jugendliche,
- ▶ Bundesverband Psychiatrie in der Caritas e.V. (PiC),
- ▶ Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie e.V.,
- ▶ Caritas-Konferenzen Deutschlands,
- ▶ Familien-Ferien-Werk e. V.,
- ▶ Gemeinschaft der Vinzenz-Konferenzen Deutschlands,
- ▶ IN VIA Katholische Mädchensozialarbeit,
- ▶ Katholische Jugendfürsorge,
- ▶ Katholischer Arbeitskreis für Familienerholung,
- ▶ Katholischer Krankenhausverband Deutschlands e. V.,
- ▶ Kreuzbund e. V. – Selbsthilfe- und Helfergemeinschaft für Suchtkranke und deren Angehörige,
- ▶ Malteser Hilfsdienst e. V.,
- ▶ Raphaels-Werk – Dienst am Menschen unterwegs e. V.,
- ▶ SKM – Katholischer Verband für soziale Dienste in Deutschland e. V.,
- ▶ Sozialdienst katholischer Frauen – Zentrale e. V.,
- ▶ Verband katholischer Heime und Einrichtungen der Altenhilfe,
- ▶ Verband katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK).

Dazu kommen dann noch diverse Trägergesellschaften in verschiedensten Rechtsformen vom eingetragenen Verein über Stiftungen zu gemeinnützigen Gesellschaften mit beschränkter Haftung (gGmbH), mildtätige Gesellschaften mit beschränkter Haftung (mGmbH), Ordensgemeinschaften, Pfarrgemeinden, regionale Arbeitsgemeinschaften, lokale Arbeitsgemeinschaften, übergeordnete Arbeitsgemeinschaften, Landesarbeitsgemeinschaften (LAGs), zum Beispiel die „Landesarbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege“, die „Landesarbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der Öffentlichen und Freien Wohlfahrtspflege“, dazu diverse Arbeitsgruppen, Ad-hoc-Kommissionen. Das ist noch nicht alles, in der „reinen“ Caritaslandschaft gibt es auch noch verschiedenste Strukturen und dementsprechend viele Arbeitsgemeinschaften, Treffen, Fachgruppen, Konferenzen, immer schön in verschiedenen Ebenen.

Orts-Caritasverbände, die zum Teil noch untergliedert sind nach Dekanaten oder Ortsteilen, die Diözesanebene, die Landesebene, die Bundesebene, neuerdings die Europaebene, für uns selten fassbar, nur in der Auslandshilfe, Caritas Internationalis, die Weltebene, auch wieder mit Treffen, Strukturen auf den verschiedenen Ebenen. Und dann noch die anfangs aufgeführten Fachverbände und Vereinigungen, die zum Teil andere Strukturen haben. Ja, organisierte Nächstenliebe ist wahrlich kein einfach Ding mehr. Der barmherzige Samariter würde wahrscheinlich noch heute rumlaufen, um an der richtigen Stelle zu landen, um Hilfe zu bekommen. Oder, um noch klarer zu sagen: Der Gründungsbischof von Essen, Dr. Franz Kardinal Hengsbach, hatte bei Sitzungen, denen er auch nicht entkommen konnte, oft folgenden Einstieg gewählt: „Man müsste dem Beichtspiegel noch ein 11. Gebot hinzufügen: Habe ich umsonst eine Sitzung einberufen, eine neue Kommission gebildet, sie mit zu langen Reden aufgehalten?“ Dem ist nichts mehr hinzuzufügen.



Rudi Löffelsend,
Pressesprecher der Caritas
im Ruhrbistum



Schwerpunkt

Wellness für Arme

Die Arbeit mit Obdachlosen sehen die Malteser als Aufgabe in ihrer Tradition des Helfens

Von Markus Lahrmann

Samstagmorgen um 8.00 Uhr, ein wolkenverhangener Apriltag in Düsseldorf. Vor dem Hintereingang des St.-Ursula-Gymnasiums in der Altstadt stehen und sitzen ein gutes Dutzend Männer. Ungepflegte Haare, angeschmutzte, manchmal löchrige Kleidung, grobe rissige Haut, faltige erschöpfte Gesichter, heiseres Zahnlücken-Gelächter – der Volksmund würde sie „Penner“ schimpfen. Die Männer warten.

Im Treppenhaus hinter der gläsernen Eingangstür der Schule herrscht rege Geschäftigkeit. Petra Odenweller schneidet Fleischwurst in dicke Scheiben und drapiert sie auf großen Silber-Tablets. Engelbert Tubes stellt Biertische auf, seine Frau Rosemarie breitet Tischdecken aus und setzt kleine Blumen auf die Tische. Jemand kocht Eier, ein anderer schneidet Brot. Vom Treppenabsatz hängt eine rote Fahne mit achtspeitzigem Kreuz. Hier sind Malteser im Einsatz.

Punkt 8.30 Uhr wird „Wohlfühlmorgen“ für Obdachlose eröffnet. Brav stehen die Wartenden am Frühstücksbüfett an. Hier können sie auswählen, was sie essen wollen, ob Brot mit Wurst, Früchte oder Müsli,

Jogurt oder Eier. Die Wahl zu haben, Zeit zu haben, einen Platz zu finden, Gemütlichkeit zu erhaschen, leise Musik im Hintergrund – und Menschen, die zuhören, alles das trägt zum Wohlfühlen bei. Die Gäste können im Untergeschoss die warmen Duschen benutzen, es liegen Duschgel, Handtücher und Rasierzeug bereit, auf dem Parkplatz steht ein umgebautes Wohnmobil, in dem ein Arzt der „Medizinischen Hilfe für Wohnungslose“ bereitsteht.

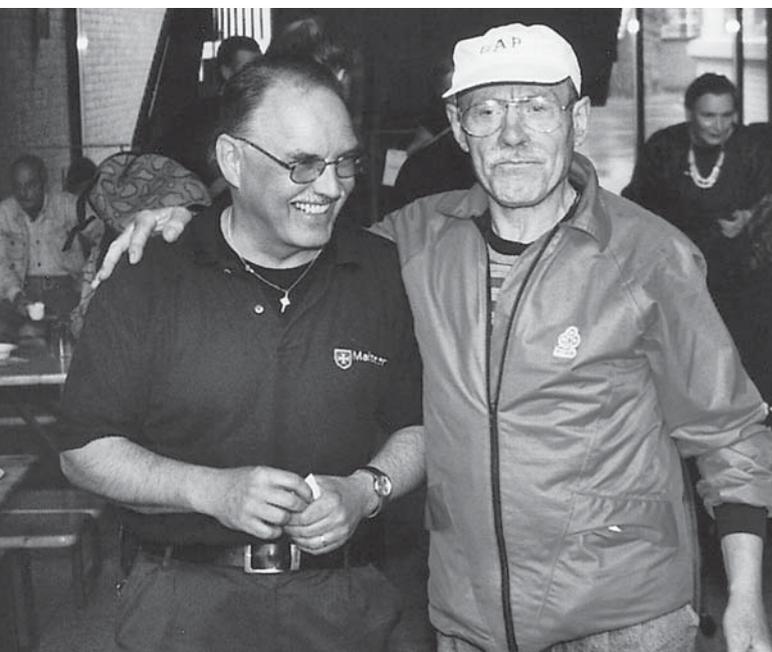
Es gibt in Düsseldorf eine Armenküche und „Die Tafel“, Bekleidung wird gespendet und weitergegeben, die Grundbedürfnisse scheinen durch bestehende Institutionen abgedeckt. In einer Zeit, in der Wellness das angestrebte Freizeitziel der Wohlstandsbürger ist, entstand dann die Idee, den Wohnungslosen und Armen eine Zeit der „Wellness“, des Wohlfühlens, zu schenken.

Was motiviert Menschen, alle sechs Wochen einen ganzen Samstag von morgens sechs bis abends 18 Uhr zu opfern, dazu freitags vorbereiten, montags nachzubereiten? „Bezeugung des Glaubens und Hilfe den Bedürftigen“ lautet der Leitsatz des Malteser-Hilfsdienstes. Engelbert Tubes ist pensionierter Handwerker, seine Frau Hausfrau, Petra Odenweller arbeitet als Sekretärin in einem Krankenhaus. „Unser Team hat sich nicht auf Soziales spezialisiert, sondern wir sind Malteser, die sich dieser Aufgabe gestellt haben“, sagt Hans Tophofen, der Initiator des Wohlfühlmorgens. Er ist im normalen Beruf Gebietsleiter einer Firma für Notfallmedizin. Seine Freizeit aber schenkt er seiner

Keine Berührungsängste:
Hans Tophofen (links)
und „Kunde“.

Rechtes Bild:
Diözesanleiter Dietrich
Graf von Spee packt
mit an.

Fotos: Lahrmann



Überzeugung: „Ich bin nicht bloß Mitglied beim MHD, ich bin Malteser“, sagt Tophofen.

Angenehm überrascht

„Wohlfühlmorgen“ für Obdachlose – das ist kein Kaffeekränzchen für Gutsituierte, sondern konkrete soziale Hilfe. Beim ersten Mal haben sie alle Herzklopfen gehabt, mussten sich überwinden, den Gestank und die gängigen Vorurteile ignorieren. „Wir waren alle angenehm überrascht“, sagt Petra Odenweller. „Die Leute warten nur darauf, sich mal duschen zu können, für sie ist das ein Aha-Erlebnis, sich als Mensch zu fühlen.“ Manche hatten einen guten Beruf, waren Arzt oder Rechtsanwalt, sind manchmal durch ein Unglück oder die Scheidung reingerutscht in die soziale Schieflage. Und dann vom Alkohol nicht abgekommen. „Viele brauchen einen Zuhörer“, erklärt Petra Odenweller.

„Man muss ein christliches Fundament und eine tiefe Überzeugung mitbringen“, erklärt Tophofen die Motivation. 1964 hat er einen Erste-Hilfe-Kurs mitgemacht, seitdem ist er dabei. „Ich habe Menschen kennen gelernt, die mich begeistert haben, und Erlebnisse gehabt, die mich und mein Leben geprägt haben“, sagt er.

4500 Mitglieder zählt der MHD in Düsseldorf, davon sind etwa 200 im engeren Sinn aktiv. Rund 80 Malteser bilden zwei Katastrophenschutzzüge. Hauptamtliche Malteser sind eingebunden in den Rettungsdienst der Stadt Düsseldorf, die Hilfsorganisation ist ausschließlich verantwortlich für den Krankentransport. Ehrenamtlich dagegen wieder der Sanitätsdienst, beispielsweise bei den Heimspielen der DEG, des Eishockeyclubs, aber auch bei Tennis-Turnieren am Rochusclub, bei Reitturnieren oder Konzerten in der Düsseldorfer Philipphalle.

Und wenn sich nicht genügend Freiwillige für einen Einsatz zusammenfinden? „Dann wird telefoniert“, sagt Tophofen. Schließlich ist es eine Ehrensache, dass der zugesagte Dienst nicht ausfällt. Das leuchtet ein, außerdem gibt es Kooperationen mit den Maltesern der umliegenden Städte wie Ratingen und Mettmann, die gerne einmal aushelfen.

Das Projekt „Wohlfühlmorgen für Obdachlose“ ist trotzdem etwas Besonderes. Denn es verändert auch die Helfenden. Es trägt mit dazu bei, die Akzeptanz der Zielgruppe auch in den eigenen Malteser-Reihen zu erhöhen. Und bei den aktiven Helfern und Helferinnen löst es eine so tiefe emotionale Anteilnahme aus wie keine Unternehmung der Malteser in Düsseldorf jemals zuvor. ◀



Malteser-Hilfsdienst (MHD)

Der MHD ist ein Werk des Malteser-Ordens und leistet in Deutschland Sanitätsdienst, Katastrophenschutz und soziale Dienste. Vor 50 Jahren begann er mit Erste-Hilfe-Kursen in Paderborn und Münster seine Arbeit. 1955 wurde der katholische Verband vom deutschen Zweig des Malteserordens und dem Deutschen Caritasverband offiziell gegründet. Sitz ist Köln.

In Nordrhein-Westfalen zählt der MHD heute rund 230 000 Fördermitglieder, darunter 20 000 ehrenamtliche Helfer. Zusammen mit rund 1000 Zivildienstleistenden und 1000 hauptamtlichen Helfern fuhren sie im Jahr 2001 202 686 Einsätze im Rettungswesen, lieferten mehr als eine Million Essen aus und bildeten 67 000 Menschen – zumeist Führerschein-Bewerber – in erster Hilfe aus. Weitere Einsatzgebiete sind unter anderem der Behinderten-Fahrdienst, Kranken- und Behindertenbetreuung, Hausnotruf und zunehmend auch ehrenamtliche Sozialdienste. 1979 begann der Verband mit dem Aufbau der Malteser-Jugend, der in NRW heute 2075 Mitglieder angehören. Seit 1990 ist der MHD außerdem in der Hospizarbeit aktiv. Weitere Arbeitsbereiche sind Auslandseinsätze für Flüchtlinge, Hungernde, Kriegs- und Katastrophenopfer. Zum MHD gehört mit der Malteser Trägergesellschaft auch ein Zweig, der Krankenhäuser betreibt.

Kontakt: Malteser-Landesgeschäftsstelle NRW,

Kalker Hauptstr. 22-24, 51103 Köln, Tel. 02 21 / 9 82 23 60

Lange Geschichte

Der Malteser-Hilfsdienst, der als Logo das weiße achtspitzige Malteser-Kreuz auf rotem Grund verwendet, steht in der Tradition des Malteser-Ordens, der in Deutschland etwa 500 Mitglieder zählt. Die Geschichte des Ordens beginnt während der Kreuzzüge. In der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts wurde er als Hospitalbruderschaft des Heiligen Johannes zu Jerusalem gegründet und hatte die Aufgabe, kranke Pilger zu betreuen. Motto: tuitio fidei et obsequium pauperum – Wahrung des Glaubens und Hilfe den Bedürftigen.

Nach dem Abzug der Kreuzfahrer zog der Orden über Zypern nach Rhodos, wo er die staatliche Souveränität erlangte, die bis heute erhalten blieb. 1530 erhielt der Orden von Kaiser Karl dem V. die Insel Malta. 1798 zwingt Napoleon den Orden, die Insel zu verlassen, 1834 wird Rom Sitz des Malteserordens, wo bis heute das Großmeisterpalais auf dem römischen Aventin unter dem Schutz der Exterritorialität besteht. Damit ist der Orden noch vor dem Vatikan der kleinste Staat der Welt: mit eigenem Autokennzeichen (SMOM), Briefmarken sowie Beobachterstatus bei den Vereinten Nationen, im Europarat und der EU-Kommission. Der Orden hat eine Regierung, eine unabhängige Gerichtsbarkeit und unterhält bilaterale diplomatische Beziehungen zu 92 Staaten.



Schwerpunkt



Den Menschen akzeptieren

Ehrenamtliche im SKM bringen Zeit und Nähe in die Justizvollzugsanstalt

Von Constantin Graf von Hoensbroech

Einmal im Monat legt sich Thomas F. (26,*) so richtig ins Zeug. Dann bindet er sich die Schürze um und schwingt zusammen mit einigen anderen Männern den Kochlöffel, putzt Salat, schneidet Tomaten und rührt eine leckere Käsesauce an. „Die mag meine dreijährige Tochter Simone besonders gern“, sagt Thomas F., während er prüft, ob die Nudeln im großen Topf schon „al dente“ sind. Bald darauf werden die Küche und der angrenzende schlichte Gemeinschaftsraum vom appetitanregenden Essensduft durchzogen. „Beilung, wir haben nur noch einige Minuten Zeit“, spornt Dieter T. (38) die Männer an, die liebevoll auf den Holztischen eine Tafel für 15 Personen eingedeckt haben. Rasch werden die letzten Handgriffe erledigt und die Gardinen vor den Fenstern zurechtgezogen. Die sind nämlich vergittert.

Der Blick hinaus geht lediglich in einen kargen Hof, der von schmucklosen Gebäuden umstellt ist, deren Fenster auch vergittert sind. Gefängnisatmosphäre, genauer: Justizvollzugsanstalt Bochum, Unterbringung für über 700 Männer mit unterschiedlich langen Aufenthaltszeiten. Thomas F. ist einer der Inhaftierten. Seit einem Jahr ist die JVA sein Zuhause. Fünf weitere Jahre stehen ihm noch bevor. Wegen Erpressung wurde er zu sechs Jahren Haft verurteilt. „Zu Recht, aber es war damals eine verdammt beschissene Situation, in die ich da reingerasselt bin“, sagt er.

„Wenn ich draußen bin, will ich neu anfangen.“ Doch der Neuanfang beginnt für ihn schon im Knast. Thomas ist einer von fünf Männern, die an einem der Familientage in der JVA Bochum teilnehmen dürfen. Das ist ein Angebot, das vom „SKM – Katholischer Verein für soziale Dienste in Bochum“ betreut wird. Einmal im Monat treffen sich ausgewählte Strafgefangene für einige Stunden mit ihren Familien im Gemeinschaftsraum und der Küche. Die Warteliste ist lang, bis zu einem Jahr dauert es, um aufgenommen zu werden. „Die Männer laden ihre Frauen und Kinder zum Essen ein“, sagt Monika Cornelius, beim SKM Bochum mitverantwortlich für die Familien- und Angehörigenarbeit in der Straffälligenhilfe. Cornelius kauft dann ein, schleppt die Lebensmittel hinter die Gefängnismauern und erhält dort einen Teil des Geldes für den Einkauf aus der Eigenbeteiligung der Inhaftierten. Den Rest bezahlt ein gemeinnütziger Verein für Straffälligenhilfe. „Die Familien sollen mit der Finanzierung und Vorbereitung gar nicht erst belastet werden“, sagt Cornelius.

Sobald die Männer die Sachen erhalten haben, machen sie sich ans Werk und übernehmen die Initiative. Hier noch eine Serviette gezupft, da den fehlenden Löffel hingelegt. Auf dem Gang ist bereits Stimmengewirr zu hören. Die Tür öffnet sich, kleine Kinder drängen in den Raum, einige Frauen dahinter. „Papiiiii“, ruft die kleine Sabine und schlingt ihre Arme um den Hals von Thomas F. Minutenlang stehen die einzelnen Familien zusammen, tauschen Liebkosungen aus, umarmen sich, einige Tränen fließen. Monika Cornelius hält sich dezent zurück, ist aber im Verlaufe der Stunden eine viel gefragte Gesprächspartnerin. Dann werden die Sorgen und Nöte des Alltags besprochen, behördliche Fragen oder der Erziehung geklärt. „Alles kleine Schritte aus der Isolation“, sagt Cornelius.

Neben den verschiedenen sozialen Betreuungen nach dem Betreuungsgesetz hat sich der SKM Bochum auf den Bereich Straffälligenhilfe konzentriert. Das sind

Betreuungen und Beratungen für Inhaftierte, aber auch für Haftentlassene sowie für deren Familien und Angehörige. Denn die sind durch die Straffälligkeit eines ihnen nahe stehenden Menschen mitbestraft, finanziell belastet, oft mutlos, gesellschaftlich ausgegrenzt, allein erziehend und meist mit vielen Zweifeln belastet. „Ich halte zu meinem Mann, denn wir lieben uns“, sagt Susanne, die 24-jährige Ehefrau von Thomas F. Seit er inhaftiert ist, versucht Susanne das Leben mit den beiden Kindern zu meistern. Hilfe bekommt sie wenig und im Haus schon gar nicht. Seit die Mitbewohner von der Inhaftierung wissen, haben Susanne und die beiden Kinder kaum mehr Kontakte im Haus. Und so langsam ahnt auch die dreijährige Tochter Sabine, dass mit ihrem Vater etwas nicht stimmt. „Papi ist bei der Polizei“, sagt sie.

Wünsche, Perspektiven, Hoffnungen

Monika Cornelius geht nicht nur regelmäßig in die JVA, sie trifft sich auch regelmäßig mit den Angehörigen – in Gruppen oder zu Einzelgesprächen. „Für alle Beteiligten gilt: reden. Denn wenn sie nicht miteinander sprechen und die durch die Straftat entstandene Barriere, Befangenheit und mögliche Entfremdung aufbrechen, kommen die Menschen nicht mehr zusammen.“ Cornelius weiß, dass vor allem die Frauen „draußen“ stark sein müssen. Nicht alle Familien halten zusammen, oft gehen Ehen in die Brüche, die Kinder sind, wie immer in solchen Fällen, die Leidtragenden. Aber viele Frauen und inhaftierte Männer sagen ganz bewusst Ja zu Ehe und Familie – über die Gefängnismauern hinweg. Dabei geht es doch um die Menschen mit ihren Wünschen, Perspektiven, Hoffnungen. „Das gilt auch für den jeweiligen Inhaftierten“, ergänzt in diesem Zusammenhang SKM-Geschäftsführer Wolfgang Frewer. „Wir akzeptieren ja nicht die Straftat, sondern den Menschen. So, wie es in der Bergpredigt heißt: Ich war im Gefängnis, und ihr habt mich besucht. Diesem Auftrag sind wir verpflichtet.“ Das schwarze Kreuz an der Wand neben den Esstischen im Gemeinschaftsraum der JVA erinnert still und unaufdringlich daran.

Orientierung geben

Gefangenenbesuche unternehmen die SKM-Mitarbeiter regelmäßig. Eine besondere Bedeutung kommt dabei den Ehrenamtlichen zu. „Sie sind eben ganz andere Ansprechpartner als die Hauptamtlichen, sie investieren Zeit und Nähe, und die Inhaftierten wissen das zu schätzen: Hey, das ist jemand, der kommt einfach so



Der „SKM – Katholischer Verband für soziale Dienste in Deutschland e.V.“ wurde 1912 in Essen als Katholischer Männer-Fürsorge-Verein gegründet. Von 1964 bis 1991 führte er den Namen Sozialdienst Katholischer Männer. Er ist anerkannter zentraler katholischer karitativer Fachverband im Deutschen

Caritasverband. Der SKM will dazu beitragen, dass Menschen in Not Helfer und Hilfe finden, Menschen zum sozial-karitativen Dienst in Kirche und Gesellschaft motiviert und befähigt werden und sich die gesellschaftlichen Bedingungen der hilfebedürftigen Menschen verbessern. Der SKM engagiert sich insbesondere in der erzieherischen Jugendhilfe, bei Betreuungen (früher: Vormundschaften), er hilft Straffälligen und Wohnungslosen und unterstützt überschuldete Personen und Familien.

Rund 2500 hauptamtliche und 7500 ehrenamtliche Mitarbeiter arbeiten in 126 Ortsvereinen des SKM mit. Diese rechtlich selbstständigen Vereine setzen je nach Größe und Einzugsbereich unterschiedliche Schwerpunkte in ihrer Arbeit.

zu uns“, sagt Frewer. Etwa der Universitätsprofessor, der regelmäßig eine Skatrunde anbietet, der Herr, der sich mit französischsprachigen Inhaftierten trifft, die Rentnerin, die eine Spielegruppe gebildet hat. Dabei sieht der SKM sich in der Verantwortung, die Ehrenamtlichen zu begleiten, sie weiterzuqualifizieren „und sie nicht alleine zu lassen“. Ähnlich schätzt das Anstaltsleiter Henning Köster ein: „Wir wissen, wie wichtig für die gelingende Wiedereingliederung Kontakte nach draußen sind, wie wichtig geordnete, funktionierende Beziehungen für ein straffreies Leben sind. Dabei zu helfen, das können die Hauptamtlichen bei weitem nicht alleine bewältigen. Ehrenamtliche können da ganz andere Gesprächssituationen schaffen und Orientierung geben.“

Im Gruppenraum ist es wieder ruhig. Die fünf Männer sitzen in verschiedenen Ecken und lassen die vergangenen Stunden vor ihrem geistigen Auge Revue passieren. In der Küche stapelt sich das schmutzige Geschirr. Thomas F. streichelt kurz über die Holzlokomotive, auf der vor wenigen Minuten noch seine Tochter fuhr. „Ich bin froh, dass es dieses Angebot gibt. Denn ich leide vor allem darunter, dass ich die Entwicklung der Kinder nicht richtig mitbekomme“, sagt er. Sein eineinhalbjähriger Sohn Patrick wurde erst während der Inhaftierung geboren. „Es ist jedes Mal spannend zu sehen, wie er sich in den vier Wochen verändert hat.“ Kaum hörbar fügt er hinzu: „Meine Familie geht mir über alles.“ Seine Stimme klingt belegt, für einen Moment blickt er scheinbar gedankenverloren durch die vergitterten Fenster. Fünf Jahre hat er noch. „Hoffentlich halten wir durch.“ ◀

SKM – Katholischer Verband für soziale Dienste in Deutschland e. V.,
Blumenstraße 20,
50670 Köln,
Tel. 02 21 / 91 39 28-6,
Fax 91 39 28-88,
E-Mail: skm@skmev.de

(*) alle Namen der beteiligten Personen – außer SKM – geändert



Gewalt ist nie privat

Der Sozialdienst katholischer Frauen ergreift Partei für Frauen und Mädchen in schwierigen Lebenssituationen

Von Dagmar Gabrio

„... Nach außen haben wir immer das glückliche Paar gemimt, bei dem alles super läuft. Aber als er mich das letzte Mal verprügelt hat, war es so schlimm, dass ich die Polizei gerufen habe. Und dann habe ich auch seine Mutter angerufen und ihr erzählt, was los ist. Ich habe ihr erzählt, dass er mich regelmäßig misshandelt. Da sagte mir seine Mutter, dass ich die blauen Flecken nur hätte, weil ich mit meinen 48 kg einfach zu dünn sei ...“, Marion K. (32) – Zitat aus Beschreibungen von Opfern häuslicher Gewalt, gesammelt vom Sozialdienst katholischer Frauen.



Foto/Montage: SkF

Gewalt gegen Frauen hat viele Gesichter. Verbale Demütigungen, Isolation, Liebesentzug, Schläge und Missbrauch – die Liste ist lang und fast immer geheim. Gegen das Schweigen wendet sich seit dem vergangenen Herbst der Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) mit seiner Kampagne „Gewalt ist nie privat“. Ziel der Initiative, die im Erzbistum Köln entstand, ist es, die Öffentlichkeit für ein Thema zu sensibilisieren, das immer noch allzu häufig als „Privatsache“ angesehen wird. Angelika Wiedenau vom SkF Köln: „Wir wollen ein Jahr lang auf ein Tabuthema aufmerksam machen, das in allen gesellschaftlichen Schichten vorkommt. Wir wollen die Menschen zum Hinsehen und Eingreifen veranlassen und unsere Hilfsangebote ausbauen und verbessern.“

Immerhin hat sich die rechtliche Situation der Frauen seit der Einführung des Gewaltschutzgesetzes im vergangenen Jahr verbessert. Die Polizei kann jetzt den Täter bei häuslicher Gewalt für zehn Tage aus der gemeinsamen Wohnung verweisen. Bei Nichtbeachtung droht ein Zwangsgeld. In Nordrhein-Westfalen wurden im vergangenen Jahr in mehr als 2000 Fällen Wohnungsverweise ausgesprochen. Um den Opfern in dieser Situation direkt beistehen zu können, unterhält der SkF Köln seit kurzem eine Interventionsstelle. Angelika Wiedenau: „Wenn die Polizei wegen häuslicher Gewalt einschreitet, schlägt sie den Opfern vor, Kontakt mit uns herzustellen. Wir melden uns dann innerhalb von 24 Stunden bei der Betroffenen, bieten ihr umfangreiche Beratung an und unterstützen sie bei der Einleitung rechtlicher Maßnahmen.“ Doch damit beginnt oft erst die eigentliche Arbeit, weiß die erfahrene Sozialarbeiterin. „Der Anruf bei der Polizei ist oft der letzte Hilfeschrei in einer langen Geschichte der Gewalt“, so Wiedenau.

Tabuthemen angesprochen

„Häufig empfinden die Klientinnen Gewalt nicht mehr als eigenständiges Delikt, weil ihre Familiengeschichte Gewalt zur Norm machte. Dass dabei kein stabiles Selbstwertgefühl entwickelt werden kann und eine Trennung grundsätzlich als Gefährdung der wirtschaftlichen Existenz angesehen wird, ist kein Wunder. Gewalt ist immer ein vielschichtiges Problem.“

Dass es Notsituationen gibt, von denen Frauen besonders betroffen sind, erkannte Agnes Neuhaus in Dortmund bereits 1899. Die Industrialisierung und die damit verbundenen Probleme wie Landflucht, Wohnungsmangel und Verarmung machten besondere Hilfen für Frau-



Beratungsgespräch im Café Kober, einer Beratungsstelle für Prostituierte in Dortmund.

Foto: KNA-Bild

en und Mädchen, die in die Städte zogen, erforderlich. Neuhaus' Antwort: die Gründung des Katholischen Fürsorgevereins für Mädchen, Frauen und Kinder, des späteren Sozialdienstes katholischer Frauen. Das Beispiel machte Schule: Überall in Deutschland entstanden weitere Vereine, die sich schon bald in einem bundesweiten Dachverband organisierten und heute als Frauen- und Fachverband im Deutschen Caritasverband arbeiten.

Von Anfang an war der Verein etwas Besonderes: Hier arbeiteten nicht nur Frauen eigenverantwortlich unter rein weiblicher Leitung, sie sprachen auch Tabuthemen wie Prostitution und Gewalt an. Frauen und Mädchen erhielten eine öffentliche Stimme, die ausdrücklich für sie Partei ergriff. Schnell lernten die Mitarbeiterinnen des SkF auch, die Rechtsmittel des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches für die Belange der in Not geratenen Frauen einzusetzen. So boten sich erstmals Möglichkeiten zu ambulanter Fürsorgeerziehung und Einzelvormundschaft. Obdachlosigkeit wurde früh als eine der Hauptursachen für eine Reihe von Problemen erkannt; der Fürsorgeverein eröffnete Heime für Kinder und Jugendliche und Zufluchtshäuser für Mütter und Kinder. Viele dieser Einrichtungen bestehen bis heute.

Schutz in Frauenhäusern

Die Tätigkeitsfelder umfassen Hilfen für Kinder, Jugendliche und Familien, Vormund- und Pflegschaften, Beratungsstellen für Schwangere, Hilfen für allein Erziehende, Adoptions- und Pflegekinderdienste sowie Schuldnerberatung, Hilfen für psychisch Kranke und Übernahme von Betreuungen nach dem Betreuungsgesetz. Dabei teilen sich hauptamtlich und ehrenamtlich tätige Frauen die Arbeit in selbstständigen Ortsvereinen. Allein im Erzbistum Köln werden jährlich mehr als 12 000 Frauen, Kinder und Familien durch die Einrichtungen der zwölf Ortsvereine unterstützt. Ziel der Arbeit ist es, gemeinsam mit den betroffenen Menschen Lösungen zu erarbeiten und eine Verbesserung der Lebenssituation zu erreichen.

Vieles mag sich seit den Zeiten von Agnes Neuhaus



Der **Sozialdienst katholischer Frauen** ist ein Frauen- und Fachverband der Sozialen Arbeit in der Kirche. Der Verein ist Fachverband der Kinder- und Jugendhilfe, der Gefährdetenhilfe und der Hilfe für Frauen und Familien in Not. Er setzt sich für Frauen ein, die benachteiligt sind und sich ausgegrenzt fühlen. Er bietet Kindern und Jugendlichen, Frauen und Familien, die sich in schwierigen Lebenssitua-

tionen befinden, Beratung, Unterstützung und Hilfe an. Der SkF ist vertreten in 25 von 27 deutschen Diözesen, er umfasst rund 190 Ortsvereine und Kontaktstellen. Ihm gehören 9000 ordentliche und fördernde Mitglieder, 3000 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und 5000 hauptberufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an. Zentrales Gestaltungselement der verbandlichen Arbeit des SkF ist das Zusammenwirken von ehrenamtlich und beruflich für den Verein Tätigen. Führungs- und Leitungsfunktion werden von ehrenamtlichen Vorständen wahrgenommen.

Die SkF-Ortsvereine sind Träger von insgesamt 125 Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen, 36 Frauenhäusern, 30 Mutter-Kind-Einrichtungen und 40 Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, in denen ein deutlicher Schwerpunkt bei Hilfen für Mädchen und junge Frauen gesetzt wird.

Weiterhin unterhalten die SkF-Ortsvereine insgesamt 40 Adoptions- und Pflegekinderdienste. 109 SkF-Ortsvereine sind Betreuungsvereine nach dem Betreuungsgesetz (BtG).

geändert haben, doch die Zahlen sprechen eine andere Sprache: 45 000 Frauen und Kinder, 6 000 allein in Nordrhein-Westfalen, suchen jährlich Schutz vor häuslicher Gewalt in Frauenhäusern: Auch mehr als ein Jahrhundert nach der Gründung des ersten Sozialdienstes katholischer Frauen ist der Bedarf an Hilfen für Frauen und Familien in besonderen Lebenslagen unverändert hoch. ◀

*Kontakt: Sozialdienst
katholischer Frauen
– Zentrale e.V. –,
Agnes-Neuhaus-Straße 5,
44135 Dortmund,
Tel. 02 31 / 55 70 26-0,
E-Mail:
info@skf-zentrale.de
www.skf-zentrale.de*



*Weitere Informationen zur
Kampagne: www.gewalt-ist-nie-privat.de*



Die U-Boote der Kirche



Die Vinzenz-Brüder sieht man nicht, man hört sie nicht, sie sind die U-Boot-Flotte der Kirche, so heißt es oft. In Herne haben sie neben ihren zahlreichen anderen Verpflichtungen einen ganz neuen weiteren menschlichen Dienst zu ihren Aufgaben gemacht. Sie begleiten Menschen, um die sich in unserer heutigen Gesellschaft keiner mehr kümmert, auf ihrem letzten Gang: obdachlose, alte Menschen, die von der Welt vergessen in irgendeinem Altenpflegeheim verstorben sind, oder Sozialhilfeempfänger. Normalerweise findet für solche Menschen keine Trauerfeier statt, klammheimlich werden sie in einer Ecke des Friedhofs beigesetzt. Seit einiger Zeit aber begleiten die Brüder der Herner Vinzenz-Konferenz diese Menschen und geben ihnen einen Abschied in Würde und Menschlichkeit. Die Öffentlichkeit wurde erst auf diese Aktion aufmerksam, als eine Zeitungsanzeige als Nachruf auf diejenigen erschien, die sie im Laufe eines Jahres zu Grabe getragen hatten. Gleichzeitig luden die Vinzenz-Brüder zu einem Gedenkgottesdienst für diese Menschen ein.

Tschernobyl-Kinderhilfe

Seit 1998 unterstützen die Mitarbeiter der Vinzenz-Konferenz Köln Stadtmitte unter anderem die Arbeit des gemeinnützigen Vereins „Hilfe für notleidende Kinder e.V.“ in Hattingen, der Hilfstransporte mit Sachspenden für Tschernobyl-geschädigte Kinder nach Weißrussland durchführt. Im Zentrum der humanitären Sachhilfe des Vereins stehen von der Tschernobyl-Katastrophe betroffene kranke, behinderte und bedürftige Kinder in Weißrussland. Insgesamt unterstützt der Verein regelmäßig mehr als 3 200 Kinder. Die humanitäre Sachhilfe besteht zumeist aus Lebensmitteln, medizinischen Hilfsmitteln, Medikamenten, Medizingeräten, Kleidung, Spielsachen und Ausrüstungsgegenständen für Krankenhäuser, Ambulatorien, Kindergärten, Kinderheime und Schulen. Die Unterstützungsleistung der Kölner Helfer besteht wie die der meisten anderen Beteiligten darin, Sachspenden zusammenzutragen, um damit die schlimmste Not lindern zu können.

Anti-Rost-Gruppe

Im münsterschen Altenzentrum Klarastift kümmert sich die Vinzenz-Konferenz um die Organisation der Cafeteria, deren Betrieb nur durch ehrenamtliche

Von Reiner Klaes

Sie arbeiten unter dem Motto „Freude schenken – Freude erfahren“. Sie arbeiten auf vielen Gebieten. Sie helfen in nächster Nähe: zum Beispiel dem Nachbarn, dem älteren Rollstuhlfahrer, der Frau im Altenheim, der Aussiedlerfamilie und Straffälligen. Sie leisten durch ihren unmittelbaren persönlichen Einsatz und das Eintreten für die Schwachen und Benachteiligten einen wirkungsvollen Beitrag zum Erhalt der Menschlichkeit in unserer Gesellschaft. Gemeint sind die Vinzenzkonferenzen.



Vinzenz-Konferenzen Deutschlands e.V. (VKD)

Die Gemeinschaft der Vinzenz-Konferenzen Deutschlands ist ein 1845 gegründeter, kirchlich und staatlich anerkannter Verband ehrenamtlich tätiger Laien und Teil der Welt-Vinzenz-Gemeinschaft mit etwa 50 000

Konferenzen und nahezu einer Million Mitgliedern in 134 Ländern. Als Fachverband im Deutschen Caritasverband gehört sie zu den Verbänden der Katholischen Kirche in Deutschland und ist in 16 Diözesen mit rund 5000 Mitgliedern und Helfern in zirka 300 Gruppen vertreten. Historisch gesehen gehen die Vinzenz-Konferenzen auf den hl. Vinzenz von Paul (1581-1660) zurück.

1833 gründete der damals 20-jährige Student und spätere Universitätsprofessor Frédéric Ozanam mit sechs Freunden die erste Vinzenz-Konferenz in Frankreich. Daraus entstand eine Bewegung, die sich schnell in Europa und der ganzen Welt ausbreitete. Die Vinzenz-Konferenzen waren in der katholischen Kirche die erste größere Laienorganisation. Sie arbeiten nach dem Wahlspruch: „Die Notleidenden zuerst“. Die Benachteiligten und Schwachen sind die Adressaten der ehrenamtlichen Tätigkeit, die größtenteils von Männern in Kirchengemeinden und sozialen Einrichtungen ausgeübt wird.

Nach ihrer Gründung im 19. Jahrhundert waren die Vinzenz-Konferenzen in Deutschland zunächst reine Männervereine. Heute sind in den Konferenzen etwa zu drei Vierteln Männer und zu einem Viertel Frauen tätig. Aus diesem geschichtlichen Hintergrund leitet die Gemeinschaft der Vinzenz-Konferenzen ihre spezifische Verantwortung für die Männerarbeit in der Caritas ab.

Mitarbeiterinnen gesichert wird. Die Palette der ehrenamtlichen Aktivitäten umfasst daneben aber auch die Planung von Seniorenreisen, Geburtstagsbesuche bei älteren Gemeindemitgliedern oder die Mitgliedschaft in der so genannten „Anti-Rost-Gruppe“, einer Gruppe von handwerklich geschickten Leuten, die älteren Menschen schon mal unter die Arme greifen, angefangen beim Glühbirnenwechsel bis hin zu kleinen Reparaturen. Seit mehreren Jahren beteiligt sich die Vinzenz-Konferenz St. Mauritius an einem Projekt in Königsberg, das sich für die Bekämpfung von Kinderarmut einsetzt. Zusammen mit „Lumen Christi“ leisten die Münsteraner dort konkrete Hilfe vor Ort. Sie richten Suppenküchen ein, helfen beim Aufbau von Kinderheimen und versuchen, den benachteiligten Kindern und Jugendlichen Zukunftsperspektiven zu eröffnen.

Freie Straffälligenhilfe

Seit gut zehn Jahren besuchen zwei Mitglieder der Vinzenz-Konferenz St. Meinolphus in Bochum einmal in der Woche für gut zwei Stunden die Justizvollzugsanstalt. Hier sitzen knapp 800 straffällige Männer ein, von denen viele keinen Kontakt nach draußen haben. Während einer der Ehrenamtlichen Einzelgespräche führt, leitet der andere eine Skatrunde, an der regelmäßig etwa zwölf Männer teilnehmen. Dies hilft die Einsamkeit zu mildern. Die beiden Ehrenamtlichen vereinbaren aber auch Termine für Arztbesuche und Reha-Maßnahmen und stellen manchmal Verbindungen zu den Familien der Häftlinge her.

Die Jahrhundertflut – eine völlig neue Herausforderung

2002, eigentlich ein ganz normaler Sommer in Deutschland: wenig Sonne, graue Wolken und Regen. Aber über den Süden und Osten des Landes ergoss sich eine regelrechte Sintflut und löste damit eine Katastrophe aus: die Jahrhundertflut. Im bayerischen Raum traten zahlreiche Flüsse über die Ufer. Die Wassermassen der Elbe ließen ganze Landstriche und Gemeinden, selbst das Elbflorenz Dresden versinken. Neben den vielen Gebäuden, bei denen nur die Keller voll liefen, gab es unzählige Menschen, deren Wohnungen komplett unter Wasser standen und die tatsächlich fast alles verloren haben. Unermüdlich haben sie und tausende von Helfern versucht, Wasser herauszupumpen, Schlamm und alles, was darin untergegangen ist, soweit möglich zu retten bzw. zu beseitigen: Beteiligt daran waren selbstverständlich auch die Schüler der Jung-Vinzenz-Konferenz

des St.-Benno-Gymnasiums. Die deutsche Vinzenz-Gemeinschaft hat direkt nach der Katastrophe zu einer Spendenaktion aufgerufen, die einen überwältigenden Erfolg gezeigt hat. Schnell und unbürokratisch wurden große Teilbeträge an die zuständigen vinzentinischen Stellen im Bistum Dresden weitergeleitet, um von dort aus die Gelder sinnvoll und schnell zu verteilen. ◀



Gemeinschaft der
Vinzenz-Konferenzen
Deutschlands,
Blumenstr. 20,
Friedrich-Ozanam-Haus,
50670 Köln,
Tel.: 02 21 / 13 11 31,
Fax.: 02 21 / 13 89 53
E-Mail: vinzenz-koeln@
t-online.de
www.vinzenz-
gemeinschaft.caritas.de

Vinzenz von Paul (1581-1660) gilt als „die Mutter Teresa des 17. Jhds.“. Er gründete 1617 die ersten Caritas-Gruppen, 1625 die Gemeinschaft der Lazaristen und reformierte in seiner Zeit die Krankenpflege.



Begleitung auf dem Weg

IN VIA fällt auf durch Parteilichkeit für Mädchen und junge Frauen und präventive Arbeit.

Von Constantin Graf von Hoensbroech

„Hähnchenschnitzel, Reis und Kaisergemüse“ gibt es heute als Menü A. Wer den fleischlichen Genüssen nicht so zugetan ist, kann Menü B wählen, „Kartoffel-Gemüseauflauf mit Salatbeilage“. Beide Gerichte sehen nicht nur gut aus und erfüllen den Speiseraum des Diözesancaritasverbands in Köln mit ihren verlockenden Düften. Sie schmecken einfach gut.



Und weil das so ist, hat sich das herumgesprochen. So kommen nicht nur Mitarbeiter des DiCV in die Kantine, sondern beispielsweise auch Polizeibeamte aus der nahe gelegenen Wache oder Mitarbeiter aus anderen benachbarten Büros. Für das leibliche Wohl sorgen in erster Linie die 28 Auszubildenden. Im Schnitt müssen sie pro Tag etwa 80 Essen zubereiten und ausgeben. Drei Jahre lang werden die jungen Frauen hier in der Großküche entweder zu Beiköchinnen oder Hauswirtschaftlerinnen ausgebildet. Betreut wird diese Maßnahme von IN VIA, einem Fachverband der Caritas.

Der Name des Verbands ist Programm. Denn „IN VIA“ bedeutet: auf dem Weg, und genau darum geht es – junge Menschen auf den Weg zu bringen und ihnen Perspektive für ihr späteres berufliches und persönliches Leben zu geben. Dabei handelt es sich immer um Jugendliche, die aufgrund bestimmter Benachteiligungen Schwierigkeiten haben, überhaupt einen Ausbildungsplatz zu bekommen, geschweige denn im Berufsleben zu bestehen.

Beispielsweise Yeliz Kirbas. Die 18-Jährige wollte aufgrund ihrer schulischen Vorerfahrungen „nie mehr im Leben etwas mit Hauswirtschaft zu tun haben“. Doch weil es nach der Berufsschule nicht so recht weiterging, riet ihr das Arbeitsamt zu einem Praktikum bei der von IN VIA betreuten Maßnahme. „Und da bin ich dann doch hängen geblieben, und es macht viel Spaß“, sagt Yeliz, während sie ein Dressing für das Salatbuffet vorbereitet. Drei Mal in der Woche ist sie im Haus und wird in der Nahrungszubereitung, Wäsche- und Hauspflege unterrichtet. Die anderen Tage ist sie in der Schule und erhält außerdem Stützunterricht im IN-VIA-Zentrum. Mathematik und Politik machen ihr Schwierigkeiten, aber auch die deutsche Sprache. Was ihr an der Ausbildung bei IN VIA besonders gefällt: „Da kann ich mich jederzeit auch mit anderen Fragen und Problemen an die Leute wenden.“ Carmen Teuber (20), die sich zur Beiköchin ausbilden lässt, weiß: „Manchmal gibt es Tage, da denkst du einfach, es geht nicht voran.“

Schulbezogene Jugendsozialarbeit

Probleme gibt es immer wieder. Psychische, aber auch physische. Denn die Auszubildenden haben alle mit körperlich oder geistig bedingten entwicklungsbe-

dingten Verzögerungen und den damit verbundenen Lernschwierigkeiten zu kämpfen. Daher wird ihre Ausbildung auch vom Arbeitsamt gefördert.

Küchenmeister Norbert Matuschek ist sich dieser Problematik durchaus bewusst, will aber die Ausbildung weitestgehend unter den mitunter rauen Bedingungen der späteren Berufswirklichkeit durchziehen. „Die Mädchen sollen Leistung bringen, Verantwortung übernehmen, beruflich und menschlich auf den Weg gebracht werden“, sagt er und fügt hinzu: „Die große Chance ist doch: Die bekommen hier nicht nur eine berufliche Ausbildung, sondern entwickeln sich als Menschen und Persönlichkeiten fort und haben Gelegenheit, ihre individuellen Lücken zu schließen.“ Marion Meindl, Hauswirtschaftsmeisterin, ergänzt in diesem Zusammenhang: „Es macht einfach Spaß, mit diesen jungen Menschen zu arbeiten, ihre Veränderungen und Entwicklungen zu beobachten und das Positive immer wieder aus ihnen herauszukitzeln.“ Worauf Meindl und Matuschek mit Stolz hinweisen: Fast alle Ausgebildeten konnten in den vergangenen Jahren beruflich untergebracht werden.

Sibylle Klings, Geschäftsführerin von IN VIA Köln, ist sich sicher: „Der Dienstleistungssektor wird immer stärker nachgefragt, auch im Privaten. Da haben gut ausgebildete Beiköchinnen oder Hauswirtschafterinnen gute Perspektiven, eine gleichberechtigte Teilnahme und Teilhabe am gesellschaftlichen und beruflichen Leben zu bekommen.“ Schulbezogene Jugendsozialarbeit und Jugendberufshilfe sind besondere Schwerpunkte, in denen sich der Verband durch Hilfeleistungen und Begleitung engagiert.

Berufsförderung

Ein paar Kilometer vom Haus des DiCV entfernt, auf der anderen Kölner Rheinseite, liegt die Lehrwerkstatt der Deutz AG. Im Licht der langen Neonröhren feilen junge Männer an Metallen und Blechen, die sie in die Werkbänke eingeschraubt haben. Dieter Asselborn, der Leiter der Werkstatt, wirft den jungen Männern immer wieder kritische Blicke über die Schulter und korrigiert, wo es nötig ist. Seit zehn Jahren führt die Deutz AG in Zusammenarbeit mit IN VIA und dem Arbeitsamt berufsfördernde Qualifikationen für schulschwache und benachteiligte Jugendliche durch. „Ich will nicht einfach billige Praktikanten haben, sondern den ganzen Menschen. Es geht eben nicht nur ums Feilen“, sagt Asselborn. Sozialarbeiter Reinhart Schwarz, der die Maßnahme für IN VIA federführend begleitet



IN VIA Katholische Mädchensozialarbeit

Katholische Frauen aus Adel und Bürgertum ergriffen Ende des letzten Jahrhunderts in sozialer Verantwortung Partei für Mädchen und junge Frauen der unterprivilegierten Schichten. Sie suchten nach Wegen und Organisationsformen der individuellen Hilfe und Unterstützung, aber auch nach Möglichkeiten der gesellschaftlichen und politischen Einflussnahme. Sie gründeten ab 1895 regionale und nationale Vereine, die sich bereits 1897 zu einem internationalen Verband zusammenschlossen. Im Laufe der Zeit hat sich die Angebotsstruktur beständig erweitert. Zielgruppe von IN VIA sind vorwiegend Mädchen und junge Frauen, die auf ihrem Lebensweg und in ihrer Identitätsfindung begleitet werden wollen. Dabei orientiert sich IN VIA am diakonischen Auftrag der Kirche und ihrem christlichen Lebensbild. Zu den zahlreichen sozialen Angeboten zählen etwa Aupairberatung und -vermittlung, europäische Freiwilligendienste, Schulsozialarbeit, Wohnheime für ausländische Frauen sowie Qualifizierungsmaßnahmen im Schul- und Ausbildungsbereich. Zu den etwa 150 haupt- und nebenamtlichen Mitarbeitern kommen nochmals etwa 50 Ehrenamtliche.

und den dazugehörigen Stützunterricht erteilt, ergänzt: „Es geht um fachbezogene Kenntnisse, aber auch um grundlegende Dinge und Tugenden des Arbeits- und Sozialverhaltens als Basis für eine erfolgreiche Ausbildung.“ Schlüsselqualifikationen wie Pünktlichkeit, Teamfähigkeit und Zuverlässigkeit sind keine Selbstverständlichkeit – egal wo.

Anlaufstelle Bahnhofsmision

Blecherne Lautprecherdurchsagen, hastende Menschen, hier und da ein schriller Pfiff, das Gelärme ein- und abfahrender Züge. Am Ende des Bahnsteigs eins im Kölner Hauptbahnhof ist davon jedoch etwas weniger zu spüren. Dort befindet sich die Bahnhofsmision, auch diese von IN VIA betrieben. Für rund 40 000 Menschen im Jahr die wichtigste Anlaufstelle, um mit ihren Sorgen und Nöten zum Zuge zu kommen. Seit 1898 ist IN VIA Träger der Bahnhofsmision in Köln. Heute wird das einzige rund um die Uhr besetzte Beratungsangebot der Domstadt zusammen mit der Diakonie getragen. Viele Ehrenamtliche engagieren sich in der bewusst ökumenisch getragenen Einrichtung. „Hier wird niemand ausgegrenzt“, sagt die ehemalige ehrenamtliche Mitarbeiterin Marianne Spanring (80) und ergänzt – ganz im Sinne der Verbandsarbeit: „Die Menschen auf ihren persönlich oft schweren Wegen sollen ein Stück weit begleitet werden, damit sie ihr Ziel erreichen können.“ ◀

IN VIA Kath.
Mädchensozialarbeit –
Deutscher Verband e.V.,
Geschäftsstelle: Karlstr. 40,
79104 Freiburg,
Tel. 07 61 / 2 00-0,
Durchwahl 2 00-2 31 und
2 00-2 32, Fax 2 00-6 38
E-Mail: invia@caritas.de
www.invia.caritas.de



Schwerpunkt



Ist das eine Sekte?

Im Kreuzbund helfen sich seit über 100 Jahren die Mitglieder gegenseitig, abstinent zu bleiben

Von Harald Westbeld

Wenn Günter Döker in die Schulen geht, hört er die Frage immer wieder: „Ist das eine Sekte?“ Eher nicht, auch wenn Name und was da passiert Außenstehenden eher unbekannt sind. Ein konspirativer Eindruck drängt sich auch nicht auf, als sich die Mitglieder von zwei Kreuzbund-Gruppen an einem Dienstagabend vor dem Platzregen ins Pfarrheim in Gescher flüchten. Einige haben mit Geschirrtüchern abgedeckte Einkaufskörbe dabei. Draußen an der Tür weist ein Zettel auf die wöchentlichen Gruppenstunden hin. Munter geht es zu, die meisten kennen sich seit vielen Jahren und teilen die gleichen, schlimmen Erfahrungen mit der Volksdroge Nummer eins, dem Alkohol.

Besonders frisch ist die Erinnerung für Peter, der vor gut zwei Monaten aus einem Nachbarort in eine der sechs Kreuzbund-Gruppen in Gescher aufgenommen worden ist. „Man kommt nach der Therapie nach Hause und steht allein da“, erklärt er: „Die Probleme sind geblieben, und das sind oft die, weswegen man getrunken hat.“ Der Kreuzbund steht gegen das Alleinsein mit der Suchterfahrung. Bei den wöchentlichen Treffen helfen sich die Mitglieder gegenseitig mit Rat und Tat, um das zu vermeiden, was auch nach Jahren Schreckgespenst bleibt und deshalb die Gespräche ständig prägt: den Rückfall.

Günter Döker, der heute als Beisitzer im Diözesanvorstand Münster für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig ist und nicht nur gegen das „Sektenimage“ des Kreuzbundes anschreibt, kennt diese Angst aus eigener Erfahrung. Ohne Therapie, aber mit Hilfe der Gruppe hat es der Polizeibeamte und Vater von drei Kindern geschafft, vom Alkohol loszukommen und seit über zwölf Jahren abstinent zu leben. Er versucht, den Selbsthilfe-Fachverband der Caritas bekannter zu machen und mehr ehemalige Suchtkranke zu gewinnen. Denn es hilft: Das Risiko eines Rückfalls sinkt – nach Untersuchungen leben 70 bis 80 Prozent der Alkoholabhängigen, die eine Gruppe besuchen, dauerhaft abstinent.

Anonymität aufgeben

Dass die Mitgliederzahlen trotzdem weit von den Zahlen der tatsächlich Suchtkranken entfernt und seit Jahren ziemlich konstant bleiben, hängt wohl auch mit dem Mut zusammen, den der Schritt zum Kreuzbund erfordert. Die Schwelle zu den weit bekannteren Anonymen Alkoholikern ist geringer. Im Kreuzbund reichen die Vornamen nicht und muss die Anonymität aufgegeben werden.

Das mag schwieriger sein beim ersten Schritt, das andere Konzept des Kreuzbundes hat aber Vorteile. Zum Beispiel weil der Vorname nicht im Telefonbuch steht. „Wir tauschen die Telefonnummern aus“, erklärt Döker. Wenn ein Mitglied in eine Krise gerät, kann es sofort Hilfe bekommen und jederzeit – „wir haben keine Sprechzeiten“. Denn der Zeitpunkt für die Hilfe ist entscheidend wichtig und darf nicht verpasst werden. Das schätzen die Gruppenmitglieder in Gescher auch so an Maria Pohlmann von der Suchtberatung der Caritas Ahaus-Vreden. Sie ist zu jeder Zeit ansprechbar, hat die Familien während der Entwöhnungskur begleitet und häufig den Kontakt zum Kreuzbund vermittelt.

Kritisch ist die Situation vor allem in den ersten Wochen nach der Therapie. Peter hat es bei vielen Mitpatienten erlebt, dass sie mit dem Trinken wieder angefangen haben. „Da sind erstaunlich viele betroffen.“ Ihm hilft „die Gruppe enorm“, sagt er. Schon dass alle die gleichen Erfahrungen durchgemacht und es über viele Jahre geschafft haben, abstinent zu bleiben, baut auf. Daneben gibt es viele praktische Tipps. Dass alkoholfreies Bier wegen seines Geschmacks und Aussehens auch eine Gefahr darstellt oder ein Alkoholgehalt unter 0,5 Promille nicht deklariert werden muss. Damit erklärte sich für ein Gruppenmitglied, warum ihr Mann auf einmal auf diese bestimmte Eissorte so versessen war.

Am Anfang jedes Treffens steht die Frage des Gruppensprechers: „Gibt es Probleme, die wir heute besprechen sollten?“ Günther ist seit Anfang an dabei und macht dies schon seit gut 18 Jahren. In seiner Gruppe sind fünf Paare, nur Peter, von den Jahren und der Zugehörigkeit her der Jüngste, ist allein.

Auch das unterscheidet den Kreuzbund von den Anonymen Alkoholikern. Dort treffen sich Angehörige getrennt in eigenen Gruppen. Beim Kreuzbund können die Partner mitkommen. Schließlich ist die Familie in nicht geringem Maße mitbetroffen, und es können im direkten Austausch gemeinsam Wege aus Problemsituationen gefunden werden. Wie bei Marianne. Sie berichtet an diesem Abend, dass es sie stört, wenn ihr Mann weiterhin Bier trinken und später angetrunken nicht nach Hause will. Gemeinsam kann ein Kompromiss gefunden werden.

Allerdings nicht, wenn Mariannes Mann Verantwortung im Kreuzbund übernehmen wollte. „Dann“, erklärt Günther Döker, „müssen sich auch Angehörige zur Abstinenz verpflichten.“ Hilfreich bei Konflikten dieser Art können zudem Seminare sein, die der Kreuzbund anbietet. Insgesamt wird die Familienarbeit in den letzten Jahren ausgebaut. In Gescher hat der Kreuzbund beispielsweise zwei Kindergruppen gegründet. Auch für die Jugendarbeit ist Döker im Diözesanvorstand verantwortlich.

Feiern ohne Alkohol

Das Risiko, selbst abhängig zu werden, ist bei Kindern aus Familien, in denen ein Elternteil oder beide suchtkrank sind, sechsmal höher als in „gesunden“ Familien. Peter kennt sein Trinkverhalten von seinem Vater: „Ich habe von ihm gelernt, wenn man getrunken hat, dann bis zum Abwinken.“ Mit 16 hat er nach dem gleichen Muster angefangen.

Die Gruppentreffen kreisen aber nicht ausschließlich um Sucht. Nach dem Erfahrungsaustausch in der ersten Stunde werden der Stuhlkreis aufgelöst und die Tische zurechtgerückt, das Geschirrtuch von den Einkaufskörben abgedeckt, Kaffee- und Teekannen herausgeholt, Plätzchen auf den Tisch gestellt. Der gemütliche Teil beginnt, die Gespräche drehen sich jetzt um Gott und die Welt. Geselligkeit wird im Kreuzbund groß geschrieben. Gefeierte wird auch ohne Alkohol ausgelassen und lange.

Da kommen die Mitglieder in größeren Scharen zusammen, ansonsten ist die Gruppengröße begrenzt. Normalerweise sollen es um die zehn sein, wird das Dutzend



Kreuzbund: Selbsthilfe für Suchtkranke

Gegründet als „Katholischer Verein gegen den Missbrauch geistiger Getränke“ hat sich der Kreuzbund seit 1896 zu einer Selbsthilfe- und Helfergemeinschaft für Suchtkranke und deren Angehörige entwickelt. Als Fachverband der Caritas ist er bundesweit vertreten mit 1 567 Gruppen und 14 704 Mitgliedern. Zusätzlich besuchen

rund 18 000 Nichtmitglieder, überwiegend Angehörige, die wöchentlichen Gruppentreffen.

Größter von 26 Diözesanverbänden ist Münster mit zurzeit 229 Gruppen und rund 2 000 Mitgliedern sowie weiteren 1 500 Besuchern. In NRW zählt der Kreuzbund insgesamt 619 Gruppen mit 6194 Mitgliedern. Der Verband wird vor Ort ehrenamtlich geführt und organisiert, nur die Bundesgeschäftsstelle in Hamm unterstützt diese Freiwilligenarbeit mit wenigen hauptamtlichen Mitarbeitern.

Neben Gruppenarbeit und Gespräch bietet der Kreuzbund Seminare und Freizeitgestaltung an, arbeitet eng mit den Beratungsstellen der Wohlfahrtsverbände, insbesondere der Caritas, zusammen und bemüht sich, durch Öffentlichkeitsarbeit die Interessen der alkohol- und medikamentenabhängigen Menschen zu vertreten.

Neben dem Kreuzbund gibt es eine Reihe weiterer Organisationen, in denen sich ehemalige Suchtkranke zusammenfinden, um sich gemeinsam in ihrer Abstinenz zu bestärken wie die Anonymen Alkoholiker, Guttempler, Blaues Kreuz oder die Freundeskreise.

überschritten, wird die Gruppe geteilt. Deshalb gibt es gleich sechs Gruppen in Gescher. Günter Döker führt dies weniger auf die Trinkfreudigkeit der Gescheraner zurück als vielmehr darauf, dass der Kreuzbund hier recht aktiv ist.

Empfehlungen der Therapeuten, der Hinweis von Maria Pohlmann und vor allem die Mundpropaganda führen in die Kreuzbundgruppen. Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit soll noch mehr Suchtkranken diese Selbsthilfemöglichkeit eröffnen. Denn bezogen auf die 3,8 Millionen Einwohner in der Diözese Münster müsste es statistisch 140 000 suchtkranke Menschen geben. Aber der Kreuzbund zählt, obwohl größter Diözesanverband in Deutschland, nur rund 2 000 Mitglieder.

Dass dieser Rückhalt der Gruppe aber immer wieder wichtig ist, erlebt Peter. Manche seiner Bekannten wissen noch nichts von seiner Krankheit und der Therapie. Trifft er sie auf Festen und lehnt das Pils ab, wundern sie sich: „Du hast doch vorher nicht reingespuckt“, heißt es dann, was Peter das Leben nicht leichter macht. Noch schwieriger wird es, wenn die anderen angetrunken sind. Dann hilft nicht zuletzt die Gruppenerfahrung, standhaft beim Wasser zu bleiben. ◀

Weitere Informationen
zum Kreuzbund und
Adressen der Gruppen
im Internet unter
www.kreuzbund.de.



Schwerpunkt

Kein Kaffeekränzchen

Caritas-Konferenzen organisieren die ehrenamtliche Sozialarbeit vor Ort

Von Maik Porsch

Es sind kleine Notizen mit großer Wirkung. Elke Sudahl hat die Mine ihres Kugelschreibers entschlossen hervorgedrückt und sucht nach einer freien Stelle in ihrem Terminkalender. Auf irgendeinem Tagesblatt quetscht sie schließlich mit gedrungener Schrift einen Eintrag in eine kleine weiße Lücke. Dann blättert sie um und sucht nach einer weiteren weißen Lücke. Es ist Caritas-Konferenz.



Manager der Caritas in ihrer Gemeinde: Caritas-Konferenz.

Fotos: Porsch

So wie Elke Sudahl engagieren sich Menschen in vielen Städten und Gemeinden von Nordrhein-Westfalen freiwillig und unbezahlt in einem sozialen Ehrenamt – nach wie vor häufig in verbandlich organisierter Form. Allein im Erzbistum Paderborn beispielsweise haben sich rund 20 000 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den rund 800 Caritas-Konferenzen zusammengeschlossen. Ohne sie wären viele caritative und meist schon als selbstverständlich angesehene Dienste undenkbar. Doch Hilfe braucht auch immer Planung. „Wir haben mehr Aufgaben, als ein einzelner Kalender aufnehmen kann“, sagt Elke Sudahl. Einen kurzen Augenblick schaut sie regungslos auf ihre mikroskopisch kleine Schrift, blättert dann aber doch um und sucht weiter nach einem freien Platz für irgendeinen Termin.

Wie jeden Monat um diese Zeit sitzt die ehrenamtliche Helferin zusammen mit ihren Kolleginnen aus der Gemeinde St. Jakobus in Rietberg-Mastholte im St.-Vinzenz-Haus, der örtlichen Alten- und Begegnungsstätte, und gemeinsam organisieren sie die anstehende Arbeit der kommenden Wochen.

Die ehrenamtlichen Helferinnen in Mastholte wollen etwas bewirken. Jede der Frauen hat vor sich auf dem langgezogenen Tisch einen Terminkalender aufgeschlagen. Einige haben zudem übersichtliche Jahresplanner und Aufgabenlisten auf der blauweiß karierten Tischdecke ausgebreitet. Die Wasserflaschen, die Kerzen mit Kreuzornament und die Veilchen haben dazwischen kaum noch Platz. Es geht aber auch nicht um ein gemütliches Kaffeekränzchen. Das ist den Besuchern des St.-Vinzenz-Hauses vorbehalten.

Die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen in Mastholte „managen“ die Caritas in ihrer Gemeinde. Heute müssen sie Krankenhausbesuche organisieren, ebenso die Hilfe für Suchtkranke, die Entrümpelung der Kleiderkammer. Und wer schreibt die Karten für die Kranken, wer hat Geburtstag oder goldene Hochzeit? Zudem steht die Sommersammlung in der Gemeinde sowie die Sammlung für die Müttergenesung an. Alles will geregelt werden.

Ursprung: Elisabeth-Vereine

Ihren Ursprung haben die Caritas-Konferenzen in Deutschland im 19. Jahrhundert. Angeregt durch die französische Tradition der vinzentinischen Laienarbeit, gründeten 1840 in Trier einige Frauen einen Elisabeth-Verein. Ziel dieser Frauen und der fortan regelmäßig stattfindenden Konferenz war es, für hilfsbedürftige Menschen nicht nur eine Anlaufstelle zu sein, sondern ihnen dort zu begegnen, wo sie zu Hause sind. Nachdem sich die Elisabeth-Konferenzen 1931 in Deutschland zusammengeschlossen hatten, wurde die Gemeinschaft 40 Jahre später in „Caritas-Konferenzen Deutschlands“ umbenannt. Geblieben ist der Leitgedanke sowie der Name „Konferenz“ als Ausdruck für die Gemeinsamkeit beim Helfen und den Zusammenschluss der Kräfte.

In Mastholte, einer Streugemeinde mit 6 500 Einwohnern, decken die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen der Caritas nahezu den gesamten Bereich der Sozialarbeit



Caritas-Konferenzen Deutschlands e.V.

Die Caritas-Konferenzen Deutschlands (CKD)

verstehen sich als Verband freiwillig sozial engagierter, ehrenamtlich tätiger Frauen und Männer. Zurzeit sind

in den Caritas-Konferenzen Deutschlands über 80 000 Mitglieder (bis zu 95 % Frauen) in Pfarrgemeinden und Einrichtungen ehrenamtlich tätig.

Die CKD sind regional unterschiedlich stark verbreitet. In elf Diözesen gibt es Diözesanverbände (in NRW: Aachen Essen, Münster und Paderborn), zum Teil mit einer ausgebauten Dekanats-/Regionalebene und durchstrukturiert bis auf die Ortsebene.

In anderen Diözesen (in NRW z. B. Köln) sind Ehrenamtliche in diözesanen Arbeitsgemeinschaften zusammengeschlossen. Eine durchgehende verbandliche Organisation ist dort nicht überall gegeben.

Außerdem gibt es Diözesen, in denen nur vor Ort Helfergruppen bestehen, die weitgehend ohne den Rückhalt eines Diözesan- oder Dekanatsverbandes arbeiten. Die örtlichen Gruppen haben aufgrund der jeweiligen Tradition sehr vielfältige Bezeichnungen.

Die Arbeitsgemeinschaft Katholische Krankenhaus-Hilfe ist als Ganzes ein korporatives Mitglied der CKD e.V. Sie begleitet, unterstützt und koordiniert bundesweit die Tätigkeit der Krankenhaus-Hilfe-Gruppen, der „Grünen Damen/Herren“.

ab. Regelmäßig helfen sie sozial schwachen Familien mit Sachdienstleistungen. Ebenso werden Kinder unterstützt, die sich in der Schule keinen Kakao leisten können. Das Geld dafür kommt dann aus der Kasse der Caritas. Die älteren Menschen der Gemeinde bekommen gegen einen kleinen Obolus ihr Essen auf Rädern. Besuche von kranken Menschen, Eltern mit Neugeborenen, eine eigene Kleiderkammer sowie der Treff von diversen Gruppen im St.-Vinzenz-Haus sind für die Caritasfrauen ebenfalls Alltag. Bei allen Hilfsleistungen gilt allerdings ein Prinzip: Niemals wird direkt Geld gegeben.

Not sehen und helfen

Der Leitgedanke der Konferenzen ist über die Jahre derselbe geblieben. Die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer wollen die Augen offen halten und die Not anderer Menschen entdecken. Sie wollen helfen und andere Menschen zur Hilfe bewegen. Die Hilfe selbst nimmt dabei die unterschiedlichsten Formen an. So werden etwa alte, kranke und sterbende Menschen auf ihrem Lebensweg begleitet, junge Familien, Eltern mit Neugeborenen und Senioren besucht, Aussiedler und Asylanten betreut sowie Selbsthilfegruppen für Arbeitslose oder Beratungen für verschuldete Menschen angeboten.

Im St.-Vinzenz-Haus in Mastholte sind die ehrenamtlich tätigen Helferinnen gerade konzentriert bei der Arbeit. Jesus, seine Mutter Maria und der heilige Vinzenz schweigen. Sie stehen als Statuen in den Ecken des großen Aufenthaltsraumes und wissen um die Leistung der Frauen. Die werfen sich mündlich Aufgaben zu, suchen nach Terminen und nennen Namen von anderen ehrenamtlichen Helferinnen. Alles nimmt seinen professionellen Gang und geht dem Ende der Konferenz entgegen. Doch plötzlich wird die Routine von Karin Lange, der Leiterin des St.-Vinzenz-Hauses, unterbrochen: „Oh Gott, ich weiß, warum wir nach Ostern einige Usambaraveilchen übrig hatten. Eine unserer Helferinnen war krank.“

Die anderen Frauen hören schlagartig auf, in ihren Terminkalendern zu blättern, und blicken zu ihr auf. Allen wird klar, was dies bedeutet. Einige kranke Menschen der Gemeinde wurden zu Ostern und gerade zu Ostern (!) nicht besucht. Schlimmeres hätte nach Ansicht der Helferinnen nicht passieren können. Aufregung. Namen von nicht besuchten Personen werden genannt. Wildes Durcheinandergerede. Elfriede Sudahl durchbricht schließlich das Tohuwabohu: „Keiner ist unfehlbar. Nur

wer die Hände in den Schoß legt, kann keine Fehler machen.“ Sie schlägt vor, die Menschen, die zu Ostern nicht besucht wurden, noch in dieser Woche aufzusuchen. Einstimmiges Gemurmel. Die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen zücken ein letztes Mal an diesem Tag ihre Kugelschreiber hervor und suchen abermals nach einer freien weißen Lücke in ihren Terminkalendern. Mit gedrungener Schrift tragen sie die Namen der Personen ein. Erst dann schlagen sie ihre Kalender zu. Planung ist vorbei. Arbeit beginnt. ◀

Weitere Informationen:
www.ckd.caritas.de



Der Dynamiker

Der Allgäuer Peter Neher ist neuer Caritaspräsident

Von KNA-Redakteur Christoph Renzikowski

Er war der jüngste und der am breitesten qualifizierte unter den drei Kandidaten: Peter Neher (48) beerbt Prälat Hellmut Puschmann (64) im Amt des Caritaspräsidenten. Der Caritas-Zentralrat wählte den Allgäuer Mitte Mai in Freising im zweiten Wahlgang in einen der katholischen Spitzenposten in Deutschland. Der Priester ist nicht nur ausgebildeter Supervisor, sondern auch Banker. Dieses Wissen wird er in den härter werdenden Verteilungskämpfen in Kirche und Sozialstaat gut gebrauchen können.



Foto: KNA-Bild

Für Caritas-Verhältnisse hat der neue Präsident vergleichsweise wenig Stallgeruch. Seine Vorgänger waren durchweg altgediente und bewährte Funktionäre aus dem vielgliedrigen Gefüge des größten europäischen Wohlfahrtsverbands. Neher, zuvor Subregens im Priesterseminar, stieß erst 1999 zur Caritas, dann aber gleich als stellvertretender Direktor im Bistum Augsburg. Ein Jahr später war er dort der Chef, nach drei Jahren wird er nun Präsident der Dachorganisation. Eine steile Karriere.

Innovativer Managertyp

Bei der Augsburger Caritas gilt Neher als dynamischer Sozialmanager. So holte er sich bei der Neuorganisation seines Verbands einen versierten Fundraiser aus Berlin für die neue Abteilung

Sozialmarketing. Sein Terminkalender, heißt es, ist eng, wird aber präzise geführt. Hin und wieder bleibt dadurch etwas Zeit für Sport wie Radfahren oder Schwimmen. Wie man seine wenige Zeit effektiv plant, bringt Neher außerdem den Augsburger Priesterseminaristen bei. Konflikten geht er, wie zu hören ist, nicht aus dem Weg. Vor wenigen Wochen legte er sich etwa mit dem Bezirk Schwaben an, als es um die Mittelkürzung für die ambulanten psychiatrischen Dienste ging. Nehers bayerische Förderer schätzen ihn als lösungsorientiert und durchsetzungsstark. Sie trauen ihm zu, dass er den Spagat zwischen Einrichtungsträgern und Zentrale in Freiburg, zwischen den Rollen der Caritas als Partner des Sozialstaats und kritischer Anwalt für Arme und Benachteiligte schafft. Von seiner Persönlichkeit her hat der Neue bereits einen weiten Weg hinter sich. Als Student hinterließ der gebürtige Pfrontener in Würzburg noch einen eher stillen, schüchternen Eindruck. Es folgte eine pastoraltheologische Promotion bei Rolf Zerfaß über die Kunst christlicher Sterbebegleitung. Nach drei Kaplansjahren ließ er sich zum Krankenhausseelsorger ausbilden. Reflexion und Supervision spielen bis heute eine große Rolle bei ihm.

Bereits vor seiner Wahl hat Neher deutlich gemacht, wohin aus seiner Sicht der Weg der Caritas führt: In der Spannung von Anwaltschaftlichkeit und Dienstleistung müsse der Verband seine theologischen Grundlagen mit zeitgemäßem Management verknüpfen. Wenn nicht mehr alles bezahlbar sei, müsse sich die Caritas auf die Aufgaben konzentrieren, die für ihre Identität unverzichtbar seien. Bei allen Vorzügen, die dem 48-Jährigen nachgesagt werden, soll er auch über ein paar Schwächen verfügen. Manchmal sei er zu ungeduldig, heißt es. Und er soll ein „wilder Autofahrer“ sein. ◀

„Mit spitzer Zunge“

Der neue Caritaspräsident Peter Neher will in politische Debatten notfalls auch mit spitzer Zunge eingreifen. Das kündigte er nach seiner Wahl an. Gerade in der Diskussion über den Umbau des Sozialstaats müsse die Caritas ihre Stimme für jene erheben, die sich kein Gehör verschaffen könnten. Dies seien vor allem Langzeitarbeitslose, allein Erziehende und kinderreiche Familien, kritisierte der Allgäuer.

„Wir müssen durch professionelles Management denen den Wind aus den Segeln nehmen, die uns in die Ecke der Dilettanten mit gutem Herzen zu stellen versuchen“, sagte Neher. Angesichts enger werden-

der Finanzspielräume in der Kirche und bei der öffentlichen Hand sei von der Kirche kompetentes unternehmerisches Handeln gefordert. Zugleich deutete er Einsparmöglichkeiten in Kirche und Caritas an. So hätten sich in manchen Bistümern und beim Verband Doppelstrukturen herausgebildet, die abgebaut werden sollten. Neher betonte, die knapp eine Million haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter der Caritas seien das wertvollste Gut des Verbands. Bildung und Entwicklung der sozialen Berufe wie des Ehrenamts dürften nicht kurzfristigen Einsparungen zum Opfer fallen. (KNA)



„Kindernobelpreis“ 2003

Das Caritas-Projekt Maison Shalom in Burundi und seine Leiterin Marguerite Barankitse sind mit dem diesjährigen „Kindernobelpreis“ ausgezeichnet worden. Die schwedische Königin Silvia nahm die Verleihung des „The World's Children's Prize“ 2003 vor. Hunderttausende Kinder weltweit waren aufgerufen, den diesjährigen Preisträger zu wählen.

Im Maison Shalom in Burundi leben 300 Hutu- und Tutsi-Kinder im Alter von 6 Monaten bis 16 Jahren,

die nach ethnischen Massakern ihre Eltern verloren haben. Das erste „Friedenshaus“ entstand nach einem Blutbad im Oktober 1993. Barankitse gelang es damals, 25 Kinder zu verstecken und ihnen das Leben zu retten. Seitdem half sie mehr als 10 000 burundischen Kindern, etwa durch Schulbildung und Obdach. Das Projekt wird seit 1994 maßgeblich von Caritas international und seit 2002 auch vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit gefördert. (KNA)



Blutegel, Kneipp-Kur, Schröpfen

Naturheilverfahren werden im katholischen Krankenhaus in Hattingen erprobt

Nur wenige Autominuten vom Ruhrgebiet entfernt, gelegen in einer sehr schönen Landschaft an der Ruhr, liegt Blankenstein, ein Ortsteil von Hattingen. Er hat zwei sichtbare Wahrzeichen: Oberhalb der Ruhr liegt die alte Burg Blankenstein, auf dem anderen Hügel liegt die Klinik Blankenstein, ein katholisches Krankenhaus mit 186 Betten, davon 60 Betten in der „Modellabteilung für Naturheilkunde“. Direkt an der mittelalterlichen kleinen Altstadt von Blankenstein liegt das Haus mit Park und einem Lehrpfad für Kräuter, einer Lichthalle, in der Patienten geschützt an der frischen Luft liegen können.

Schröpfen. Uralte Heilmethoden, die hier wieder Anwendung finden.

Dieses Modellprojekt wird von Andre-Michael Beer, dem Chefarzt der Abteilung, geleitet. Er berichtet, dass Naturheilverfahren eine uralte Tradition haben und als die Basis der modernen wissenschaftlichen Medizin gelten. Sie sind ein „Querfach“ und bei den meisten Erkrankungen einsetzbar. Vor allem Kranke mit chronischen Erkrankungen, bei denen eine stationäre Behandlung erforderlich ist, können hier Hilfe bekommen. Dies gilt für Patienten mit Rheuma, Stoffwechselerkrankungen, Harn-Darm-Leiden, chronischen Infekten der oberen Luftwege, Herz- und Kreislauferleiden, Durchblutungsstörungen. Geholfen wird auch Patienten nach Chemo- und Bestrahlungstherapien.

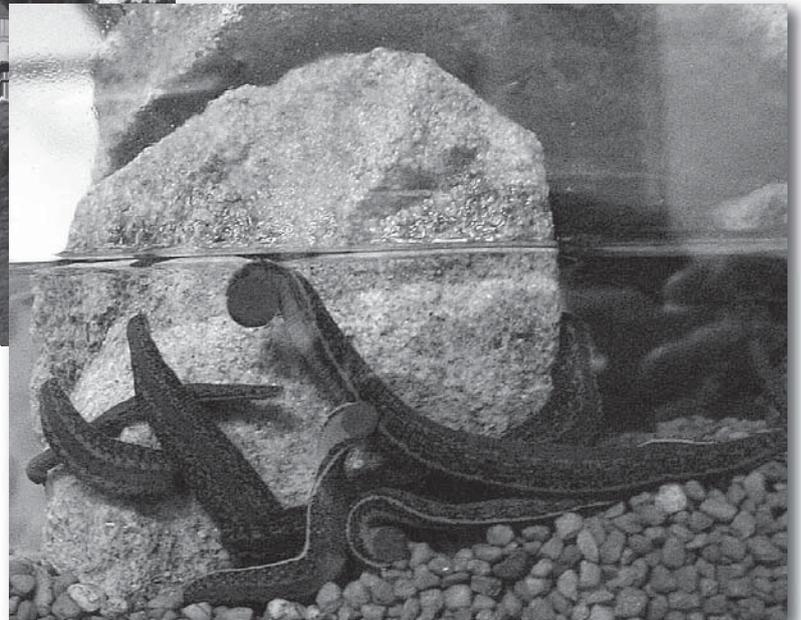
Neben diesen naturheilkundlichen, also natürlichen Therapien gibt es weitere Besonderheiten bei diesem Modellversuch. Das eigens entwickelte Ernährungskonzept auf der Grundlage einer vollwertigen Grunddiät umfasst auch Ernährungsberatung und Schulung,



Chefarzt
Andre-Michael Beer

Äußerlich verbinden sich das alte und das neue Gebäude dieses ehrwürdigen Krankenhauses gut, im Inneren geht es modern zu: Bewegungsbad, medizinische Bäder, Elektrotherapie, Moorwannen, Sauna, Dampfbad, Lichttherapie, Kneipp-Tretbecken und Inhalationsplätze – alles auf dem neuesten Stand.

Auf der Station geht es dann weiter: Kräutergeruch durchzieht die Station. Ein Raum ist voll gepackt mit Teedosen unterschiedlichster Herkunft, auf dem Flur steht ein Terrarium, in dem Blutegel schwimmen, in einem Schwesternzimmer sehen wir Glasgefäße zum



so dass den Patientinnen und Patienten für die spätere Situation zu Hause neue Anstöße und Anregungen gegeben werden. Ebenso kann in dieser Klinik im Rahmen der stationären Behandlung Heilfasten unter ärztlicher Anleitung durchgeführt werden.

Fotos: Christoph Grätz



Naturheilverfahren in einem modernen Ambiente: Blutegel-Aquarium (Seite 26), Aufenthaltsraum (links) und Sauna-Bereich (rechts).

► Eine weitere Besonderheit ist die so genannte Ordnungstherapie, die versucht, der natürlichen Ordnung der Lebensvorgänge Rechnung zu tragen. Dazu gehören ausreichender, gesunder Schlaf, ein entsprechender Lebensrhythmus, sorgsamer Umgang mit Stress und seelischen Belastungen.

Die Abteilung Naturheilkunde der Klinik Blankenstein ist im katholischen Krankenhausbereich einzigartig. Der Modellversuch wird streng wissenschaftlich begleitet. Erste Ergebnisse der Untersuchungen zeigen, dass die bislang versorgten Patienten, die fast alle chronische Erkrankungen aufweisen, sich deutlich besser fühlen als die Patienten, die in Rehabilitationseinrichtungen waren. Eine deutliche Senkung des Medikamentenverbrauchs ist festzustellen.

Ein großer Teil der Patienten kommt aus den Ballungsgebieten des Ruhrgebiets, über 40 Prozent aus Essen, 30 Prozent aus Bochum. Das lässt die Verantwortlichen

auch über die Form einer Tagesklinik nachdenken. Denn die Überalterung unserer Gesellschaft lässt eine starke Zunahme behandlungsbedürftiger Patienten erwarten, für die orts- und zeitnahe Versorgungsstrukturen vorzuhalten sind. Eine Behandlung auf naturheilkundlicher Basis mit den erreichten Ergebnissen des Modellversuchs könnte sogar eine echte Alternative zu den oft räumlich weit entfernten Kuren werden.

Die uralten Behandlungsmethoden der Kräuterheilkunde haben oft ihren Anfang vor Jahrhunderten in Klöstern genommen. Sie wieder zu entdecken, entspricht der langen christlichen Tradition der natürlichen Sorge um den kranken Menschen. So gesehen bewegt sich die Modellabteilung in der Klinik Blankenstein in der Tradition der mittelalterlichen Versorgung durch Schwestern und Ordensbrüder in den christlichen Hospizen und Klöstern. „Zurück zu den Wurzeln“, auch im Ennepe-Ruhr-Kreis. ◀ *Rudi Löffelsend*



Licht-Therapie wird vor allem in skandinavischen Ländern gegen Winter-Depressionen erfolgreich eingesetzt – in Hattingen verfügt man ebenfalls über Erfahrungen (links). Ordnungstherapie kann nur anbieten, wer seine Verwaltung „in Ordnung“ hält (rechts).

Lob und Anerkennung

Mehr als jeder vierte Deutsche ist ehrenamtlich aktiv

Mehr als jeder vierte Deutsche (28 Prozent) ist in seiner Freizeit ehrenamtlich tätig oder arbeitet privat aktiv in einer Gruppe oder Organisation mit. Dabei geht es in erster Linie um ein Engagement im sozialen Bereich, wo elf Prozent der Bevölkerung mitarbeiten.

An zweiter Stelle ehrenamtlicher Aktivitäten stehen die Sportvereine (acht Prozent). Im Bereich der Kultur (Kunstvereine, Theater-, Musik-, Gesangsvereine) sind sechs Prozent der Deutschen ehrenamtlich tätig, in der Politik vier Prozent und im Bereich des Umweltschutzes drei Prozent. Für jüngere Leute ist vor allem der Bereich des Sports für ihr ehrenamtliches Engagement in-

Ehrenamtliches Engagement in Organisationen wartet nicht, bis die Flut am Fenster steht.

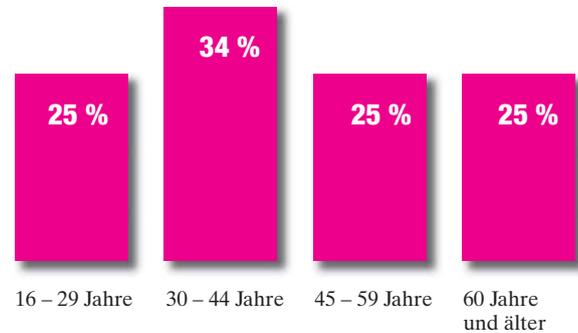
Foto: Klaes/VKD



Ehrenamtliche Aktivität in allen Generationen

Frage: „Haben Sie ein Ehrenamt, oder arbeiten Sie auf andere Weise privat aktiv in Gruppen oder Organisationen mit?“

Ehrenamtlich bzw. privat aktiv in einer Gruppe oder Organisation:



Deutsche Bevölkerung ab 16 Jahre

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 7037

teressant. Jeder Zehnte aus der Altersgruppe der unter 30-Jährigen hat innerhalb der Sportvereine ein Ehrenamt übernommen. Erstaunlich gleichmäßig verteilt sich dabei die ehrenamtliche Aktivität über alle Generationen hinweg. Jüngere wie ältere Menschen sind jeweils exakt zu 25 Prozent auf diese Weise engagiert. Dass die Altersgruppe der 30- bis 44-Jährigen sogar deutlich überdurchschnittlich (34 Prozent) in ehrenamtliche Tätigkeit eingebunden ist, mag damit zu tun haben, dass viele aus dieser Altersgruppe sich in einer Lebensphase mit Familie und Kindern befinden, die den Gedanken an Gemeinnutz befördert und verstärkt.

Von manchen gemeinnützigen Vereinen und Organisationen ist in den letzten Jahren immer wieder darüber geklagt worden, wie schwierig es in einer konsumorientierten Gesellschaft geworden sei, ehrenamtliche Helfer zu gewinnen, und dass der Gedanke an Gemeinnutz verloren gegangen sei. Aber erst vor kurzem, während und nach der großen Flut in Ostdeutschland wurde nicht nur an der Spendenbereitschaft der Bevölkerung, sondern auch an der großen Zahl der jungen aktiven Helfer deutlich, dass das gesellschaftliche Klima für tätige Hilfeleistung in Deutschland gar nicht so schlecht ist wie vermutet. Das zeigt sich auch in der aktuellen Allensbacher Umfrage zum Thema „Ehrenamt“. Die große Mehrheit der Bevölkerung hält für die freiwilligen Helfer, die ohne materiellen Lohn und Vorteil in Not-situationen helfen, viel Lob und Anerkennung bereit. 79 Prozent finden es gut, dass es solche Menschen gibt, auf die Organisationen wie die Freiwillige Feuerwehr,

das Technische Hilfswerk und andere angewiesen sind. Nur eine Minderheit von 13 Prozent ist der Meinung, dass all solche Nothilfeorganisationen am besten auf Steuerkosten professionalisiert werden sollten. Aber nicht nur die organisierte Nothilfe ist auf die Bereitschaft zur Übernahme eines Ehrenamtes angewiesen. Fast alle Vereine brauchen Helfer und aktive Mitglieder, die auf verlässliche Weise dazu beitragen, dass das Vereinsleben überhaupt stattfinden kann, vom Schriftführer über den Kassierer, über Jugendtrainer bis zu Leuten, die bereit sind, ein Fest zu organisieren. Wie viel Arbeit hier geleistet werden muss, kann man sich mit einem Blick auf die große Zahl an Menschen klar machen, die in einem oder in mehreren Vereinen zurzeit Mitglied sind. 49 Prozent der Bevölkerung ab 16 Jahren sind dies. Das sind mehr als 30 Mio. Erwachsene, zu denen all die Kinder und unter 16-Jährigen Jugendlichen aus Sportvereinen, Pfadfindergruppen u. Ä. noch hinzukommen. ◀

Allensbacher Berichte Nr. 10/2003

Ehrenamtlicher Einsatz für die Allgemeinheit – Die Mehrheit findet das positiv

FRAGE: „Hier unterhalten sich zwei über Ehrenämter, welcher von beiden sagt eher das, was auch Sie denken?“	Deutsche Bevölkerung		
	insgesamt %	West %	Ost %
„Ich finde es gut, wenn Leute ein Ehrenamt übernehmen, zum Beispiel bei der Freiwilligen Feuerwehr oder beim Technischen Hilfswerk. Solche Organisationen sind auf die Unterstützung dieser freiwilligen Helfer angewiesen.“	79	80	73
„Das sehe ich anders. Schließlich zahlt man doch auch Steuern dafür, dass solche Organisationen diese Aufgaben wahrnehmen, die das hauptberuflich machen, und die auch wirklich was von ihrer Sache verstehen.“	13	12	17
Unentschieden	8	8	10
	100	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 7037, Januar 2003
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre

Die Reform bedarf der Reform

22. Kinder- und Jugendschutzforum diskutiert die neuen gesetzlichen Regelungen

Heftig kritisierte der Leipziger Strafrechtler Heribert Schumann das nach seiner Auffassung „mit heißer Nadel gestrickte“ neue Jugendschutzgesetz (JuSchG). Am 23. Juli 2002 war es im Bundesgesetzblatt verabschiedet worden; am 1. April dieses Jahres trat es zusammen mit dem Jugendmedienschutz-Staatsvertrag (JMStV) in Kraft.

Lange Zeit verhinderte Parteiengezänk eine Neuregelung in diesem Rechtsbereich. Erst die Bluttat von Erfurt im April 2002 führte die Politiker zusammen zu einem – allerdings bedauerlichen – Aktionismus auf Bundes- und Landesebene. Schumann beklagte auf dem 22. Kinder- und Jugendschutzforum die mangelnde Sorgfalt bei der Abfassung des Gesetzestextes, die eine baldige Reform des Reformgesetzes notwendig machen wird. Er verwies auf Wertungswidersprüche (unterschiedliche Vorschriften für Rundfunk und Telemedien) und Regelungsdefizite (fehlende oder missverständliche Definitionen). Vor allem aber bedauerte er die Überregulierung. Hier hätte ein Blick über den

Zaun zu den europäischen Nachbarn gut getan. Dies tat in der Oberhausener Luise-Albertz-Halle Joachim von Gottberg für den Jugendmedienschutz.

Der Geschäftsführer der „Freiwilligen Selbstkontrolle Fernsehen“ (FSF) in Berlin erkannte: „In Deutschland gibt es strengere Bestimmungen, vor allem aber einen erheblich komplizierteren Jugendschutz als in den anderen europäischen Ländern.“ Unterschiedliche gesellschaftliche und religiöse Werte, die sich auch in einem anderen Verhältnis zur Jugend und in einer anderen Einstellung zur Kunst ausdrücken, prägen die Regelungen (und Altersgrenzen) in Frankreich und Großbritannien, in den nordeuropäischen und in den südeuropäischen Staaten.

Sein Appell galt allen Beteiligten, sich schon jetzt über Wege und Ziele zu verständigen, um eine Harmonisierung des gesetzlichen Jugendschutzes zu erreichen. „Wenn wir in fünf Jahren erst einen europäischen Sender haben, ist es zu spät. Dann setzt die Wirtschaft die Norm. Wir müssen heute miteinander reden über eine gemeinsame Jugendschutzpolitik in Europa.“ ◀

Harald E. Gersfeld

Erste Hilfe bei Schulden

Nur wenige Schuldner finden den Weg zu einer Beratungsstelle – ihre Probleme müssen in vielen sozialen Diensten mitgelöst werden

Rund sieben Prozent aller Haushalte in Nordrhein-Westfalen sind überschuldet, bundesweit sind es rund 2,8 Millionen Menschen. Nur zehn bis 15 Prozent davon finden den Weg in die spezialisierten Schuldnerberatungsstellen. Zunehmend spielen finanzielle Probleme jedoch eine Rolle in anderen sozialen Diensten wie der Wohnungslosenhilfe oder der Rechtlichen Betreuung.

Darauf wies Diözesancaritasdirektor Heinz-Josef Kessmann beim Abschluss des elften Grundlagenseminars in Münster hin. 300 Mitarbeiter aus den verschiedensten Diensten hat die Caritas in den vergangenen Jahren landesweit mit Grundwissen versorgt, damit sie bei Schuldenproblemen „erste Hilfe“ leisten können.

Verschuldung erweist sich häufig als Auslöser weiterer Not. Um die Ursachen bekämpfen zu können, benötigen die Mitarbeiter in den sozialen Diensten Kenntnisse, wie Verschuldung abgebaut werden kann. Sie müssen aber auch erkennen können, „wo ihre Möglichkeiten enden und sie an eine professionelle Schuldnerberatungsstelle weitervermitteln sollten“, erklärt Ulrich Wichtrup, Referent für die Schuldner- und Insolvenzberatung im Diözesancaritasverband Münster und Mitorganisator des Seminars.

Eine bessere Ausbildung hilft somit den Klienten, entlastet auf der anderen Seite aber auch die Schuldnerberatungsstellen. Da immer mehr Menschen nicht zuletzt infolge von Arbeitslosigkeit in finanzielle Schwierigkeiten geraten, können diese den Andrang kaum bewältigen, so dass es in der Regel lange Wartelisten gibt.

In einem kürzlich veröffentlichten Positionspapier der Arbeitsgemeinschaft Schuldnerberatung der Wohlfahrtsverbände (AG SBV) wird ein Ausbau der Schuldnerberatungsstellen gefordert. Bislang sei das Angebot an Beratungseinrichtungen „völlig unzureichend“, heißt es in dem Papier. Nur 10 bis 15 Prozent der überschuldeten Haushalte könnten die Hilfe einer Beratungsstelle in Anspruch nehmen. Die Politik solle die Schuldnerberatung in den entsprechenden Leistungsgesetzen finanziell absichern. Auch bei den Reformdiskussionen um die Sozialhilfe und die Arbeitsmarktpolitik müsse die Arbeit der Schuldnerberatungsstellen berücksichtigt werden.

Immer mehr Menschen, so die Arbeitsgemeinschaft, seien überschuldet. Ohne qualifizierte Schuldnerberatung hätten sie häufig keine Chance mehr, ihre wachsenden Probleme zu bewältigen. Staatliche Aufwendungen für mehr Schuldnerberatungsstellen seien schon deshalb sinnvoll, weil der Staat als Folge einer nicht bewältigten Überschuldung ungleich mehr ausgeben müsse als für die Beratungsarbeit. Zugleich werden in dem Papier Kooperationen zwischen Schuldnerberatungsstellen und „JobCentern“ angeregt. Das könne die Eingliederung von erwerbsfähigen überschuldeten Sozialhil-

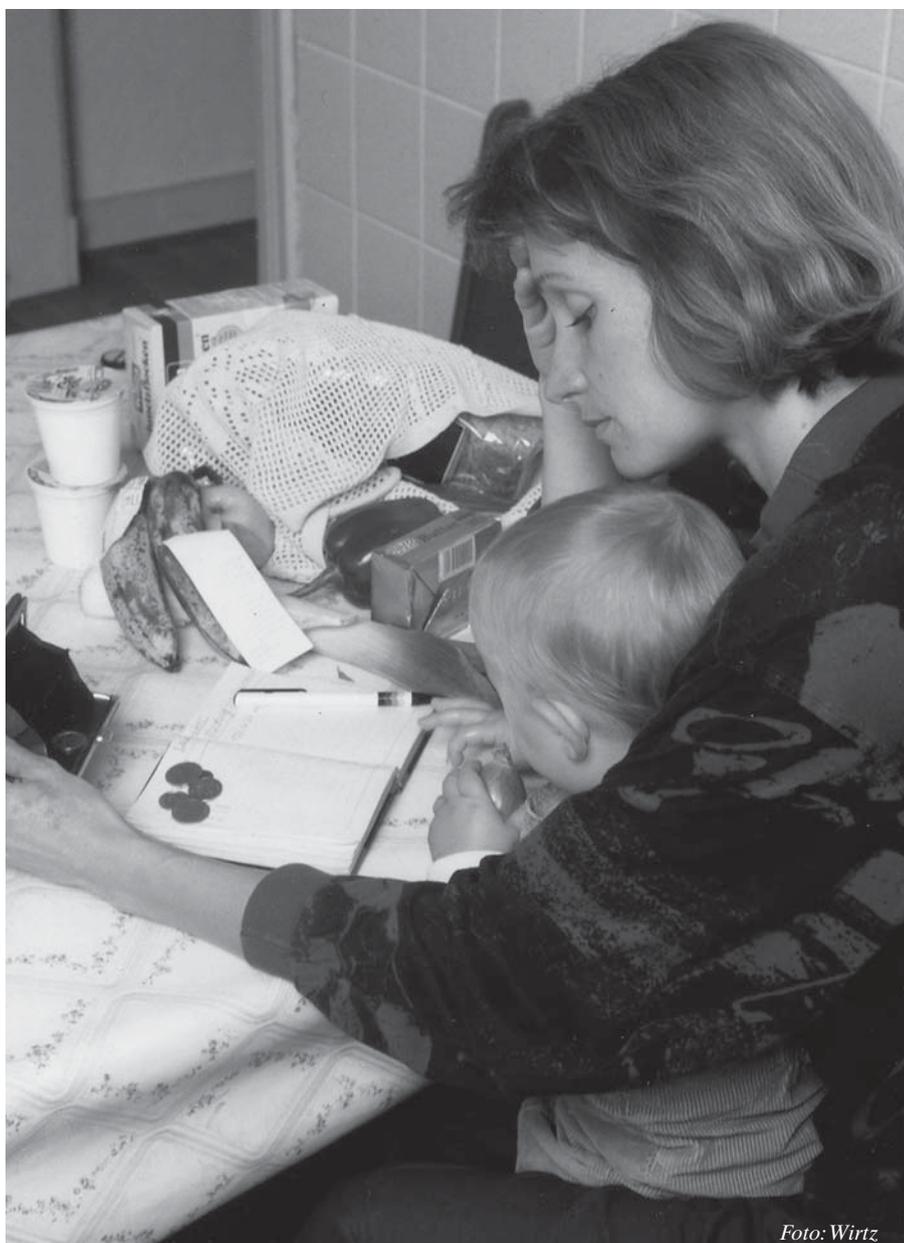


Foto: Wirtz

feempfängern in den Arbeitsmarkt erleichtern. Diese Integrationsarbeit müsse optimiert werden. – Der AG SBV gehören Arbeiterwohlfahrt, Caritas, Diakonie, Paritätischer Wohlfahrtsverband, Rotes Kreuz, Bundesarbeitsgemeinschaft Schuldnerberatung und Verbraucherzentrale an.

„Schlüsselrolle“

Für mindestens notwendig halten die Experten zwei vollzeitbeschäftigte Schuldnerberatungsfachkräfte für je 50 000 Einwohner. Im Vergleich dazu fehlten bundesweit derzeit etwa 1 600 Kräfte. Die Arbeitsgemeinschaft verweist darauf, dass die Bundesregierung in ihrem ersten Armuts- und Reichtumsbericht ausdrücklich die Schlüsselrolle der Beratungsstellen bei Entschuldungsprozessen betont habe.

Zu den Forderungen der Schuldnerberater gehört auch ein größeres Maß an Planungssicherheit und ein anerkannter Bedarfsschlüssel. Bislang sei die Finanzierung der Einrichtungen in den Bundesländern sehr unterschiedlich geregelt. Je nach Land und Kommune werde die Höhe der öffentlichen Zuschüsse jährlich neu festgelegt. Das mache jede Planungssicherheit unmöglich, Belastungen seien für die Träger auf Dauer nicht tragbar. Die Vorgaben des Bundessozialhilfegesetzes dafür reichten nicht aus. Dieses müsse neu formuliert werden; dabei sei festzuschreiben, dass Schuldnerberatung eine Pflichtleistung des Sozialhilfeträgers sei. 1999 gab es

Caritaspreis ausgeschrieben

Die Theologische Fakultät Paderborn hat den Paul-Nordhues-Caritaspreis ausgeschrieben. Der Beirat der „Paul-Nordhues-Caritaspreisstiftung“ wünscht sich die wissenschaftliche Bearbeitung des Themas

► **Freundschaft mit den Armen. Kritische Darstellung der diakonischen Programmatik und Praxis der Gemeinschaft Sant’ Egidio.**

Die Arbeiten, die für diesen Zweck angefertigt werden müssen, sollen nach Angaben des Stiftungsbeirates mindestens 80 Seiten Umfang haben und sind ohne Namensnennung mit einem Kennwort versehen in drei Exemplaren bis zum 30. April 2006 einzusenden an die

► **Theologische Fakultät Paderborn Paul-Nordhues-Caritaspreisstiftung Kamp 6, D-33098 Paderborn**

Name und Anschrift des Autors / der Autorin müssen in einem verschlossenen Umschlag beiliegen. Das gewählte Kennwort der Arbeit ist auf dem Umschlag zu notieren. Der Preis ist mit 2 500 Euro dotiert. Eventuelle Rückfragen sind zu richten an Prof. Dr. Herbert Haslinger, Kamp 6, D-33098 Paderborn.

nach offiziellen Angaben bundesweit gut 2,8 Millionen überschuldete Haushalte in Deutschland, 810 000 mehr als 1994. Das sind etwa sieben Prozent aller Haushalte. Die Zahl der überschuldeten Arbeitslosen wird auf mindestens 300 000 geschätzt. ◀

KNA/ Harald Westbeld

Rudolf Kösters, Präsident der Krankenhausgesellschaft Nordrhein-Westfalen (KGNW) und Sprecher der Geschäftsführung der Hospitalgesellschaften der Franziskanerinnen Münster St. Mauritz ist mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet worden. Kösters sei ein „engagierter Wegbereiter für eine moderne und leistungsfähige Krankenhausversorgung in NRW“, sagte Staatssekretärin Cornelia Prüfer-Storcks vom Gesundheitsministerium. Sie würdigte sein berufliches und ehrenamtliches Engagement, das getragen sei „vom Gedanken einer solidarischen Gesundheitsversorgung und der Vision eines transparenten Krankenhauswesens mit sichtbarem Qualitätsmanagement“. Kösters engagiert sich ehrenamtlich als Vorstandsvorsitzender eines Kinder- und Jugendheims für verhaltensauffällige und -gestörte Kinder. Dies verdiene großen Respekt, sagte Prüfer-Storcks.





„Mensch, können die kicken“

Südafrikanische Straßenkinder begeisterten auf ihrer Fußballtour durch Deutschland

Mit offenen Mündern stehen die Schüler des Don-Bosco-Gymnasiums in Essen-Borbeck am Rand des Fußballplatzes und staunen, wie die Südafrikaner mit dem Ball zaubern. Nach dem Spiel, das die Mannschaft von „Youth Unlimited“ mit 2:0 gewonnen hat, kommen Borbecker Jugendliche und holen sich Autogramme. Die Jugendlichen sind begeistert vom fußballerischen Können der Gäste.

Dass die Jungs beim Fußball was drauf haben, bestätigt ihr Trainer Sivuyile „Sugars“ Qinsa. „Bei uns in den Vorstadtslums von Kapstadt und Johannesburg lernen die Kids schon mit drei Jahren Fußball zu spielen.“ Der Fußball sei für viele die einzige Möglichkeit, „wenigstens für kurze Zeit, dem öden und frustrierenden Alltag zu entgehen“, sagt er. Der Coach von Youth Unlimited hat selbst vier Jahre für Ajax Kapstadt gespielt und betreut heute als Jugend-Sportkoordinator zwei Fußballmannschaften aus den Slums von Kapstadt. In Khayelitsha spielt der FC Youth Unlimited eine zentrale Rolle. Der Club bietet eine Anlauf-, Kontakt- und Begegnungsstelle für Jugendliche und gibt ihnen hier eine neue Heimat.



Einen ganzen Monat waren 16 Jungs aus Khayelitsha mit ihren fünf südafrikanischen Begleitern und zwei Mitarbeiterinnen von Caritas international durch Deutschland unterwegs, dabei auch Gäste der Diözese-Caritasverbände Köln, Aachen und Essen. Der 1. FC Köln unterstützte die Aktion mit einem umfangreichen Programm. So hatten die Besucher Gelegenheit, dem Training der Profimannschaft zuzuschauen, die sich auf das letzte Heimspiel der Saison vorbereitete. Anschließend konnten die Gäste die Spieler persönlich kennen lernen. Nach einem gemeinsamen Mittagessen ging es dann an die Praxis – unter Anleitung von FC-Nachwuchstrainern bereiteten sich die Kicker aus Südafrika auf ein Spiel gegen eine heimische Jugendmannschaft vor. Am Ende hieß es zwar 4:0 für die Gäste aus Südafrika, dennoch waren auch die deutschen Jugendlichen zufrieden: „Die Begegnung war großartig, wir hatten gute Gespräche mit den Jungs aus Südafrika und haben auch das Caritas-Projekt kennen gelernt.“

Auch die Aachener Alemannia unterstützte die Aktion, immerhin ist Khayelitsha Aachens Agenda-Partnerstadt. Bei einem gemütlichen Grillabend kamen sich Profis und Straßenkicker näher. Höhepunkt des Besuchs war aber auch in Aachen der Fußball. Ein packendes Spiel gegen die B-Jugend der Alemannia endete 3:3 und begeisterte Zuschauer und Trainer. Hier wie überall, wo sie gespielt haben, bekamen die Südafrikaner sofort Kontakt zu deutschen Jugendlichen. Besonders gefreut haben sich die Kids über den Besuch von Michael Skibbe, der für den DFB die Schirmherrschaft für die Aktion „Auf der Straße spielen statt leben“ übernommen hat.

Dass Youth Unlimited gegen eine B-Jugend auf Schalke verlor, konnte die gute Stimmung und den Spaß am Fußball nicht trüben. „Gegen Schalke haben wir uns schwer getan“, bestätigt Sugars. „Die Schalker waren im Schnitt 15 Kilo schwerer und ein bis zwei Köpfe größer. Dafür haben wir uns mit 0:5 gut gehalten.“ Kein Wunder, denn die meisten Straßenkinder sind unter- und mangelhaft ernährt. Von der Größe würde man die Jugendlichen eher bei 12 als bei 15 bis 17 Jahren einordnen.

Caritas international hatte die südafrikanischen Fußballkids eingeladen, um deutschen Jugendlichen zu zeigen, unter welchen Umständen andere in ihrem Alter leben müssen. „Die Caritas will durch die Aktion auf die menschenunwürdigen Verhältnisse in den Südafrikanischen Townships aufmerksam machen“, sagte Christine Decker von Caritas international. ◀ (chg/ml/dg)



Jugend trifft Alter

Deutsch-belgisches Jugendcamp im Altenheim Genk-Houthalen (Belgien)

Mit großem Erfolg bietet die belgische Caritas alljährlich alternative Freizeiten unter dem Namen Caritas-Camps an. Jugendliche können eine Woche in einem Altenheim verbringen, alternativ sind Ferien auch in einem Behindertenheim oder in einem Krankenhaus möglich.



Abwechslung im sonst so beschaulichen Alltag. Mit ungewöhnlichen Aktivitäten sorgten die Jugendlichen für ein urlaubsgemäßes Kontrastprogramm im Altenheim.

Foto: Privat

Nicht, dass dort die Jugendlichen typische Ferien machen. Vielmehr sollen sie während einer Woche, die sie in einer entsprechenden Einrichtung untergebracht

sind, Ferienstimmung zu den Bewohnern bringen. Ohne feste Vorgaben versteht sich. Offen ist, ob sie beispielsweise Ausflüge, Spiele, Aktivitäten, kreative oder auch sportliche Übungen organisieren. Recht ist, was allen Beteiligten Spaß macht und gut tut.

Bereits seit 20 Jahren kann die Caritas in Belgien alljährlich rund 400 Jugendliche für Jugendcamp-Aktivitäten begeistern. Erstmals ist es im vergangenen Jahr gelungen, eine Gruppe aus jeweils drei belgischen und drei deutschen Jugendlichen in ein belgisches Altenheim zu vermitteln. Was vorab schon rein sprachlich als schwierig eingeschätzt wurde, entpuppte sich untereinander als auch mit den Senioren als weitgehend problemlos: mit Belgisch (Vlaams), Deutsch und Englisch lief die Verständigung nahezu glatt. Und die Urlaubsstimmung war auch garantiert. Die herzliche Aufnahme der Jugendlichen durch die Senioren „beflügelte“ dabei, die Woche durch vollen Einsatz „rund zu machen“. „Vor allem spürten wir durch die lachenden Gesichter der Senioren, dass wir unsere Sache gut gemacht und die Bewohner glücklich gemacht haben“, so einer der deutschen Teilnehmer.

Wie beim echten Urlaub, so flossen zum Abschied Tränen. Schön war's und durchaus wiederholungsreif. In den diesjährigen Sommerferien werden zwei vergleichbare Camps in Mönchengladbacher Altenheimen erprobt. Die Projektidee wurde übrigens bereits im letzten Jahr von der Robert-Bosch-Stiftung mit einem Förderpreis ausgezeichnet und hat den Projektnamen: „Jugendcamps: Junioren-Ferien für Senioren-Freizeit“ erhalten. ◀

Karl Heinz Ruland

Informationen zu Caritas-Camps gibt: Gaby Wiene, Freiwilligen Zentrum Mönchengladbach, Tel.: 0 21 66/4 02 07, E-Mail: fwz-mg@caritas-mg.net

Information über Grundsicherung

Düren. Mit Beginn des Jahres 2003 ist das Grundsicherungsgesetz (GSiG) in Kraft getreten. Mit insgesamt 14 Informationsveranstaltungen hat der Caritasverband Düren-Jülich gemeinsam mit dem Kreissozialamt in allen Gemeinden der Region über das neue Gesetz informiert.

Das neue Gesetz soll das soziale Sicherungssystem für Senioren ab 65 Jahre und für dauerhaft erwerbsunfähige Menschen ab 18 Jahre armutsfest machen (ausführlich siehe Recht-Informationsdienst 1/2003). In den ersten Monaten sind im Kreis Düren bereits über 600 Anträge auf Grundsicherung bewilligt worden.

Caritas-Vizepräsidentin zu Besuch

Aachen. Die Vizepräsidentin des Deutschen Caritasverbandes, Maria Loers, besuchte kürzlich den Caritasverband im Bistum Aachen. Im Gespräch mit Diözesan-Caritasdirektor Burkard Schröders informierten sich Frau Loers und Margret Kulozek, die Bundesgeschäftsführerin der Caritaskonferenzen Deutschlands (CKD),



über Entwicklungen der CKD im Bistum Aachen. Darüber hinaus berichteten Maria Loers und Margret Kulozek über Entwicklungen und Positionierungen der CKD auf Bundesebene. ◀

Ingrid Plasse

von links: Abteilungsleiterin Monika Brams, Maria Loers, Margret Kulozek und Diözesancaritasdirektor Burkard Schröders.

Foto: Gerd Schnitzler

Neuer Vorstand

Arbeitsgemeinschaft katholischer Altenheime dankt Ursula Goertz

Aachen. Die Vertreter der 90 katholischen Altenheime im Bistum Aachen haben einen neuen Vorstand gewählt. Aufgabe der Arbeitsgemeinschaft ist es, die Einrichtungen politisch zu vertreten sowie durch einen kollegialen Austausch, Fort- und Weiterbildung die Qualität der Arbeit zu gewährleisten. Der neue Vorstand erhielt von der Mitgliederversammlung den Auftrag, mit den Trägern der Tagespflege-Einrichtungen und ambulanten Pflegediensten Gespräche aufzunehmen mit dem Ziel einer gemeinsamen Arbeitsgemeinschaft für den gesamten Altenhilfebereich.

Mit großem Beifall wurde Ursula Goertz, Theresenheim Viersen-Dülken, für 19 Jahre Vorstandsarbeit, davon sechs Jahre als Vorsitzende, bedacht. Frau Goertz stellte sich nicht mehr zur Wahl, weil sie in absehbarer Zeit in den Ruhestand treten wird.

Die Mitglieder des neuen Vorstandes sind Sr. Ruth Maria, Lourdesheim Aachen, Cordula Gessner-Scheren-

berg, St.-Josef-Altenheim, Krefeld, Christiane Müller, Theresenheim Viersen-Dülken, Marcell Ballas, St.-Josef-Altenheime, Heinsberg, Wilfried Hövel, Haus Tannenblick, Nettersheim, Peter Bollermann, DiCV, Alexander Johr, Geschäftsführung AGAH. In der konstituierenden Sitzung werden der Vorsitzende und die Stellvertretung gewählt sowie zwei weitere Mitglieder aus den Bereichen der wirtschaftlichen Beratung und der Ausbildung berufen. Der Vorstand ist auf drei Jahre gewählt. ◀

Alexander Johr

Foto: Marika Vluggen



Protest mit Helau und Kamelle

Krefeld. Eine zündende Idee, fünf Ehrenamtliche, vier Hauptamtliche und mehr als 700 Arbeitsstunden – und fertig war der Prunkwagen des Sozialdienstes Katholischer Männer (SKM) für den Krefelder Rosenmontagszug. Prunkwagen ist schon sehr geschmeichelt, denn das Motto, unter dem der SKM Krefeld antrat, war bei allem Spaß weniger lustig. „Sozialabbau in ganz NRW? Geschlossen g(w)egen Sozialkahlschlag“.

Mit Spaß und Kamellen und viel Helau protestierten die Krefelder Jecken des SKM vor rund 140 000 Zuschauern des Rosenmontagszuges somit auf humorvolle Weise gegen geplante Kürzungen und Sozialabbau. Entsprechend beeindruckt zeigte sich auch Bürgermeisterin Karin Meincke beim Defilee vor dem Rathaus. Beim Erblicken des Prunkwagens rief sie: „Das Logo kenne ich – dem SKM Krefeld ein dreifaches Krefeld Helau!“ ◀

Gerd Schnitzler



Aachen



„Verklärte Gemüter“

Eine CD von behinderten Menschen, den „Rolling Bones“

Nun ist sie da. Von einigen ersehnt, von anderen befürchtet: die CD der Rolling Bones, der Musikband des Vinzenz-Heimes in Aachen.

Die Band, bestehend aus Bewohnern und Mitarbeitern, präsentiert sich in unkonventioneller Besetzung: zwei Sänger, Bass, Gitarre und mehrere Schlagzeuger. Die ausschließlich eigenen Werke erklingen sanftmü-

tiger, als es diese Besetzung zunächst vermuten lässt. Dennoch, unnachahmlich und bestechend in der Umsetzung unberechenbarer Polyrhythmen sind die zahlreichen Schlagzeuger der Band. In blendender Form präsentieren sich die Sänger Hans-Peter Stracks und Jan Baumann. Sie haben zur Überraschung ihrer Mitmenschen – und wahrscheinlich auch der eigenen – ihre Texte während der Aufnahme für die CD teilweise vollkommen neu gestaltet, sich damit dem Dadaismus genähert.

Im Rahmen dieses wohl temperierten Chaos behielten die Gitarristen bei den Aufnahmen die Nerven. Trotz des Labyrinths harmonischer Windungen und rhythmischer Wirrungen gelingt es den Rolling Bones überraschenderweise nahezu immer, ein Musikstück fast gemeinsam zu Ende zu bringen, obwohl zwischenzeitlich die Hoffnung auf homogenes Zusammenspiel begraben wird.

Zu hören sind elf originäre Kleinode orchestraler Eindringlichkeit, garniert mit der Darbietung nebulös neoromantischer Liedtexte, deren Sinn sich an einigen Stellen den Werkschaffenden letztlich wohl selbst nicht mehr gänzlich erschließt. Der Wirkung dieser Sprachkraft tut dies keinen Abbruch. Erhältlich ist die CD an der Zentrale des Vinzenz-Heimes, Kalverbenden 91, 52066 Aachen. Der Erlös dient der Wiederherstellung und Erweiterung des im Rahmen dieser Aufnahme zerstörten Instrumentariums. ◀ *Irene Louis*

Immer mehr Insolvenzen!

Schuldnerberatung im Bistum Aachen am Limit

Jüngst trafen sich die Schuldner- und Insolvenzberatungsstellen im Bistum Aachen zum Rückblick auf das Jahr 2002. Sie mussten eine enorme Steigerung der Insolvenzberatungen feststellen: Wurden im Jahr 2001 noch 850 Personen im Verbraucherinsolvenzverfahren begleitet, so waren es im vergangenen Jahr bereits 1500 Personen.

Dafür werden verschiedene Ursachen benannt; einerseits trägt die intensive Informationsarbeit der Beratungsstellen zum wachsenden Bekanntheitsgrad bei. Andererseits führt die steigende Zahl von Unternehmensinsolvenzen und die wachsende Zahl der Arbeitslosen dazu, dass immer mehr Menschen in eine oft aussichtslose Überschuldung abstürzen. Grundsätzlich sind aber auch Trennung und Scheidung eine

der Hauptursachen dafür, dass die Finanzen aus dem Lot geraten.

Zusätzlich stellen die Berater fest, dass immer mehr Kleingewerbetreibende „Pleite gehen“. Dieser Personenkreis hat aber seit der Novellierung der Insolvenzordnung im Dezember 2002 überhaupt keine Anlaufstellen für eine angemessene Beratung; hier sind die Berater – trotz ihrer hohen Auslastung – dennoch bemüht, wenigstens eine Krisenintervention und Hilfe zur Existenzsicherung zu leisten.

Im Bistum sind bei 14 Trägern (Caritas, Sozialdienst Katholischer Männer, Sozialdienst katholischer Frauen usw.) rund 40 Voll- und Teilzeitkräfte in den anerkannten Schuldner- und Verbraucherinsolvenzberatungsstellen tätig. Ihre Aufgabe sehen die Berater vor allem in der Anwaltschaft für die Rat Suchenden und in der Vermittlung zwischen Schuldnern und Gläubigern. ◀

Roman Schlag

Caritas Heinsberg trauert

Nach langer schwerer Krankheit verstarb am 2. März 2003 im Alter von 42 Jahren der Geschäftsführer des Caritasverbandes für die Region Heinsberg, Ulrich Kretschmer.

Seit 1991 trug Ulrich Kretschmer als Geschäftsführer und Vorstandsmitglied Verantwortung für die Arbeit und Weiterentwicklung der Einrichtungen und Dienste des Caritasverbandes mit über 400 Mitarbeitern. Durch sein großes Engagement und seine fachliche Kompetenz hat er wesentlich an einer zukunftsorientierten Ausrichtung des Caritasverbandes mitgewirkt.

Dazu gehörte auch die Entwicklung von Strategien, von innovativen Konzepten und die Definition von Verbandszielen. Insbesondere sind hier die Umstrukturierungen und Neuentwicklungen in den Bereichen Kinder-, Jugend- und Familienhilfe zu nennen. Auch der Bereich der Gemeindedienste trägt deutlich seine Handschrift. Die Förderung und der Aufbau des sozialen Ehrenamtes und die Gemeindegemeinschaftsarbeit vor Ort lagen ihm dabei besonders am Herzen. Den Prozess zur Weiterentwicklung und Differenzierung der Geschäftsstelle und Verwaltung des Verbandes hat Ulrich Kretschmer mit initiiert und angestoßen. Diesen Prozess selbst zu begleiten und mitzugestalten war ihm nicht mehr möglich. ◀



Werthmann-Medaille für Prof. Eversheim

Eschweiler. Die Lorenz-Werthmann-Verdienstmedaille, die höchste Auszeichnung des Caritasverbandes an Nichtmitglieder, erhielt Prof. Dr. Walter Eversheim aus den Händen von Weihbischof Dr. Gerd Dicke als Dank und Anerkennung für lange Jahre ehrenamtlicher Tätigkeit bei der Caritas-Behindertenwerk-Gesellschaft.

Der Wissenschaftler hatte mit seinem RWTH-Team Projekte initiiert, behinderte Menschen an Produktionsprozessen teilnehmen zu lassen. So wurde u. a. eine „intelligente“ Fräsmaschine entwickelt, die die begrenzten menschlichen Fähigkeiten ausgleicht. ◀



Foto: Recker

Spendenbereitschaft ungebrochen

Über 550 000 Euro für die Caritasarbeit der katholischen Pfarrgemeinden

Bistum Aachen. Insgesamt 552 000 Euro sind in den katholischen Pfarrgemeinden des Bistums Aachen im Rahmen der Adventssammlung 2002 zu Gunsten der pfarrlichen Caritasarbeit gespendet worden. Damit wurde das Gesamtergebnis der Adventssamm-

lung 2001 von insgesamt rund einer Million DM um annähernd 8 % übertroffen. Im Vergleich zum Vorjahr konnte auch die Sommersammlung der pfarrlichen Caritas in 2002 ein Plus von knapp 7 % verzeichnen. Zur Finanzierung der vielfältigen pfarrlichen Caritasaufgaben verbleiben die Sammlungserträge im Bistum Aachen ganz in den Pfarrgemeinden. ◀

Karl Heinz Ruland

Ehrungen

Für ihre caritative Tätigkeit haben folgende Personen das **Goldene Ehrenzeichen** des Deutschen Caritasverbandes erhalten:

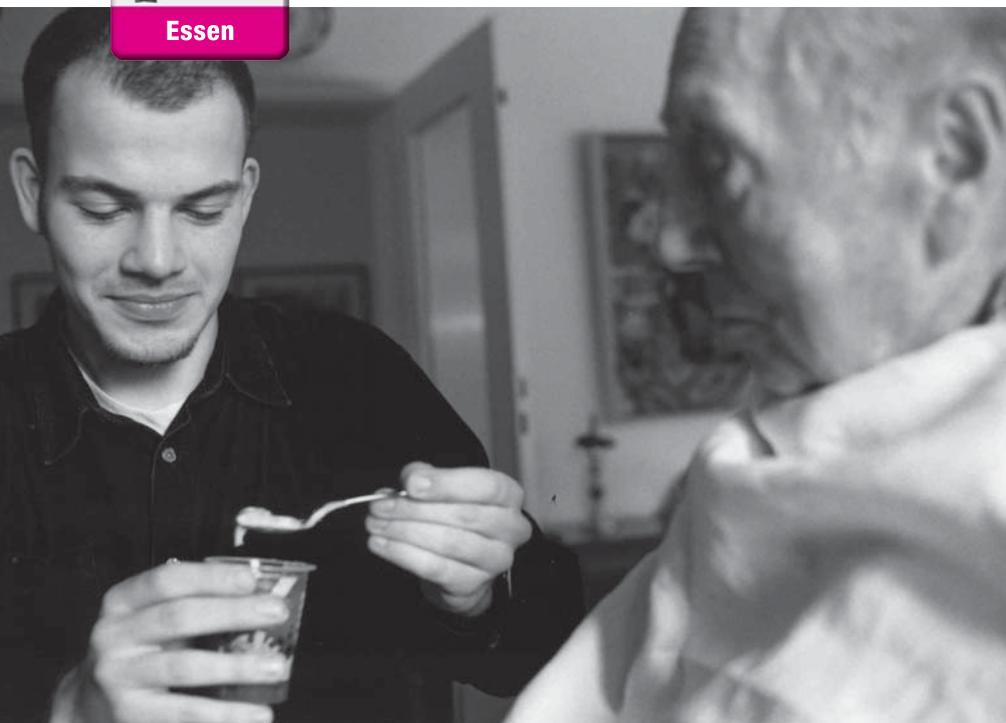
am 20. Februar 2003 **Anna-Leonie Breuer**, St.-Josefs-Haus, Mönchengladbach-Hardt; am 14. März 2003 **Liesel Katzy**, ehrenamtliche Tätigkeit im SkF, Regionaler Caritasverband Aachen, sowie im Vorstand des Caritasverbandes für das Bistum Aachen; am 1. April 2003 **Hanneliese Kirsch**, Kindergarten St. Sebastian, Würselen

Für ihre caritative Tätigkeit haben folgende Personen das **Silberne Ehrenzeichen** des Deutschen Caritasverbandes erhalten:

am 15. März 2003 **Barbara Clemens, Gerta Pffor und Hilde Schaper**, alle Kath. Pfarrgemeinde St. Franziskus, Stolberg; am 3. April 2003 **Ilse Herbst**, Kindergarten St. Mariä Himmelfahrt, Geilenkirchen; am 4. April 2003 **Magdalena Davids**, St.-Elisabeth-Hospital, Meerbusch



Essen



Betreuer gesucht

Angehörige von Alzheimer-Kranken suchen Entlastung

Viele Angehörige, die altersverwirrte Menschen pflegen, kommen an den Punkt, wo sie erschöpft und ausgelaugt sind, keinen Mut und keine Kraft mehr haben. Viele von ihnen haben sich in der Alzheimer-Selbsthilfegruppe Essen zusammengeschlossen.

Infos: Alicja Beben,
Tel.: 02 01/3 20 03 58

Caritas setzt auf Qualität

16 MitarbeiterInnen unterschiedlicher Altenpflege-Einrichtungen qualifizieren sich zurzeit in einer neuen Weiterbildung zu Qualitätsmanagementberatern in der Altenpflege.

Dieses Projekt wird bereits zum vierten Mal von der Arbeitsgemeinschaft katholischer Einrichtungen der Altenhilfe sowie der Ruhr Caritas mit großem Erfolg angeboten. „Auf die enge Verknüpfung von Theorie und Praxis legen wir besonderen Wert, die Modelle sollen praxisnah umsetzbar sein und so den alten Menschen in den entsprechenden Einrichtungen zugute kommen“, so Thomas Behler, Koordinator der Caritas in Essen. Auch bei der Kinderbetreuung wird ein „Gütesiegel“ für Tageseinrichtungen folgen. Eine Infoveranstaltung im Fortbildungszentrum der Ruhr Caritas in Essen-Wer-



Gemeinsam mit der Orts Caritas starten sie nun ein Projekt, das ihnen ein Stück Lebensqualität zurückgeben soll: Seit gut einem Jahr erlaubt das neue Pflegeleistungsergänzungsgesetz Angehörigen, mit den Krankenkassen abzurechnen. Gesucht werden daher Personen, die auf Honorarbasis stundenweise altersverwirrte Menschen betreuen, um so die pflegenden Angehörigen zu unterstützen und zu entlasten.

„Ich möchte einmal in Ruhe zur Toilette, in die Waschküche gehen, einen Kaffee trinken können, ohne dass ständig jemand meinen Namen ruft oder hinter mir herläuft“, berichtet ein Mitglied der Selbsthilfegruppe über den schwierigen Alltag zu Hause. Altersverwirrte Menschen benötigen Pflege rund um die Uhr. Einfühlsamkeit und Geduld sind gefordert, auch wenn die Nerven blank liegen, die eigenen, oft lebenswichtigen Anliegen bleiben auf der Strecke. Die betreuende Person brennt körperlich und seelisch aus. Hilfe ist selten in Sicht, im Gegenteil: Freunde und Verwandte ziehen sich oft – hilflos, ratlos und ängstlich – zurück.

Daher sucht die Alzheimer-Selbsthilfegruppe in Kooperation mit der Caritas Frauen und Männer, die regelmäßig, stundenweise, altersverwirrte Menschen betreuen und begleiten. Die Interessenten nehmen an einer einweisenden Schulung und begleitenden Gesprächen teil. Für ihre Betreuungsarbeit erhalten sie eine Aufwandsentschädigung von 7,50 Euro pro Stunde, die die betroffenen Familien an sie auszahlen. ◀

Abschied vom Glimmstängel

Sich das Rauchen abzugewöhnen ist schwer. Leichter fällt der Abschied von der Sucht in einer Gruppe. Einen solchen Kurs veranstaltet derzeit mal wieder – und gerade rechtzeitig vor der nächsten Zigaretten-Verteuerung – die Suchtberatung der Mülheimer Caritas. Das Programm, das von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und dem Institut für Therapieforschung in München entwickelt wurde, geht über zehn Wochen. Kosten: 250 Euro.

Infos gibt es unter Tel. 02 08/3 00 08-44
(Regina Wedeking und Anne Steinrücken).

den stellte dazu jetzt einen „Fahrplan“ vor. Ein Bundesrahmenhandbuch für die Kriterien des Gütesiegels und ein verbindliches Ausbildungskonzept sollen die Qualitätsanforderungen für die Zukunft sichern. ◀

Lernen lernen

Neue Motivation für schulmüde Jugendliche

Das Thema „Schulmüdigkeit und Schulverweigerung“ hat in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen. Die Zahl der Jugendlichen, die die Schule aus unterschiedlichen Gründen „sauen“ lassen, steigt an.

Im „DomiZiel“, einem Schutzhaus für misshandelte und missbrauchte Mädchen, zählte der Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) im vergangenen Jahr 52 von insgesamt 189 schulpflichtigen Mädchen, die den Schulbesuch verweigerten. Das sind gut 27 Prozent. Weitere 44 Mädchen konnten aus anderen Gründen, etwa einem zu weiten Weg zur Heimatschule, nicht am Unterricht teilnehmen.

Für Jugendliche in einem Aufnahmeheim kommt erschwerend hinzu, dass häufig die Verweildauer sowie die zukünftige Perspektive ungeklärt sind. Ein junges Mädchen, das nur für ein oder zwei Monate im „DomiZiel“ wohnt und anschließend wieder nach Hause geht oder in einem Heim untergebracht wird, hat wenig Motivation, sich für eine relativ kurze Zeit in eine neue Schulklasse zu integrieren.



Deshalb hat der SkF Essen-Mitte in Kooperation mit der Diakonie, die Träger des Aufnahmeheims für Jungen und Mädchen in der Ahrfeldstraße ist, das neue Projekt „Lernen lernen“ entwickelt. Dabei steht nicht die Wissensvermittlung im Vordergrund. Vielmehr sollen die Jugendlichen wieder neu an Strukturen herangeführt werden, sollen lernen, Regeln einzuhalten; ihre eigenen Interessen und Fähigkeiten entdecken sowie ihre sozialen Kompetenzen erweitern. Ziel ist es, die schulmüden Jugendlichen zu motivieren, dass sie die Freude am Lernen wieder entdecken.

An diesem Projekt sollen zukünftig die Jungen und Mädchen verpflichtend teilnehmen, die keiner geregelten Maßnahme oder keinem Schulbesuch nachgehen. An drei bis fünf Tagen in der Woche wird jeweils drei bis vier Stunden täglich eine qualifizierte Lehrkraft Unterricht in den Räumen der Einrichtung erteilen. Der SkF kooperiert dabei mit dem Schuldezernat des Generalvikariates des Bistums Essen sowie mit der katholischen Hauptschule Am Stoppenberg, die dieses Projekt mittragen. ◀

*Schulmüde Jugendliche sollen in Essen wieder Lernen lernen.
Foto: ari*

AIDS und Sexualität: Hilfe per E-Mail

Voll mit der Zeit geht jetzt die Ruhr Caritas – mit einer E-Mail-Adresse für Jugendliche, die Antworten und Beratung zu allen Fragen über AIDS und Sexualität bietet. Unter jugend-info-line@caritas-essen.de finden Interessierte kompetente Ansprechpartnerinnen. Erste positive Erfahrungen mit dem E-Mail-Angebot hat die Beratungsstelle in ihrem neuen Domizil auf der Zeche Ludwig in Essen-Bergerhausen bereits gemacht. Insgesamt wurden dort 2002 genau 156 HIV-positive und AIDS-kranke Menschen auf ihrem schwierigen Weg betreut. ◀

Infos unter Tel.: 02 01/8 10 28-7 33 oder -7 30 (Barbara Zickgraf und Uta Hensen)

Hilfe für den Irak: Über 2 400 Euro ersammelten und „ersangen“ 80 Messdiener aus Essen an einem Samstagvormittag in der City der Ruhrmetropole. Das Geld tut über das internationale Caritas-Netzwerk bereits gute Dienste im Irak.

Foto: Christoph Grätz





Auslandshilfe im Brennpunkt



Vertreterversammlung des DiCV Essen

Stark im Brennpunkt der Auslandshilfe stand die 10. Vertreterversammlung der Ruhr Caritas in Essen. „Wir lassen auch im Zeichen knapper Kassen unsere internationalen Programme und Hilfsangebote nicht im Stich“, gab die stellvertretende Vorsitzende der Diözesan Caritas, Irmgard Karwatzki (MdB), die Marschrichtung vor. Vor über 150 Delegierten aller Orts-Caritas- und Fachverbände berichteten zahlreiche Gäste aus dem Ausland über die erfolgreiche Arbeit der Ruhr Caritas vor Ort. Der Bogen spannte sich von Bosnien-Herzegowina über Rumänien, Afghanistan und Palästina bis nach Indien und in den kriegserschütterten Irak. ◀

Foto: Caritas

Der 24. Großtransport von Ruhr Caritas und der Rumänienhilfe der St.-Clemens-Hospitale Sterkrade ist mit 17 Lkw und insgesamt 280 Tonnen an Hilfsgütern in Ciacova in West-Rumänien gelandet. Drei Autos blieben vor Ort: ein Tanklöschwagen, ein Rettungsfahrzeug sowie ein kleiner Tiefkühlaster. Mit ihm kann die Caritas-Landwirtschaftskooperative jetzt auch ihr Schlachthaus in Betrieb nehmen und die Schweinehälften gekühlt zur eigenen Metzgerei (unser Foto) transportieren. ◀



Foto: ari



Foto:
Christoph Grätz

Stolze 16 000 Euro lässt sich die Caritas-Stiftung die Schulsozialarbeit am Berufskolleg der Johannes-Kessels-Akademie in Gladbeck kosten. Weihbischof Franz Vorrath überreichte dazu jetzt einen Scheck an den Vorsitzenden der Akademie, Dr. Jörg Eckhold (MdL). Am Kolleg werden insgesamt rund 300 Schüler unterrichtet. Einige von ihnen brauchen ein besonderes Maß an Zuwendung. „Das ist jetzt durch die Schulsozialarbeiterin, die immer einige Stunden pro Woche im Einsatz ist, möglich geworden“, freut sich Schulleiter Georg Pohl. ◀

Menschen in der Caritas

Die Ortsverbände des Sozialdienstes katholischer Frauen (SkF) haben einen neuen Vorstand gewählt. Dieser setzt sich zusammen aus **Monika Morawietz**, **Michaela Wiedemhöver** und **Ulrich Fischer** (alle Bottrop) sowie **Ingrid Gecks** (Bochum). Im Bistum Essen gibt es insgesamt zwölf SkF-Gruppierungen.

Auf der Frühjahrskonferenz in Essen übergab **Prälat Dr. Martin Patzek** die Leitung der Caritas-Konferenzen im Ruhrbistum an **Prälat Heinrich Hecker**, der Militärdekan a. D. aus dem niederrheinischen Grefrath ist. Nach der symbolischen „Stabübergabe“ zelebrierte der Essener **Weihbischof Franz Vorrath** gemeinsam mit dem „alten“ und dem „neuen“ geistlichen Leiter einen Dankgottesdienst. Patzek wird weiter am Diakonen-Institut in Köln als Dozent für Caritaswissenschaften arbeiten.



Caritas-Telegramm

Essen. „Gemeinsam auf dem Weg zur Diakonischen Gemeinde“ heißt der 14. Band der Caritas-Schriftenreihe. Elf Reportagen aus der Region wollen, so Weihbischof Franz Vorrath, ehrenamtliche und hauptberufliche MitarbeiterInnen in Caritasverbänden und Pfarrgemeinden auf den Weg zur diakonischen Gemeinde ermutigen. Infos unter: Tel. 02 01/8 10 28-0 (Michael Winter)

Die Caritas-Stiftung stellt den Maltesern 2 000 Euro für ihre diesjährige Jubiläumswallfahrt zur Verfügung. Zum 50-jährigen Bestehen reisen im Oktober zehn Behinderte und Helfer nach Rom, um den Heiligen Vater zu sehen und an einem Empfang des Großmeisters des souveränen Malteserritterordens teilzunehmen. Das Geld kommt direkt den Behinderten zugute und ermöglicht so manchem erst die Teilnahme an dieser Fahrt.

Bochum/Ennepe-Ruhr. Mit 2 000 Euro unterstützt die Caritas-Stiftung die Arbeit der Malteser Bochum/Ennepe-Ruhr. Angeschafft wird für das Geld eine neue Ausbildungspuppe, an der Herzmassagen und Beatmung geübt werden können. So stellen Caritas und Malteser sicher, dass auch in Zukunft Leben durch gut ausgebildete Ersthelfer gerettet werden können.

Gladbeck. Die Orts Caritas eröffnete kürzlich einen neuen „Familien unterstützenden Dienst“. Diese Einrichtung unterstützt vor allem Familien, die einen erwachsenen behinderten Menschen in ihr Heim integrieren wollen. Wer sich angesprochen fühlt – es gibt ein monatliches Betreuungsgeld von 800 Euro –, bekommt Infos unter Tel.: 0 20 43/48 32 62 oder per E-Mail: fud-gladbeck@freenet.de

Runde 54 000 Euro erbrachte die Spendenbereitschaft der Gladbecker Bevölkerung im vergangenen Jahr. Die Hälfte davon geht in die Pfarrcaritasgruppen für bedürftige Menschen. 30 Prozent verbleiben beim örtlichen Caritasverband für soziale Einzelhilfen. Der Rest wird für überörtliche soziale Aufgaben der Ruhr Caritas bereitgestellt.

Hattingen. Neue Wege in der Suchthilfe geht die Caritas in Hattingen-Schwelm: Nur durch die finanzielle und personelle Unterstützung der Barmer Ersatzkasse ist es möglich, die Suchtvorbeugung in gewohnt fachlicher

und professioneller Qualität fortzusetzen. Der Ennepe-Ruhr-Kreis hatte dem Kreisdekanat die Zuschüsse für die Suchtstelle gestrichen.

Bochum. Unter dem Motto „Der Tod gehört zum Leben“ öffnete das Hospiz St. Hildegard zum Tag der offenen Tür seine Pforten. Den Besuchern wurde Gelegenheit gegeben, sich in entspannter Atmosphäre – bei Kaffee und Kuchen – zu informieren und vorhandene Ängste und Scheu zu überwinden.

Wattenscheid. Auf ihr 25-jähriges Bestehen blicken jetzt die Sozialstationen der Orts Caritas zurück. Auf Grund der allgemein kritischen Lage im Gesundheitswesen wurde auf eine größere Feier verzichtet. Stattdessen überreichten die MitarbeiterInnen ihren Patienten eine Rose.

Oberhausen. Zweimal jährlich führt die Orts Caritas mit großem Erfolg Einführungsseminare für neue Mitarbeiter durch. Ziel ist es zum einen, den Teilnehmern Informationen über den Gesamtverband und dessen umfangreiche Tätigkeitsfelder zu vermitteln. Zum anderen sollen die neuen Mitarbeiter positiv aufgenommen werden und Wissenswertes aus dem beruflichen Alltag anderer Dienststellen erfahren.

Infos: Zentralbereich Personal- und Qualitätsentwicklung, Walter Schäfer, Tel.: 02 08/8 80 86-3 43, oder Zentralbereich, Reinhard Messing, Tel.: 02 08/8 80 86-3 41.

Bochum. Der SKM – Katholischer Verein für soziale Dienste in Bochum feiert einen runden Geburtstag: Er wird 100 Jahre alt und ist damit älter als sein Dachverband, die Caritas Bochum. 1903 als „Katholischer Fürsorgeverein“ gegründet, um gefährdeten Jungen, Jugendlichen und erwachsenen Männern zu helfen, setzt sich der SKM auch heute noch für benachteiligte und Not leidende Menschen ein.

Ein ganz besonderes Anliegen ist dem SKM die Angehörigen- und Familienarbeit in der Straffälligenhilfe, da diese dazu beiträgt, den Familienzusammenhalt während der oftmals langen Haftzeit zu festigen – unverzichtbar für die Wiedereingliederung der Straffälligen nach ihrer Haftentlassung.



„Kinder brauchen Horte“



Erzbistum Köln und Caritas starten Kampagne PRO HORT

Unter dem Motto „Kinder brauchen Horte“ starteten das Erzbistum Köln und der Diözesan-Caritasverband eine groß angelegte PRO-HORT-Kampagne. Die Kampagne richtet sich gegen die Pläne der Landesregierung, bis zum Schuljahr 2007/2008 die Horte zugunsten der Offenen Ganztagschule aufzugeben.

Die Auftaktveranstaltung zur Kampagne fand im Kölner Domforum statt. Nach einer Pressekonferenz mit Generalvikar Dr. h. c. Norbert Feldhoff und leitenden Mitarbeitern des Diözesan-Caritasverbandes verwandelte sich das Domforum für einen Tag in einen „Gläsernen Hort“: Etwa 40 Kinder aus zwei katholischen Hortgruppen wurden dort betreut, spielten, machten ihre Hausaufgaben und aßen gemeinsam zu Mittag. Besucher und Passanten konnten sich so ein Bild von der alltäglichen Arbeit in den katholischen Hortgruppen im Erzbistum Köln machen.

Mit der Initiative soll vor allem die Verlässlichkeit und Qualität der außerschulischen Betreuung in katholischen Hortgruppen betont werden: Individuelle Förderung der Kinder, Betreuung durch Fachkräfte, ein verbindliches Konzept und gute räumliche Rahmenbe-

Alle Termine und weitere Informationen zu der Kampagne gibt es unter www.pro-hort.de. Informationen speziell zur Arbeit und zum Profil der katholischen Horte im Erzbistum Köln finden sich unter www.katholischer-hort.de.

„Meet you meet me“

Erstes Treffen der Sprecher des europäischen Netzwerks

In der Folge von „meet you meet me“, der ersten europäischen Woche der Begegnung von Menschen mit und ohne Behinderung, fand jetzt das erste Arbeitstreffen der insgesamt acht Sprecher aus Polen, Österreich, Belgien, den Niederlanden und Deutschland in Köln statt.

Neben der Möglichkeit, weitere Kooperationen zu entwickeln, wurden Inhalte für einen zweimal jährlich erscheinenden Newsletter erarbeitet und mit dem Aufbau eines Internetportals begonnen. Weitere Informationen unter:

www.meetyou-meetme.de

dingungen sind hier gewährleistet. Eine abwechslungsreiche und altersgerechte Freizeitgestaltung, ausgewogene Mahlzeiten in gemeinschaftliche Atmosphäre, Unterstützung der Eltern in Erziehungsfragen und das Erleben und Erfahren des katholischen Glaubens gehören dazu.

Die hohe pädagogische Qualität der katholischen Horte steht auf dem Spiel, wenn die Pläne der Landesregierung umgesetzt und die Horte zugunsten von Angeboten der „Offenen Ganztagschule“ aufgegeben werden. Es drohen eine Erhöhung der Gruppenzahlen, Betreuung durch ungelernetes Personal und unangemessene räumliche Provisorien. Das Erzbistum Köln votiert mit seiner Kampagne für Qualität statt Quantität und für Klasse statt Masse. Neben dem Aufbau der Ganztagschule muss das wertvolle Angebot der Hortbetreuung beibehalten werden.

Das NRW-Schulministerium will bis 2007 an 2500 Grundschulen Ganztagsangebote schaffen. Davon soll ein Viertel aller Grundschüler, etwa 195 000 Kinder, profitieren. Derzeit gibt es 44 000 Plätze für Schulkinder in Tageseinrichtungen, die meisten davon in Horten. NRW erhält dafür vom Bund 914 Millionen Euro. Nach Berechnungen des Ministeriums könnten mit dem Geld für einen Hortplatz vier Plätze in der Offenen Ganztagsgrundschule finanziert werden. Das Erzbistum Köln ist Träger von 170 Hortgruppen für 5 500 Kinder.

Der „Aktionsgemeinschaft Pro-Hort“ sind inzwischen auch das Bistum Essen, die Gewerkschaft „ver.di“ (Bezirk Köln), das Amt für Diakonie des evangelischen Stadtkirchenverbandes Köln, die Katholische Elternschaft Deutschlands (KED) auf Bistumsebene sowie die Internationale Vereinigung der Waldorfkindergärten/Region NRW beigetreten. ◀ *Peter Willenborg*

Soziales Köln am Ende?

Freie Träger kritisieren städtische Sparmaßnahmen

Deutliche Kritik an den massiven Einschnitten der städtischen Sparpolitik äußerte die Kölner Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege. Allein für das Jahr 2003 ist die Rede von 16 Millionen Euro, die im sozialen Bereich eingespart werden sollen.

Der Sprecher der Arbeitsgemeinschaft, Caritasdirektor Pfarrer Franz Decker, sagte dazu: „Wenn dieser Horrorkatalog umgesetzt wird, ist das soziale Köln am

Ende. Viele Kinder, Jugendliche, sozial Benachteiligte und ältere Menschen gehören dann endgültig zu den großen Verlierern Kölns. Sie werden mit ihren Sorgen und Nöten nachhaltig allein gelassen.“ Die Schließung von Einrichtungen bedeute, die sozialen Strukturen der Stadt unwiederbringlich zu zerschlagen.

Auch innerhalb des eigenen Verbandes werden bereits Pläne geschmiedet, wie man den drastischen Kürzungen begegnen wolle, so Decker weiter. Danach sollen die einzelnen Dienste und Projekte erneut mit Blick auf den Markt untersucht werden. Man werde weiterhin nach Institutionen und Personen Ausschau halten, denen eine humane Gesellschaft eine Herzensangelegenheit sei. Dazu gehöre aber auch, das kirchliche Profil zu schärfen und die vorhandenen kirchlichen Strukturen mehr einzubeziehen und zu fordern. ◀



136 Senioren finden im Neubau des Caritas-Altenzentrums St. Josef Elisabeth in Köln-Mülheim (hier im Bild) ein neues Zuhause. Die moderne stationäre Altenhilfeeinrichtung verfügt zudem über eine Tagespflege mit 14 Plätzen. Das rund 16 Millionen Euro teure Gebäude beherbergt 32 Wohnungen unterschiedlicher Größe, Praxen für Allgemeinmedizin, Zahnmedizin und Physiotherapie.

Neues Pflegenetzwerk in Solingen

Gemeinden und Caritas Hand in Hand

Solingen. Umfassendere Hilfe für pflegebedürftige Menschen verspricht jetzt ein neuer Ansatz beim Caritasverband in Solingen. Immer dann, wenn Mitarbeiter der Caritaspflegestation Betreuungsbedarf bei

ihren Patienten feststellen, der über die gewährten 30 Minuten Pflege hinausgeht – etwa bei Alleinstehenden oder älteren Menschen, die kaum Kontakt nach außen haben – informieren sie die Gemeindec Caritas darüber. Diese nimmt Kontakt mit der Gemeinde vor Ort auf, so dass Besuchsdienste, Zivildienstleistende oder ehrenamtliche Helfer einspringen können, um die Situation zu verbessern. Dank dieser Zusammenarbeit können auch Patienten erreicht werden, die in den Gemeinden bisher nicht bekannt waren. ◀

Jetzt bewerben!

Kölner Elisabeth-Preis 2003 richtet sich an Hauptamtliche

Die CaritasStiftung zeichnet Einzelpersonen oder Teams aus, die bei einem Caritasverband, einem Fachverband, in einer Pfarrgemeinde oder einer anderen katholischen Einrichtung im sozialen Bereich angestellt sind. Der erste Preis ist mit 5 000 Euro dotiert, der zweite mit 2 500. Prämiert werden beispielhafte Modelle, innovative Projekte und vorbild-



liche Initiativen, die sich dem christlichen Menschenbild verpflichtet fühlen und sich mit der kirchlichen Caritas identifizieren. Als Bewerbung reicht ein kurzer schriftlicher Projektbericht aus, der über Ideen, Ziele und Erfahrungen Auskunft gibt. Auch Fotos, Zeitungsartikel oder andere Materialien, die den Einsatz darstellen, können eingereicht werden. ◀

*Bewerbungen bitte an die CaritasStiftung im Erzbistum Köln, Stichwort: Kölner Elisabeth-Preis
Georgstraße 7
50676 Köln
Einsendeschluss ist der 31. Juli 2003*



Köln



Bürger verändern ihren Stadtteil

Auf eine positive Bilanz kann das Stadtteilbüro Stammheim im dritten Jahr seines Bestehens zurückblicken.

Die Elterninitiative Stammheim veranstaltete ein Fest, um Geld für die Neugestaltung eines Spielplatzes zu sammeln.

Das vom Diözesan-Caritasverband finanzierte Modellprojekt in Trägerschaft des Caritasverbandes Köln und des Sozialdienstes katholischer Frauen wurde gegründet, um das gesellschaftliche Miteinander in dem von sozialen Schwierigkeiten geprägten Stadtteil zu ver-

bessern. Dort leben über 4 000 Bürger unterschiedlicher Nationalität. Die Arbeitslosenquote ist hoch, und über zehn Prozent der Anwohner leben von der Sozialhilfe.

Ziel des Büros war es von Anfang an, Selbsthilfegruppen und Projekte mit den Bewohnern aufzubauen und dabei auch die vorhandenen Infrastrukturen wie etwa die Pfarrgemeinden zu nutzen. Herausgekommen ist dabei beispielsweise eine Initiative deutscher und türkischer Frauen, die Veranstaltungen zu Themen organisieren, die sie bewegen. Darüber hinaus bildete sich auf Anregung des Stadtteilbüros und des Kindergartens St. Johannes eine Elterninitiative für die Neugestaltung eines Spielplatzes. Auch die Einrichtung von Kleinkinder-Gruppen sowie die Veranstaltung eines Senioren-Informationstages wurden durch die Unterstützung des Modellprojekts ermöglicht. ◀

Weitere Informationen:

Stadtteilbüro Stammheim, Tel.: 02 21/9 33 77 37,

E-Mail: stadtteilbüro-stammheim@caritas-koeln.de

Ihre Welt verstehen

Caritas baut Altenheim für Demente

Neuss. Sie leben in einer anderen Welt, vergessen Bekanntes und vermeintlich Selbstverständliches und erkennen ihre Angehörigen nicht mehr. Die Rede ist von Demenzkranken, deren Leiden häufig eine Überforderung von Angehörigen oder Pflegenden in herkömmlichen Altenheimen darstellen. Spezielle Hilfe für sie

bietet jetzt der Caritasverband für das Kreisdekanat Neuss. In Nievenheim wird ein Mehrfamilienhaus zu einem Zentrum für Demenzkranke mit 40 Pflegeplätzen umgebaut. Beteiligt sind das Erzbistum Köln, der Kreis Neuss und die Alzheimer-Gesellschaft.

Die Gesamtkosten belaufen sich auf 3,5 Millionen Euro. Bereits im Frühjahr 2004 soll das nach den neusten Erkenntnissen gestaltete Heim von den Kranken bezogen werden können. So werden hier beispielsweise Wohn- und Essbereiche zentral angeordnet, damit die Senioren mitten im Geschehen bleiben. Gewohnt wird in Einzelzimmern mit eigenen Möbeln, damit die Bewohner in vertrauter Umgebung ein Stück Lebensgeschichte fortsetzen können. Ein geschützter Innenhof bietet Bewohnern die Chance, ihrem Bewegungsdrang nachzugehen, ohne sich zu verirren. Auch das pflegerische und hauswirtschaftliche Personal wird geschult, auf die speziellen Bedürfnisse Demenzkranker einzugehen, damit sich die Bewohner in ihrer Welt wohl und sicher fühlen können.

Buchtipps: Beim LIT-Verlag, Münster, erscheint in Kürze das Buch „Zur Lebenslage pflegender Angehöriger psychisch kranker alter Menschen“, Ergebnisse einer wissenschaftlichen Befragung pflegender Angehöriger des Diözesan-Caritasverbandes für das Erzbistum Köln e.V. ◀

„Lesefutter“

- ▶ Neue Veröffentlichungen beim Diözesan-Caritasverband: Im Herbst wird in Zusammenarbeit mit dem Verlag Butzon & Bercker in Kevelaer eine Dokumentation der Sommer-Universität „Ehrenamt“ erscheinen. Sie enthält alle Vorträge sowie Vorworte von Diözesan-Caritasdirektor Dr. Winfried Risse und Dr. h. c. Norbert Feldhoff, dem Vizepräsidenten des Deutschen Caritasverbandes. Der Band kostet 19,80 Euro und ist im Buchhandel erhältlich.
- ▶ Bereits erschienen ist ein aufwändig gestalteter Bildband der europäischen Begegnungswoche für Menschen mit und ohne Behinderung „meet you meet me“. Die Dokumentation mit bewegenden Bildern und Texten kostet 10 Euro und kann beim Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln bezogen werden.

Caritas-Telegramm

Kreis Mettmann. Erfolgreich abgeschlossen haben neun Mitarbeiterinnen der Caritas-Pflegestationen im Kreis Mettmann und in Solingen die innerbetriebliche Fortbildung „Häusliche Pflege“. Die Absolventinnen erhielten während des zehnwöchigen Kurses Kenntnisse über Pflegestandards, den Umgang mit pflegerischen Hilfsmitteln sowie spezielle Körperpflege und aktivierende Pflege. Weitere Informationen: Caritasverband Kreis Mettmann, Angelika Kunkel, Tel.: 0 21 73/9 44 56 75.

Bonn. Mit einem neuen Beratungsangebot reagiert die esperanza-Beratungsstelle in Bonn jetzt auf die steigende Anzahl von minderjährigen Schwangeren. Die Beraterinnen stellten fest, dass immer mehr junge Frauen auf Grund von unzureichender Aufklärung ungewollt schwanger werden. Deshalb verstärkt esperanza das sexualpädagogische Angebot und bietet gezielte Aufklärungsveranstaltungen für Jugendliche in den Klassen 6 bis 9. Vermittelt wird dabei mehr als das Wissen um Verhütungstechniken. Die Jugendlichen finden in den Veranstaltungen auch Raum, über ihre Gefühle und Bedürfnisse zu sprechen. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit zur Einzelberatung. Ansprechpartnerin: Petra Möltgen, Tel.: 02 28/1 08-2 52.

Bergisch-Gladbach. Ein neuer Initiativkreis „Sonntagsakademie“ bietet Menschen über 50 Gelegenheit, dem „Sonntags-Blues“ zu entgehen. Ist der Sonntag für viele nach wie vor ein Tag ungetrübter Freude, leiden andere, gerade ältere Menschen, an diesem Tag unter Gefühlen von Einsamkeit, Langeweile und Traurigkeit. Hier setzt das neue Gemeinschaftsangebot von Caritas,

Katholischem Bildungsforum und Pfarrverband Innenstadt an: An jedem vierten Sonntag bietet ein Team von sechs Ehrenamtlichen mit einer so genannten „Sonntagsakademie“ eine neue Möglichkeit, den Tag zu gestalten. Jeweils um 13.45 Uhr treffen sich die Teilnehmer zu monatlich wechselnden Bildungsveranstaltungen an den verschiedenen Orten. Dabei reicht das behandelte Themenspektrum von richtiger Blumenpflege über kölsche Geschichten und den Euro bis hin zu Kunstwerken der Bergisch Gladbacher Artothek. Der Kostenbeitrag pro Teilnehmer beträgt 3 Euro. Auskünfte über die nächsten Vorträge erteilt: Roswitha Kneip, Tel.: 0 22 02/9 77 90-10.

Erzbistum. Der Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln hat ein neues europäisches Projekt zur Bekämpfung von sozialer Ausgrenzung initiiert. Ziel des „ENSI“ (European Network: Consultants for Social Inclusion = Europäisches Netzwerk: Berater für soziale Eingliederung) genannten Zusammenschlusses ist es, europaweit Qualifizierungsmodule für diejenigen zu entwickeln, die von Ausgrenzung betroffene Gruppen betreuen. Dazu trafen sich jetzt Partner aus fünf Teilnehmerländern (Österreich, Frankreich, Griechenland, Niederlande und Deutschland) in Bad Honnef, um gemeinsam die Projektaufgaben abzustimmen. Mit ENSI wollen die Partner dazu beitragen, dass Benachteiligte zukünftig sowohl im alle zwei Jahre erscheinenden Bericht zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung der Bundesregierung Erwähnung finden als auch in andere politische Prozesse eingebunden werden. Die Arbeit wird durch Mittel der Europäischen Union im Rahmen der Programme und Aktionen in den Bereichen Soziales und Beschäftigung gefördert. Weitere Auskünfte erteilt: Anne Wegner, Tel.: 02 21/20 10-3 11.

Menschen in der Caritas

Goldene Ehrennadeln erhielten für 25 und mehr Jahre Mitarbeit in verschiedenen Einrichtungen der Caritas: **Karoline Bartsch**, **Gertrud Ernst** und **Agnes Vorberg** für langjähriges ehrenamtliches Engagement im Caritas-Aktionskreis der katholischen Kirchengemeinde Herz Jesu in Bergisch Gladbach-Schildgen; **Heinrich Schmitges** und **Rolf Illner** für langjährige hauptamtliche Mitarbeit beim Caritasverband für den Erftkreis e. V.; **Thea Ismar** für 36 Jahre

ehrenamtliche Caritas-Arbeit in der Pfarrgemeinde St. Martinus in Kerpen; **Margret Rieve** für langjährige ehrenamtliche Mitarbeit in der Pfarrcaritas Bedburg; **Katica Jaksic** für 25-jährige Mitarbeit im Sankt-Josef-Zentrum für Orthopädie und Rheumatologie Wuppertal; **Helga Stangl** für 25-jährige berufliche Tätigkeit im CBT-Wohnhaus An St. Georg Köln; **Maria Hennes** für 25-jähriges ehrenamtliches Engagement beim Caritasverband Bonn; **Margarete Längen** für 33-jährige Mitarbeit im Haus St. Gereon in Bergheim; **Hans-Josef Schwarzenthal** für 25-jährige Mitarbeit im CBT-Wohnhaus Margaretenhöhe in Bergisch Gladbach.



Kein Strohfeuer

Caritas-Werkstatttreffen: Betreuung für behinderte Menschen mit schwierigem Verhalten gemeinsam verbessern

In den Diskussionen um eine moderne und zeitgerechte Behindertenhilfe werden behinderte Menschen mit schwer wiegenden Verhaltensauffälligkeiten und schwer mehrfachbehinderte Menschen häufig vernachlässigt.



Das Ziel, ins Gespräch zu kommen zur Verbesserung der Arbeit für behinderte Menschen mit besonders schwierigem Verhalten, wurde beim Werkstatttreffen erreicht.

Foto: Harald Westbeld

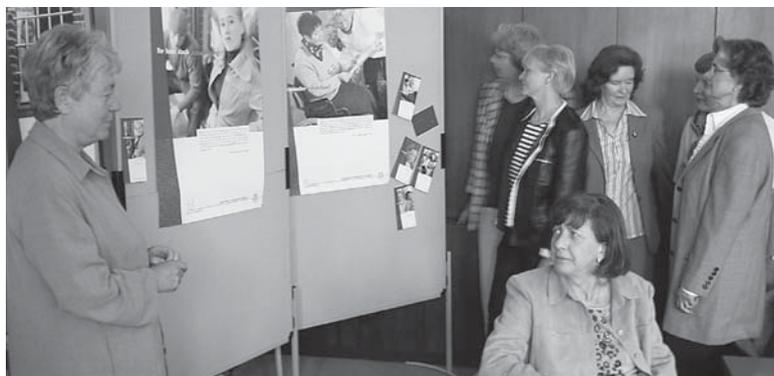
„Das spiegelt die besondere Unsicherheit im Umgang mit diesen Zielgruppen wider“, benannte der münstersche Diözesancaritasdirektor Heinz-Josef Kessmann einen Grund für das erste Nordkirchener Werkstatttreffen, zu dem sich in der Kinderheilstätte

bundesweit Mitarbeiter aus Behinderteneinrichtungen mit Wissenschaftlern aus Fachhochschulen und Universitäten trafen.

Einhelliges Ergebnis war, dass diese Initiative kein Strohfeuer bleiben darf, sondern regionale Netzwerke geschaffen werden müssen. Die Wissenschaft benötigt die praktischen Erfahrungen zur Weiterentwicklung in Forschung und Lehre, die Mitarbeiter vor Ort können die besonders schwierige Betreuung dauerhaft nicht ohne die theoretischen Erkenntnisse und die Beratung der Fachhochschulen und Universitäten leisten.

Einen deutlichen Hinweis auf die in der Vergangenheit entstandene „Sprachlosigkeit“ zwischen den beiden Ebenen gab Prof. Dr. Ulrike Mattke von der Fachhochschule Hannover: Mitarbeiter meldeten weitgehend unabhängig von ihrem Ausbildungszweig und -ort zurück, „dass sie sich ungenügend auf ihre Tätigkeit vorbereitet fühlen“. Für die Betreuung von behinderten Menschen mit schweren Verhaltensauffälligkeiten, die besonders hohe Anforderungen stelle, mangle es zudem an Handlungskonzepten sowie den Möglichkeiten, über das eigene Tun und die Reaktionen der betreuten Menschen darauf nachzudenken. Das führe beispielsweise dazu, dass selbstverletzendes Verhalten fälschlich mit Strafen geahndet werde aus Unkenntnis der Hintergründe. Erfolge bei diesen Menschen mit Behinderungen, die in der Regel aus Hilflosigkeit in die Forensik oder Psychiatrie verlegt wurden und werden, sind allerdings durchaus möglich. Marlies Plötzl, Musiktherapeutin aus Innsbruck, zeigte dies an mehreren Beispielen auf. Voraussetzung dazu: „Wir müssen lernen, sensibel zu sein“, sagte Plötzl. Sie bestätigte die Auffassung von Prof. Dr. Heinrich Grewing von der Katholischen Fachhochschule Münster, dass es zudem notwendig sei, ständig über das eigene Menschenbild nachzudenken. ◀

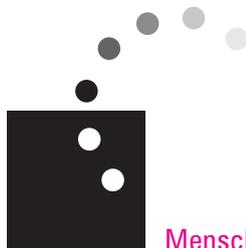
Harald Westbeld



Die neuen Informationsmaterialien des SkF-Bundesverbandes lernten die Vorstände der SkF-Ortsvereine auf ihrem Treffen in Münster kennen. Mit den von der münsterschen Agentur Saga entworfenen Plakaten, Faltblättern, Briefbögen will der SkF einheitlich und modern nach außen auftreten. Zu bestellen sind sie unter www.skf-zentrale.de

Foto: Harald Westbeld

Caritas-Profil in Leitsätzen



Menschen
bewegen – Caritas

Mit der Aktion „Caritas in 7 Sätzen“ hat der DiCV Münster in den vergangenen Jahren einen eigenen Weg in der Leitbildarbeit beschritten. Nachdem das Projekt nun abgeschlossen wurde, sollen in den nächsten Ausgaben von Caritas in NRW Erfahrungen dokumentiert, Zielsetzung und Vorgehensweise beschrieben und Anregungen für die Weiterarbeit gegeben werden.

Parallel zum Leitbildprozess des Deutschen Caritasverbandes hatten sich Vertreter der örtlichen Caritasverbände und des Diözesancaritasverbandes Münster mit der Frage des Selbstverständnisses und den Gemeinsamkeiten örtlicher und diözesaner Caritas auseinandergesetzt. Dabei ging es insbesondere auch um die Frage, wie sich verbandliche Caritas nach innen und außen unter den heutigen und zukünftigen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen verständlich machen und positionieren kann. Daraus sind schließlich sieben Sätze – sechs Leit- und ein Kernsatz – entstanden.

Kann man in sieben Sätzen beschreiben, was Caritas ist und sein will? Im Hintergrund der Leitsätze stehen insbesondere die biblische Botschaft, jahrhundertlange Glaubens- und Berufspraxis, die Sozialzyklen, das Wirtschafts- und Sozialwort der Kirchen, das Leitbild des Deutschen Caritasverbandes ...

Diesen Wissens-, Glaubens- und Erfahrungsschatz kirchlicher sozialer Arbeit bringen die Leitsätze in knapper Form auf der Praxisebene auf den Punkt.

Erfolge anerkannt

Im Täter-Opfer-Ausgleich gibt es 50 Fälle im Jahr beim SKM Warendorf zu lösen

Der Erfolg ist inzwischen unumstritten, die anfängliche Skepsis gewichen. Nach drei Jahren hat sich der Täter-Opfer-Ausgleich beim SKM für den Kreis Warendorf gut etabliert. Die Zahlen haben sich bei knapp 50 Fällen pro Jahr eingependelt, von denen etwa ein Drittel

Nicht der Text eines Leitbildes erzeugt schon eine angestrebte Wirkung, sondern erst die Weiterarbeit damit im Alltag. Ein Leitbild ist dann wichtig für die praktische Alltagsarbeit, wenn es von den Mitarbeitern als Hilfe und Unterstützung für die alltägliche soziale Arbeit erlebt und interpretiert werden kann. Die Leitsätze sind daher auf die Handlungsebene bezogen. In ihrer Kürze und den knappen Formulierungen liegt die Chance der leichten Einprägbarkeit, die wiederum die Umsetzung in Alltagshandeln erhöht. Außerdem soll mit den Leitsätzen der Öffentlichkeit deutlich gemacht werden, wer und was Caritas in dieser Gesellschaft ist und wofür sie mit ihren Diensten und Einrichtungen einsteht. Da die Leitsätze auf der Handlungsebene formuliert sind, ist es für ihre Deutung und sinngerechte Interpretation notwendig, im Hintergrund jeweils die Grundlagen caritativen Handelns (z. B. Evangelium, Soziallehre der Kirche, Leitbild des DCV, gesellschaftliche und finanzielle Rahmenbedingungen, ...) gleichzeitig mitzusehen und mitzubedenken. ◀

Theodor Damm

erfolgreich gelöst werden kann. Das ist angesichts der Schwierigkeiten, die jeder Einzelfall mit sich bringt, für Konfliktberater Reinhold Löbber eine gute Quote. Nach einer Straftat Täter und Opfer an einen Tisch zu bekommen und zu einem gerechten Ausgleich zu kommen, sei nicht gerade einfach, erläuterte er auf einer Fachtagung zum dreijährigen Bestehen. Die Teilnehmer waren sich einig, dass eine Ausweitung wünschenswert sei. Allein im Kreis Warendorf gibt es pro Jahr 750 Straftaten, die von Jugendlichen oder jungen Erwachsenen begangen werden. ◀

1. Satz

Wir nehmen Menschen an, wie sie sind

Der Satz steht für ein unbedingtes Ja zum Menschen, das niemanden ausschließt. Er ist die Basis der Caritasarbeit, denn der Caritas geht es um den Menschen in all seinen Befindlichkeiten und Zuständen – um den Menschen in seiner Ganzheit.



Sprachförderung im Kindergarten

17 Tageseinrichtungen in Münster beteiligen sich an Projekt „Abenteuer Sprache“



Der Kindergarten St. Bernhard im münsterschen Stadtteil Angelmodde ist ohne Zweifel globalisiert. Kinder aus über einem Dutzend Nationen tummeln sich hier neben ihren deutschen Altersgenossen. Aber das Projekt „Abenteuer Sprache“, bei dem insgesamt 17 von 52 katholischen Tageseinrichtungen im Stadtdekanat mitmachen, ist nicht in erster Linie für sie gedacht.

Es geht gerade auch um Sprachförderung für die einheimischen Kinder. Andrea Kapusta, Fachberaterin beim Diözesancaritasverband und Initiatorin, erklärt das Ziel: „Die Sprachförderung soll einfließen in alle Aktivitäten der Einrichtung“.

Dazu werden die Projektteilnehmer in einem halben Jahr ihre bisherigen Anstrengungen in der Sprachförderung überdenken. „Vieles ist bereits vorhanden“, weiß Kapusta aus ihrer Beratungsarbeit, „aber bislang läuft es nicht immer systematisch.“ Die Erzieherinnen beobachten immer gravierendere Sprachdefizite auch bei den deutschen Kindern und sehen sich gefordert. Ein gutes Sprachvermögen, so Kapusta, wird dabei nicht zuletzt der Grundstein für ein besseres Abschneiden in einer künftigen Pisa-Studie sein.

Zunehmend fragen auch Eltern danach, welche Förderung der Kindergarten auf dem Gebiet der Sprache bietet. Die Projekteinrichtungen werden deshalb bis Oktober überlegen, welche Materialien und räumlichen Voraussetzungen sie benötigen und bieten können. Vor allem werden sie sich auch damit auseinandersetzen, welches andere Denken erforderlich ist, damit für die Kinder unbewusst eine ständige Sprachförderung erfolgt. ◀

Platte machen ja, aber versteckt

Modellprojekt „FrauenWohnen“ soll helfen

Schon die Schwierigkeit, ihre Zahl zu schätzen, zeigt, wie wenig sie auffallen. Mindestens 200 bis 300 unverSORgte Frauen in Wohnungsnot wird es im ländlichen Kreis Kleve geben, schätzt Jürgen Tönnesen. Als langjähriger Fachdienstleiter Wohnhilfen bei der Caritas Kleve kennt er sich aus, aber näher eingrenzen kann er die Zahl nicht: „Platte machen ja, aber versteckt“. Mit dem vom Land geförderten Projekt „FrauenWohnen“

soll möglichst vielen dieser Frauen wieder eine Wohnung verschafft werden und ihnen geholfen werden, sie zu halten. Der Start erfolgt zum rechten Zeitpunkt, denn die kurze Phase der Entspannung auf dem Wohnungsmarkt ist schon wieder zu Ende. „Der Mietmarkt im unteren Bereich tendiert gegen Null“, erklärt Dorothee Duderstadt vom Sozialdienst katholischer Frauen (SkF), der die Federführung für das Kooperationsprojekt übernommen hat. Allein erziehenden Frauen, die wegen mangelnder Betreuungsmöglichkeiten für die Kinder nicht arbeiten können, und allein lebenden Frauen in Wohnungsnot soll jetzt geholfen werden, wieder ein Dach über dem Kopf zu finden. ◀



*In 640 Stunden Weiterbildung haben 20 Teilnehmer sich das Rüstzeug für die Leitung einer Sozialstation erarbeitet. Nach acht Kursabschnitten in anderthalb Jahren erhielten sie jetzt das Abschlusszertifikat. Sie haben damit die gesetzlichen Vorgaben, die eine mindestens 460-stündige Ausbildung erfordern, mehr als erfüllt. Die Caritas in der Diözese Münster, die diesen Kurs bereits zum 15. Mal in ihrem Fortbildungshaus in Nottuln angeboten hatte, ist mit 85 Sozialstationen und rund 2 000 Mitarbeitern der größte Pflegeanbieter in Nordrhein-Westfalen. Der 16. Kurs ist bereits wieder gestartet.
Foto: Harald Westbeld*

Caritas-Telegramm

Recklinghausen. Vor 100 Jahren wurde es gegründet als Elisabeth-Krankenhaus in Recklinghausen-Süd. Inzwischen hat sich die Klinik zu einem Gesundheitszentrum mit Tages- und Kurzzeitpflege, Service-Wohnen, ambulanter Reha-Einrichtung und einer intensiven Kooperation mit dem örtlichen Hospiz entwickelt. Über das Jahr verteilt wird das Jubiläum gefeiert.

Ahaus. Als erstes Krankenhaus landesweit ist das Marien-Krankenhaus in Ahaus mit einem Gütesiegel für die Qualität und Transparenz seiner Leistungen von der Zertifizierungsgesellschaft konfessioneller Krankenhäuser ausgezeichnet worden.

Münster. Im Rahmen des Aktionstages „Jugend braucht Arbeit“ begaben sich die beiden münsterschen Bundestagsabgeordneten Ruprecht Polenz (CDU) und Christoph Strässer (SPD) vor Ort in das Jugendausbildungszentrum des SKM – Katholischer Verband für soziale Dienste Münster. Polenz baute Speichen in ein Fahrrad, Strässer backte Kuchen mit den Jugendlichen. Miteinander ins Gespräch zu kommen war das Ziel.

Herten. Die ambulante Hospizgruppe der Caritas Herten ist mit dem Bürgerpreis der Stadt Herten ausgezeichnet worden. Seit 1992 engagieren sich die 24 Frauen und zwei Männer im „Hausbetreuungsdienst“.

Moers. Einerseits gibt es viele Arbeitslose, die nach sinnvoller Beschäftigung suchen, und andererseits Kindergärten und Krabbelgruppen, die defektes, aber hochwertiges Spielzeug nicht mehr benutzen können, weil es nicht mehr repariert wird. Diese beiden Tatsachen zusammen brachten SKM-Geschäftsführer Henric Peeters auf die Idee, eine ehrenamtliche Handwerkergruppe aufzubauen. Zum Start stellte es sich allerdings als nicht ganz einfach heraus, Ehrenamtliche zu finden, die arbeitslose Jugendliche als Spielzeugdoktoren anleiten wollten. Auf der anderen Seite gab es schon Nachfrage.

Münster. Das Ambiente der 50er Jahre wieder herzustellen, ist ein Schritt im Altenwohnheim der Caritas Münster, um einen besonderen Milieu- und Lebensraum für demenzkranke Menschen zu schaffen. Nach fast einem Jahr Vorlauf ist das Projekt gestartet. 18 Bewohner sollen in dem umgestalteten Bereich des Eichenhofes leben, die von einem Team von zehn Mitarbeitern sowie sechs Schülern und Ehrenamtlichen betreut werden.

Ochtrup. Die komplette Schließung des Pius-Hospitals in Ochtrup konnte durch ein gutes Kooperationskonzept mit dem Matthias-Spital in Rheine abgewendet werden. Es wird als Akutkrankenhaus in der Inneren Medizin fortgeführt. Während hier noch zehn Betten hinzukommen, werden die Abteilungen Geburtshilfe und Chirurgie geschlossen. 49 der 208 Mitarbeiter muss gekündigt werden.

Menschen in der Caritas

Als Vorsitzender des Kreuzbundes in der Diözese Münster ist **Ludger Mensmann** (Dülmen) in seinem Amt bestätigt worden. Stellvertreter sind **Hans-Jürgen Averbeck** (Rheine) und **Monika Pusnik** (Rheinberg). Die Geschäftsführung behält **Margret Paus** aus Borken. Die Wahlen fanden auf der Delegiertenversammlung statt.

Otger Frankemölle aus Stadtlohn ist als neuer stellvertretender Vorsitzender des Caritasverbandes Borken gewählt worden. Er löst **Wilhelm Kappelhoff** aus Schöppingen ab, der dieses Amt 20 Jahre ausgefüllt hat.

Mit **Gabriele Gottschalk** als erste hauptamtliche Mitarbeiterin ist der ambulante Hospizdienst in Dorsten gestärkt worden. Er wird gemeinsam von der Caritas und den Maltesern getragen. Die 37-Jährige hat 14 Jahre auf der Intensivstation des Elisabeth-Krankenhauses gearbeitet.

Mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik ist **Prof. Dr. Karl-Heinz Grohall** für sein langjähriges ehrenamtliches Engagement ausgezeichnet worden. Von 1992 bis 2003 war er Vorsitzender des SKM – Katholischer Verband für soziale Dienste in Münster und hat in dieser Funktion einige Projekte angestoßen und umgesetzt. Seit 1995 ist Grohall auch Mitglied im Verwaltungsrat des Diözesancaritasverbandes Münster.

Goldene Ehrenzeichen haben erhalten: **Marianne Löper** (St.-Elisabeth-Hospital, Beckum), **Helene Brüse** (Raphaelsklinik, Münster), **Brigitte Spieker** (St.-Antonius-Haus, Herten), **Heinz Siestrup** (Marienhospital, Steinfurt-Borghorst), **Schwester Gaudentia Pelkmann** (Caritasverband Bocholt), **Dr. Dietmar Hartmann** (St.-Bernhard-Hospital, Kamp-Lintfort) und **Josef Recker** (Caritasverband Rheine).

Qualität entwickeln, Profil schärfen

**Katholische Krankenhäuser:
großes Interesse an Mentorenschulung**

Für ein katholisches Krankenhaus gibt es nicht nur die medizinisch-pflegerische Qualität, auch ethische und spirituelle Kompetenzen machen eine qualitätsbewusste Patientenversorgung aus.



Menschliche Zuwendung aus einer christlichen Motivation heraus ergänzt und unterstützt die moderne Medizin – wie hier im Krankenhausbesuchsdienst im St.-Anna-Hospital Herne

Foto: Konopka

In der Beherrschung all dieser Qualitätsanforderungen anerkannt „top“ zu sein, ist das Ziel eines umfassenden Prozesses zur Qualitätsentwicklung und -sicherung in den katholischen Krankenhäusern im Erzbistum Paderborn. Auf der Grundlage des kirchlich orientierten Systems proCum Cert ist Ende April die erste Schulung von angehenden Qualitätsbeauftragten aus zunächst sieben Kliniken gestartet. Schwerpunktthemen sind Ethik und Spiritualität, Umsetzung des Leitbildes, Methodentraining und deren Umsetzung in Projekten nach dem kirchlich orientierten System proCum Cert. Das Interesse bei den 51 katholischen Krankenhäusern im Erzbistum an der insgesamt sechstägigen Schulung ist groß; ein zweiter Kursus ist bereits ausgebucht, ein dritter ist in Planung. Veranstalter ist der Diözesan-Caritasverband; gefördert wird das Projekt durch das Erzbistum Paderborn.

Fachtagung Pflegediagnosen

Paderborn. Rund 230 Pflegefachkräfte aus katholischen Krankenhäusern, Altenheimen und Sozialstationen im Erzbistum Paderborn haben sich bei einer Fachtagung des Diözesan-Caritasverbandes in Paderborn über Pflegediagnosen informiert. „Diagnosen gewinnen im pflegerischen Bereich zunehmend an Bedeutung, da sie analog der ärztlichen Diagnose eine konkrete, einheitliche Bezeichnung des pflegebezogenen Zustands eines Patienten ermöglichen“, erläutert Brigitte von Germeten-Ortmann vom Referat Gesundheits- und Pflegeberufe den Hintergrund der Tagung. Auf Grund einer gestellten Pflegediagnose könnten die pflegerischen Maßnahmen entsprechend aktuellen pflegewissenschaftlichen Erkenntnissen erbracht werden. „Der Anspruch auf entsprechende Vergütung der Pflegeleistung wäre dann zukünftig auch transparent zu gestalten.“

Die in den Schulungen ausgebildeten Mentoren fördern und begleiten den Prozess des hausinternen Qualitätsmanagements und bereiten ihre Krankenhäuser auf die Zertifizierung durch proCum Cert vor. Mentoren werden befähigt, ein Qualitätsmanagement nach dem Anforderungsprofil von proCum Cert einzuführen, eine Selbstbewertung des Krankenhauses durchzuführen und die für die Zertifizierung erforderliche Fremdbewertung vorzubereiten.

ProCum Cert ist eine konfessionelle Zertifizierungsgesellschaft, die 1998 auf Initiative der katholischen und evangelischen Krankenhausverbände Deutschlands gemeinsam mit Caritas und Diakonie sowie dem Versicherungsdienst Ecclesia gegründet wurde. Ziel dieser ökumenischen Initiative ist die Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität in kirchlichen Krankenhäusern und sozialen Einrichtungen. Gemeinsam mit KTQ, dem Zusammenschluss von Deutscher Krankenhausgesellschaft, Bundesärztekammer und Spitzenverbänden der Kostenträger, wurden die medizinischen und pflegerischen Qualitätskriterien auf Bundesebene beschrieben. ProCum Cert hat darüber hinaus Qualitätskriterien zu Themen erarbeitet, die kirchliche Krankenhäuser in besonderem Maße prägen und ihr Profil stärken. Dazu gehören Trägerverantwortung, Sozialkompetenz im Umgang mit Patienten und Mitarbeitern, Spiritualität sowie Verantwortung gegenüber der Gesellschaft. ◀

Stabwechsel bei den Caritas-Konferenzen

Margret Klisch aus Dortmund neue Diözesan-Vorsitzende

Paderborn/Dortmund. Margret Klisch ist neue Diözesan-Vorsitzende der Caritas-Konferenzen im Erzbistum Paderborn (CKD). Der Diözesanrat des Verbandes, in dem alle 40 Dekanate des Erzbistums vertreten sind, wählte die 53-jährige Dortmunderin in Paderborn einstimmig zur Nachfolgerin der im Januar verstorbenen Sigrid Wittreck. Margret Klisch steht damit an der Spitze des mit rund 20 000 Ehrenamtlichen in Pfarrgemeinden und Einrichtungen größten caritativen Fachverbandes im Erzbistum. Frau Klisch stammt aus der



Gemeinde Heilig Kreuz in Rahm-Jungferntal und war langjährige CKD-Dekanatsleiterin im Dekanat Dortmund-West. Zu ihrer Stellvertreterin wählte der Diözesanrat Anita Buchheister aus Olsberg im Dekanat Bigge-Medebach. Als weitere Vorstandsmitglieder wurden bestätigt: Elisabeth Adler (Dekanat Menden), Helga Gotthard (Dekanat Dortmund-Nordost), Barbara Müller (Dekanat Olpe) und Marlies Schindler (Dekanat Siegen). Für die Katholische Krankenhaushilfe berief der Diözesanrat Gabriele Faber aus Dortmund in den Diözesanvorstand sowie Anne Sturm aus Herne für die CKD-Bundesebene und den Weltverband der vinzentinischen Caritas-Gruppen (AIC). ◀

Der neue Diözesan-Vorstand der Caritas-Konferenzen im Erzbistum Paderborn mit der neuen Vorsitzenden Margret Klisch (5. v. l.)

Kritik an Offener Ganztagschule

Erzieher: Vorhandene Ressourcen besser nutzen

Die Richtlinien für die Offene Ganztagschule in NRW stoßen auf Kritik bei den Erzieherinnen und Erziehern aus Horten und anderen katholischen Tageseinrichtungen für Kinder, die Schulkinder betreuen. Das Land möchte bis zum Jahr 2007 für 25 Prozent aller Grundschulkinder bis zum 10. Lebensjahr einen Betreuungsplatz anbieten.

Dieses Vorhaben hat zur Folge, dass alle anderen Betreuungsformen für Schulkinder aufgelöst werden sollen, da die hierfür vorhandenen Mittel vollständig in die Finanzierung des neuen Angebotes fließen sollen. Zu den bisherigen Betreuungsformen zählen Horte und Maßnahmen wie „Schüler in Tageseinrichtungen“ oder „Schule von acht bis eins“. Im Erzbistum Paderborn gibt es zwölf katholische Horte und rund 80 Tageseinrichtungen, die eine Schülerbetreuung anbieten. Statt den Abbau bedarfsgerechter Angebote voranzutreiben, sei es sinnvoller, vorhandene Ressourcen der bestehenden Betreuungsformen intensiver zu nutzen, kritisieren die Erzieherinnen und Erzieher. Auch die ausschließliche Kopplung der Betreuungsangebote an

Wertorientierte Qualität in Kindergärten

Dortmund. 15 katholische Kindertageseinrichtungen in Dortmund, Lünen und Herne haben einen Prozess zur Qualitätssicherung und -verbesserung abgeschlossen. In einem kleinen Festakt in Dortmund haben die beteiligten Leiterinnen ihr Zertifikat erhalten. In den vergangenen 18 Monaten haben Träger, Kirchenvorstandsvertreter, Leiterinnen und alle pädagogischen Mitarbeiterinnen gemeinsam die Leitbilder und Zielsetzungen ihrer Arbeit überprüft und auch neu erarbeitet. Hierfür konnte in Kooperation mit der Katholischen Erziehergemeinschaft und dem Caritasverband für das Erzbistum Paderborn das Institut CoLibri Management Service gewonnen werden. Angewendet haben die Management-Experten aus Denzlingen das von ihnen entwickelte System „QM-Elementar“. Dabei handelt es sich um ein auf die Bedürfnisse von Kindertageseinrichtungen zugeschnittenes, wertorientiertes Qualitätsmanagementsystem.

die Schule wird vor dem Hintergrund eines ganzheitlichen Bildungsverständnisses in gemeinsamer Verantwortung von Familien, Jugendhilfe und Schule kritisch gesehen. „Wir sind in großer Sorge vor allem um die Schulkinder, die einen besonderen Förderbedarf aufweisen“, erklärt Astrid Pähler, Fachberaterin beim Diözesan-Caritasverband. Gerade bei diesen Kindern stelle die Horterziehung ein effektives pädagogisches Instrument zur Erziehung und Bildung sowie zur Stabilisierung der Familie dar. „Die Trennung von Schule und außerschulischer Förderung im Hort bietet diesen Kindern oftmals wesentliche Entwicklungschancen unabhängig von schulischen Erfolgen“, so Frau Pähler. ◀



Paderborn



Manfred Schulte (Mitte) ist neuer Diözesan-Vorsitzender der Vinzenz-Konferenzen im Erzbistum Paderborn. Von links: Bernhard Bansberg, Vizepräsident der Vinzenz-Konferenzen Deutschlands, Gerd Velten, stellvertretender Diözesan-Vorsitzender, Manfred Schulte, Alfred Gehrke, Diözesan-Vorsitzender von 1991 bis 2003, und Diözesan-Geschäftsführer Bernward Ester. Foto: Sauer

Herausforderung Pastoralverbände

Manfred Schulte neuer Vorsitzender der Vinzenz-Konferenzen

Die Vinzenz-Konferenzen im Erzbistum Paderborn haben einen neuen Diözesan-Vorsitzenden. Die Vertreter des Verbandes der ehrenamtlichen Männer-Caritas in den Pfarrgemeinden wählten in Schwerte Manfred Schulte zum Nachfolger von Alfred Gehrke.

Manfred Schulte (64) stammt aus der Gemeinde Heiligste Dreifaltigkeit in Iserlohn, wo er sich seit 1975 in der dortigen Vinzenz-Konferenz engagiert. Von 1980 bis 1987 war er schon einmal Diözesan-Vorsitzender des caritativen Fachverbandes. Der pensionierte Prokurist sieht eine besondere Herausforderung darin, die ehrenamtliche Caritasarbeit der Männer auch in den neuen Seelsorgeeinheiten zu stärken und den vinzentinischen Konferenz-Gedanken auch in die Nachbargemeinden eines Pastoralverbundes zu tragen.

Schultes Vorgänger, Alfred Gehrke aus Witten, war seit 1991 Diözesan-Vorsitzender und hatte satzungsgemäß für eine weitere Amtsperiode nicht mehr kandidieren können. Für seinen Einsatz zeichnete ihn der Vorsitzende des Diözesan-Caritasverbandes, Msgr. Thomas Dornseifer, mit dem Goldenen Ehrenzeichen des Deutschen Caritasverbandes aus. Im Amt des stellvertretenden Diözesan-Vorsitzenden wurde Gerd Velten (68) aus Herne bestätigt. Geschäftsführer bleibt Bernward Ester aus Paderborn.

Der Diözesantrag des Verbandes war mit einem Gottesdienst, geleitet vom Geistlichen Beirat, Prälat Manfred Kania, eröffnet worden. Frank Müller, Hochschulpfarrer in Düsseldorf und Geistlicher Beirat der Vinzenz-Konferenzen auf Bundesebene, referierte zum Thema „Noch Zukunft für die Kirche – Die Chance der wenigen“. Die Delegierten informierten sich anschließend über praktische Beispiele aus der Arbeit der Vinzenz-Konferenzen. ◀



Flüchtlingsberatung eingestellt

Nach über zehn Jahren Flüchtlingsberatungsarbeit hat der Caritas-Verband Arnshagen-Sundern dieses Hilfsangebot eingestellt. Grund ist die Streichung der Zuschüsse durch die Stadt Arnshagen. Die Stadt begründete diesen Schritt mit der angespannten Haushaltslage.

Kosten des Bundes und des Landes würden ohne entsprechenden Ausgleich auf die Kommunen abgewälzt. Klienten aus dem ehem. Jugoslawien, Äthiopien, Angola, Guinea, Algerien, Türkei, Syrien, Libanon, Israel,

Afghanistan, Iran, Irak, Sri Lanka, Armenien, Russland etc. müssen nun an die entsprechende Stelle der Stadtverwaltung verwiesen werden.

Besondere Schwerpunkte der Caritas-Flüchtlingsarbeit lagen bisher in der Betreuung von traumatisierten und kranken Menschen und Beratungen bezüglich des Aufenthalts und bei drohender Abschiebung. Auch die Begleitung der Rückkehr in die Heimatländer und allgemeine Aufklärungsarbeit in sozialen Angelegenheiten gehörten zu den Aufgaben. Diese Hilfen wurden immer in Zusammenarbeit mit den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen der Caritas-Konferenzen in den Gemeinden geleistet. Der Caritas-Verband bedauert in einer Pressemitteilung, diese Aufgaben aufgeben und somit auch Arbeitsplätze abbauen zu müssen. Immerhin hätte diese Arbeit auch im Rahmen der Förderung bürgerschaftlichen Engagements eine große Bedeutung gehabt. ◀



Caritas-Telegramm

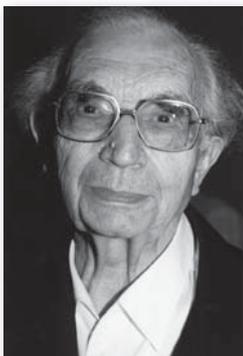
Arnsberg. Kinder des Kindergartens der Arnsberger Liebfrauentengemeinde spielen und basteln regelmäßig mit den Senioren der Tagespflege. Für die Kinder und die Senioren ist diese Art der Begegnung sehr bereichernd. Für Außenstehende erstaunlich ist, wie unkompliziert Kinder mit den Defiziten der alten Menschen umgehen. Ohne Hemmungen setzen sich die Kinder zu den Senioren und spielten gemeinsam „Mensch ärgere dich nicht“ oder gestalten Dekorationen. Beide Einrichtungen, Kindergarten und Tagespflege, sind sich einig, diese Art der Begegnung zwischen Jung und Alt als festen Bestandteil ihres Programms regelmäßig zu wiederholen. Die nächsten Aktionen sind bereits geplant.

Castrop-Rauxel. Mit einer großen Jubiläumsveranstaltung und Gästen aus Kirche, Caritas und Kommunalpolitik feierte die Caritas-Konferenz St. Elisabeth Obercastrop ihr 100-jähriges Bestehen. Die Konferenz besteht heute aus 25 Ehrenamtlichen, die vielfältige Aktivitäten entwickeln: So werden u. a. Senioren- und Krankennachmittage angeboten, Besuchsdienste organisiert und Kinderfreizeiten begleitet. Suppenküche,

Kleiderkammer und Mitarbeit in einem Laden einer Behindertenwerkstatt sind weitere Schwerpunkte des ehrenamtlichen Engagements.

Lippetal. Der St.-Stephanus-Kindergarten in Lippetal-Oestinghausen (Kreis Soest) macht sich für gesunde Kinderrücken stark. Eine weitere zehnstündige Rückenschule fand jetzt unter Einbeziehung der Eltern statt. Spielerisch lernten die Kleinen, sich gerade zu halten und die Rückenmuskulatur zu stärken – wichtig vor allem für die einzuschulenden Kinder, denen oft viel zu schwere Schultornister zugemutet werden. Die Kosten für die Rückenschule übernehmen die Krankenkassen.

Anröchte. Die Caritas-Sozialstation und die Caritas-Konferenz St. Pankratius in Anröchte haben ein neues Entlastungsangebot für pflegende Angehörige geschaffen. Es richtet sich an Personen, die Demenzerkrankte oder andere psychisch kranke Menschen betreuen. An mehreren Samstagen im Jahr können die Erkrankten im örtlichen Caritas-Tagespflegehaus aufgenommen werden. Sie werden dort von Pflegekräften der Sozialstation und ehrenamtlichen Caritas-Mitarbeiterinnen mit aktivierenden Angeboten betreut. Die Kosten übernimmt die Pflegeversicherung.

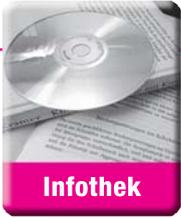


Caritasarbeit während der Berliner Blockade: Prälat Franz Wüstefeld (90) (Foto: pdp)

Menschen in der Caritas

Seinen 90. Geburtstag hat der Paderborner **Prälat Franz Wüstefeld** feiern können. Der Geistliche stand 1947 bis 1958 in Diensten der Caritas, zunächst als Caritasdirektor in Halle an der Saale, das damals mit dem Kommissariat Magdeburg zum Erzbistum Paderborn gehörte, und seit 1950 als Direktor der Heil- und Schulungsstätte für Schwerbeschädigte des Landes NRW in Erwitte, einer Einrichtung der Josefsgesellschaft. Wüstefelds Name ist vor allem mit der Hilfe für die Bevölkerung der Sowjetzone während der Blockade Berlins verbunden. Weil die ausländischen Hilfsgütersendungen nicht mehr über Berlin in die damalige sowjetische Besatzungszone gelangen konnten, wurde der Caritasverband in Halle unter Wüstefelds Leitung zur Drehscheibe für die Weiterleitung der lebensnotwendigen Lieferungen. Bis zu 25 Tonnen Lebensmittel, Kleidung, Schuhe und Medikamente umfassten solche Transporte und mussten

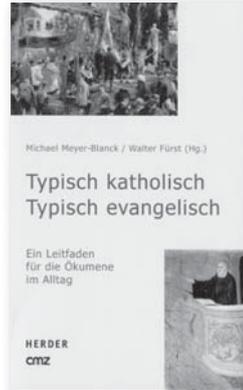
mit Hilfe ehrenamtlicher Mitarbeiter oft während der Nacht per Hand entladen und eingelagert werden. In Erwitte rief Franz Wüstefeld 1951 mit den Bewohnern der Heil- und Schulungsstätte für Schwerbeschädigte auf der „Burg Erwitte“ die Caritas-Kriegsgefangenenhilfe ins Leben. 1400 deutsche Kriegsgefangene in der Sowjetunion erhielten einmal im Monat ein Paket mit Lebensmitteln und anderen Hilfsgütern. Bis 1956 wurden 40 000 Pakete zusammengestellt und verschickt. Im Vorstand des Caritasverbandes Hagen hat es personelle Änderungen gegeben. Ab sofort arbeiten **Doris Oppe** und **Marlies Silkenbeumer** sowie **Norbert Schoop**, Geschäftsführer der katholischen Krankenhäuser in Hagen, mit. Frau Oppe engagiert sich ehrenamtlich in der Heilig-Geist-Gemeinde in Hagen-Emst, Marlies Silkenbeumer steht dem Pfarrgemeinderat in Hagen-Boele vor und leitet außerdem die Pfadfindergruppen dieses Stadtteils. Verabschiedet wurden **Elisabeth Bartels** (im Vorstand seit 1982), **Hilde Brand** (seit 1989) und **Heinz Meilwes** (seit 1958).



Michael Meyer-Blanck,
Walter Fürst (Hg.):
*Typisch katholisch –
typisch evangelisch. Ein
Leitfaden für die Ökume-
ne im Alltag.* 376 Seiten,
Herder Verlag 2003,
Euro 14,90.

Ökumene im Alltag

Der erste Ökumenische Kirchentag (ÖKT) war der Ausnahmezustand, der Event neben dem Alltag. Vielleicht hat er manchen neugierig gemacht, sich in eben diesem Alltag mehr mit dem zu beschäftigen, was die eigene und dann die andere Konfession ausmacht. Gemeinsamkeiten kann man nur entdecken, wenn man sich seiner selbst sicher ist. Wenn man seine Identität lebt. Identität im Glauben entsteht durch Praxis, durch Verstehen, durch Wissen um Unterschiede. Dem Blick in Nachbars Garten dient der schon vor



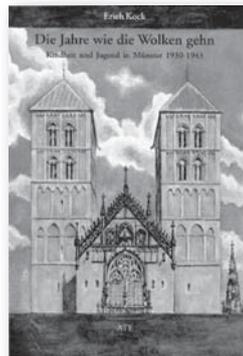
dem ÖKT vorgelegte „Leitfaden für die Ökumene im Alltag“ unter dem Titel „Typisch katholisch – Typisch evangelisch“. 17 Themen behandeln den Glaubensalltag in der Gemeinde. „Bibel“, „Kirchenraum“, „Predigt und Liturgie“, „Kirche und Amt“, „Gebot und Gewissen“ sind einige Stichworte. Zu jedem Thema schreibt jeweils ein evangelischer und ein katholischer Experte gut lesbare Darstellungen aus der Sicht seiner Konfession. Ein kleines Lexikon des konfessionellen Alltags (Fragen Sie mal einen Protestanten, was eine Monstranz ist, oder einen Katholiken nach dem Lo-sungsbuch ...) erklärt zusätzlich.

Ein sehr gelungenes verdienstvolles Buch – auch nach dem ÖKT – für Haupt- und Ehrenamtliche in Gemeinde, Schule, Erwachsenenbildung und für den einzelnen interessierten Christen. (ml)

Erich Kock:
*Die Jahre wie die Wolken
gehen. Kindheit und
Jugend in Münster
1930-1943.* 150 Seiten,
Verlag ATEdition,
Münster, Euro 10,90.

Westfälischer „Minnedienst“

Sehr persönlich gehalten sind Erinnerungen von Erich Kock an seine Kindheit und Jugend in Münster. Kock, in Münster 1925 geboren, war in den Sechzigern Privatsekretär von Heinrich Böll, dann bis zu seiner Pensionierung 1990 erster Chefredakteur von „Caritas in NRW“. Er lebt seit langen Jahren in Köln, ist mit großem Erfolg weiterhin umfassend publizistisch tätig. Hier legt er eine nostalgische „Liebeserklärung“ an seine Vaterstadt, das „alte“ Münster, vor, das seit den verheerenden Bombenangriffen, der grausamste am 10. Oktober 1943, so nicht mehr existiert.



Innige Reflexionen über das Verhältnis des oft verträumten Jungen zu seinen Eltern, seinem Bruder, Schulkameraden in einer schon damals nicht sorglosen Welt spielen ein Wechselspiel mit sehr genauen Beobachtungen seines Umfeldes und den gesellschaftlich-katholischen Zeitumständen. Eindrucksvoll die genauen Schilderungen der Feste im Kirchenjahr, der Häuser und der Kirchen der Altstadt, von ergreifender Klarheit die Erinnerungen an Gottesdienste und Predigten, an Erlebtes und Gefühltes. Ein Leben, das durch den aufkommenden Nationalsozialismus – wie so viele – in seinen Grundfesten erschüttert und durcheinandergewirbelt wurde. Schreiben als „Minnedienst“ – so Kock selbst – „gegenüber einer Stadt, die geliebt zu werden verdient“. (ml)

Impressum

„Caritas in NRW“
Kaiserswerther Str. 282-284
40474 Düsseldorf
Telefon 02 11 / 51 60 66-20
Telefax 02 11 / 51 60 66-25
E-Mail: caritasNRW@t-online.de
http://www.caritas-nrw.de

Herausgeber: Diözesan-Caritasverbände von
Aachen, Essen, Köln, Münster, Paderborn,
vertreten durch Diözesan-Caritasdirektor
Andreas Meiwes, Essen

Chefredakteur: Markus Lahrmann
Redaktionssekretariat: Monika Natschke
Redaktion:
Rudi Löffelsend (Essen)
Alfred Hovestädt,
Dagmar Gabrio (Köln)
Heinz-Gert Papenheim
(Recht-Informationsdienst, Köln)
Jürgen Sauer (Paderborn)
Gerd Schnitzler (Aachen)
Harald Westbeld (Münster)

Layout: Alexander Schmid
Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn
Anzeigenverwaltung:
Bonifatius GmbH,
Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn
Karl Wegener
Telefon: 0 52 51 / 1 53-2 20
Telefax: 0 52 51 / 1 53-1 04

Verkaufspreis durch Mitgliedsbeitrag abgegolten. Gedruckt auf
Bilderdruck-Papier, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichten
Faserstoffen.

ISSN 1617-2434

